



Eberhard Arnold

# Salz und Licht

Über die  
Bergpredigt

Eberhard Arnold

# SALZ UND LICHT

## **Über die Bergpredigt**

Vorwort von Jürgen Moltmann

## **Dieses Buch sollten Sie *nicht* für sich behalten.**

Schicken Sie es ruhig an Freunde weiter. Sie können auch gern das ganze Werk oder Auszüge davon ausdrucken. Bei der Vervielfältigung in größerem Umfang sowie bei Abdruck und Veröffentlichung von Auszügen in anderen Medien erfüllen Sie bitte folgende Bedingungen:

- 1) Die kommerzielle Nutzung des Werkes ist untersagt.
- 2) Jegliche Nutzung nur unter Vermerk folgender Quelle:

**Mit freundlicher Genehmigung von**

**[www.DerBruderhof.de](http://www.DerBruderhof.de)**

**© 2004 Bruderhof Communities in the UK**

Diesem Buch liegt der englische Titel *[Salt and Light](#)* zugrunde, der erstmals 1967 beim *Plough Publishing House* in Rifton, New York erschien. Diese Ausgabe wurde anlässlich des Wiederbeginns der *[Bruderhof-Gemeinschaft](#)* in Deutschland im Jahre 2001 neu bearbeitet.

Dieses E-Book wurde veröffentlicht von:

**[Bruderhof Communities in the UK](#)**

**Robertsbridge**

**East Sussex, TN32 5DR, UK**

© 2004 by Bruderhof Communities in the UK,

Robertsbridge, TN32 5DR, UK

Alle Rechte vorbehalten

## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort von Jürgen Moltmann

Einführung von Heini Arnold

Die Bergpredigt

1. Der Weg zum Leben
2. Selig sind die Armen
3. Salz und Licht
4. Das Glück
5. Die neue Gerechtigkeit
6. Das Ende der Moral
7. Ohne Kompromisse
8. Die bessere Gerechtigkeit
9. Gott oder Geld
10. Der Gott Mammon
11. Die Entscheidung
12. Hingabe
13. Die Gegenwart der Zukunft
14. Die frohe Botschaft

## VORWORT

---

### Wie stehen wir zur Bergpredigt Jesu?

Diese Frage am Anfang des Buches stellt sich jeder Generation aufs Neue, und jede Generation muss ihre eigene Antwort auf den Ruf Jesu geben. Aber es gibt eine tiefe Gemeinschaft durch die Zeiten hindurch, die Gemeinschaft der Menschen, die sich der Kraft und dem Anspruch der Bergpredigt vorbehaltlos stellen und zur unbedingten Nachfolge bereit sind. In dieser Gemeinschaft der Jünger durch die Jahrhunderte hindurch sprechen zu uns heute die Waldenser und die Hussiten, die Täufer und die Hutterischen Brüder, die Mennoniten und die Quäker und auch Eberhard Arnold von der Bruderhof-Gemeinschaft, die von 1920 bis zur gewaltsamen Schließung durch die Gestapo 1937 in der Rhön bestand.\* Auf dem Weg Jesu fallen die Zeitabstände dahin: Die Brüder und Schwestern, die vor uns waren, sprechen zu uns als wären sie gegenwärtig – und sie sind es auch, wenn wir ihre Stimmen hören und aus ihren Stimmen die Stimme Jesu vernehmen.

Als ich diese Bergpredigtauslegungen von Eberhard Arnold las und mir das gemeinsame Leben der kleinen Gemeinschaft auf dem einsamen Bruderhof in der Rhön vorstellte, wurde mir plötzlich deutlich, was zusammengehört und niemals getrennt

\*Seither ging die Bewegung weiter, und heute (2004) gibt es insgesamt 12 Bruderhöfe in den USA, England und Australien und wieder ein Bruderhofhaus in Sannerz.

werden darf: die Bergpredigt und die bedingungslose Nachfolge, die Nachfolge und das gemeinsame Leben der Jünger, die geschwisterliche Gemeinschaft und die reale Erwartung des Reiches Gottes, das auf diese Erde kommt.

**Eberhard Arnold zeigt uns**, dass die Bergpredigt kein neues Gesetz der Moral ist, sondern Zeugnis und Mitteilung der Kraft des kommenden Reiches und des wahren Lebens. Vor den neuen Geboten stehen die Seligpreisungen. Jesus erfüllt unser Herz mit den Kräften des Geistes Gottes, bevor er uns unter das Gebot der Nachfolge stellt. Darum zeigt Eberhard Arnold uns auch, dass die konsequente Nachfolge kein Ideal und auch keine Qual, sondern eine Selbstverständlichkeit in der Gemeinschaft Jesu ist. In der Gemeinschaft Jesu wird das Leben klar, einfach, entschieden und unbedingt. Die vielen Zweifel und Kompromisse, die Halbwahrheiten und Halbherzigkeiten verschwinden. So wie man Gott nur mit ganzem Herzen und allen Kräften lieben kann, so kann man auch Jesus nur ganz und ungeteilt nachfolgen, oder man folgt ihm nicht nach.

**Eberhard Arnold zeigt uns weiter**, dass Nachfolge und gemeinsames Leben unzertrennlich zusammengehören. Aus gemeinsamem Leben schöpfen wir die Kräfte für die Nachfolge und den damit verbundenen Widerstand. In der Nachfolge finden wir die Brüder und Schwestern des gemeinsamen Lebens. Die Bruderhof-Gemeinschaft hat das bewiesen. Ich frage mich, was die Volkskirche, in der wir noch versuchen, das christliche Leben zu führen, von solchen konsequenten christlichen Gemeinschaften lernen kann.

Zuerst einmal müssen die alten Vorurteile und Ketzerurteile beseitigt werden: Die geschwisterlichen Gemeinschaften der Mennoniten und der Hutterer waren und sind weder *Schwärmer* noch *Sektierer*, sondern echte christliche Gemeinschaften. Gewiss stellen sie das Leben der Christen in den Volkskirchen kritisch in Frage. Die Antwort kann aber nur darin bestehen, dass man anfängt, von ihnen zu lernen. Darum habe ich mich gefragt: Wie können aus unseren Kirchengemeinden Gemeinschaften des Glaubens und des Lebens werden? Ich glaube, dass dies der Weg in die Zukunft der Evangelischen Kirche ist, und ich sehe, wie immer mehr Menschen in diese Richtung gehen.

**Wir suchen nicht** die weltverachtende, selbstgerechte christliche Sekte, sondern die offene Gemeinde des kommenden Reiches Gottes. Sie ist offen und gastfrei – wie der unvergessliche Bruderhof in der Rhön – für jedermann. Sie ist offen für die Armen, Behinderten und Ausgestoßenen, die in ihr Heimat und Lebenshoffnung finden, weil sie in ihr Jesus finden.

**Endlich hat Eberhard Arnold** immer mehr den Realismus der christlichen Hoffnung betont: Christen hoffen nicht auf das Heil ihrer Seele in einem Jenseits, sie hoffen, was sie nach Jesu Willen auch beten: *Dein Reich komme!* Arnold hat dieses kommende Reich gern den *Zukunftsstaat Gottes* genannt. Wenn ich um das Kommen des Reiches bete, dann kann ich diese Erde nicht der kriegerischen und der atomaren Vernichtung und denen, die sich von solcher Drohung Sicherheit versprechen, preisgeben. Wenn ich um das Kommen

des Reiches bete, kann ich die Natur, meine Mitgeschöpfe, nicht der Ausrottung durch Zivilisationswachstum und Kernkraftwerke überlassen. Aus dem Gebet um das Kommen des Reiches auf diese Erde folgt darum der entschlossene Widerstand gegen die Vernichtung der Erde. Eberhard Arnold war in seiner Hoffnung ebenso irdisch, leiblich und ganzheitlich wie Christoph Blumhardt.

**Er hat den Bruderhof** einmal einen “Samen des Reiches Gottes” genannt. Auch dieses Samenkorn ist “erstorben”, wie es bei Johannes und Paulus von den Saatkörnern heißt, die in die Erde eingehen. Doch wächst daraus Hoffnung. Die Brüderhöfe, die geschwisterlichen Gemeinschaften und die Basisgemeinden sind Lichter der Hoffnung in einer Zeit, in der es gelegentlich ziemlich finster aussieht. Mögen diese Lichter der Hoffnung von den einen nicht länger “unter den Scheffel gestellt” und von den anderen zunehmend mehr beachtet werden.

*Jürgen Moltmann*  
Tübingen



## EINFÜHRUNG

---

Mein Vater, Eberhard Arnold, wurde am 26. Juli 1883 in Königsberg in Ostpreußen geboren. Er war der Sohn des späteren Professors für Kirchengeschichte an der Universität in Breslau. Seine Mutter, Elisabeth geb. Voigt, stammte aus einer alten Gelehrtenfamilie.

Im Alter von sechzehn Jahren erlebte Eberhard Arnold eine tiefe Bekehrung. Er selbst schreibt nach etwa zwanzig Jahren über diese Wende in seinem Leben, Jesus habe ihn gerufen und zu seinem Diener und Zeugen erwählt und ihm zugesagt, er werde ihn beschützen, diesen Dienst zu tun.

Von dieser frühen Jugendzeit an bezeugte er das in seinem Leben, was er gesehen hatte und was ihm von Gott gezeigt worden war: die Augen der Menschen aufzutun, damit sie sich von der Finsternis zum Licht wenden und von der Macht des Satans zu Gott und durch den Glauben Vergebung ihrer Sünden empfangen.

Von da an lebte Eberhard Arnold nur noch für seinen einen Herrn, Jesus Christus, und gerade die scharfen und schärfsten Worte und Forderungen im Neuen Testament brannten in seinem Herzen. Er versuchte schon in diesen jungen Jahren ein radikales Leben der Nachfolge Jesu zu führen. Es bedrückte ihn, zu einer bevorzugten Familie der Stadt zu gehören. Wenn seine Eltern einen Gesellschaftsabend gaben, war er tief unglücklich. Einmal ging er zu seinem Vater und sagte zu ihm: *Jesus sagt,*

*wenn du ein Festmahl gibst, so lade die Kranken, die Lahmen, die Blinden ein, die es dir nicht vergelten können. Denn was wäre es Besonderes, wenn du die einlädst, die dich wieder einladen können?* Der Vater war zornig darüber und gab ihm Stubenarrest.

Noch als Schüler des Gymnasiums hielt Eberhard öffentliche Ansprachen, vor allem aber als Student und als Mitglied der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV).

**A**m Karfreitag 1907 verlobte er sich mit Emmy von Hollander und heiratete sie im Dezember 1909. Auch sie wollte eine radikale Jesusnachfolge. Am Ostersonntag 1907 schrieb er an seine Braut Emmy: *Ich freue mich so sehr, dass Du es auch so liebst, immer Jesus im Mittelpunkt zu sehen. Das allein ist gesundes Christentum. Nicht Lehre, sondern Jesus, nicht Gefühle, sondern Jesus, nicht Anstrengung, sondern Jesus! Nur immer sein Wille, sein Friede und seine Kraft!*

In dieser Zeit beschäftigte er sich mit der Glaubenstaupe und forschte in den Dokumenten der ersten Christen und in denen der Täufer des 16. Jahrhunderts. Er war tief erschüttert über die große Zahl der Märtyrer unter den Täufern, besonders unter den Brüdern, die man die Hutterischen nennt.

Während des ersten Weltkrieges, 1915, wurde Eberhard Arnold von der DCSV als Sekretär und bald darauf als literarischer Leiter in den aufzubauenden Furche-Verlag nach Berlin berufen. (Inzwischen hat der Furche-Verlag seine Produktion eingestellt.)

Gegen Ende des Krieges und in der aufgewühlten Nachkriegszeit brannte besonders die Bergpredigt in seinem Herzen. Zu Pfingsten 1919, im Kreis der Marburger DCSVer, war es

ihm gegeben, seinen tiefen Eindruck von der Bergpredigt Jesu weiterzugeben. Damals schrieben Studenten: *Plötzlich horchten wir auf, als Eberhard Arnold über die Bergpredigt sprach.* Sie waren alle so sehr ergriffen, dass sie sich fragten: *Ist das die Bergpredigt, die wir in unseren Konfirmationsstunden und auf der Universitätsbank gehört haben? Ist das nicht etwas ganz Neues?*

**E**berhard Arnold schreibt über dieses Pfingsttreffen 1919 auf dem Frauenberg bei Marburg in der Zeitschrift *Das Neue Werk*:

*Befreiung vom Herkommen und Besinnung auf die Entschiedenheit Jesu in allen, auch den öffentlichen Fragen des Lebens war der Charakter dieses Zusammenseins, das zum ersten Mai in dieser Weise mit Reigentänzen und mit der Bergpredigt Jesu begann. Die Freude an der Natur, der Gemeinschaft der Menschen, die Frage der Rechtlosigkeit und der Gewaltlosigkeit, die Zusammengehörigkeit mit der Schöpfung Gottes und das freie Vertrauen auf das Eingreifen Gottes und seines Geistes – das alles als eine Einheit – war bestimmend für die Aussprache.*

*Die Bergpredigt gab der gemeinsamen Freude die entscheidende ernste Bedeutung. Die gemeinsamen Eindrücke...hatten ihren bleibenden Sinn allein darin, dass Christus seine Bergpredigt selbst gesprochen hatte, und zwar im Neuen Testament, ...als derselbe Christus, der gekreuzigt – und auferstanden – seinen lebendig machenden Geist in die tote Menschheit gesandt hat.*

In dieser Zeit kam Eberhard Arnold dem religiösen Sozialismus immer näher, weil die Kirchen für die äußere Not der Menschen so wenig taten. In späteren Jahren sagte er, dass ihn die Gedanken der Bergpredigt Tag und Nacht beschäftigten. Für ihn war die Bergpredigt keine Zusammensetzung neuer Gesetze oder Gebote; für ihn war sie Kraft – Licht – Salz – Stadt auf dem Berge!

Eberhard und Emmy Arnold versuchten, den Weg der Bergpredigt zu gehen und begannen im Jahre 1920, in dem kleinen Dorf Sannerz in der Rhön, ein Leben in völliger Gemeinschaft, ohne jeden Besitz, ohne jedes Eigentum, in völligem Glauben an Jesus auf dem Boden der Bergpredigt. Zu den besonderen Mitträgern dieses Gemeinschafts-anfangs gehörte Emmy Arnolds Schwester, Else von Hollander.

Die Gemeinschaft hatte eine offene Tür zum Hinein- und Hinausgehen. Alle Arten von Menschen kamen: Studenten, Universitätsprofessoren, Arbeiter, Landstreicher, Menschen aus verschiedensten Nationen, Engländer, Holländer, Franzosen, Schweizer und Schweden. Es war ein sehr bewegtes Leben. Eine tiefe Freude war es für Eberhard Arnold und die kleine Gemeinschaft zu erfahren, dass die aus dem radikalen Täufer-tum hervorgegangenen hutterischen Gemeinschaften in Nordamerika noch bestanden. Deshalb reiste er 1930 nach USA und Kanada und besuchte dort die Brüder, die man die Hutterischen nennt, fast ein Jahr lang. Er vereinigte den deutschländischen Bruderhof völlig mit ihnen und wurde von den Ältesten zum Dienst am Wort ordiniert.

Im Jahre 1933 kam die Gemeinschaft nach der Machtübernahme durch Hitler unter schweren Druck. Ende Oktober dieses Jahres zog sich Eberhard Arnold einen schweren Beinbruch zu, was seinen Dienst sehr erschwerte. Das konnte ihn aber nicht davon abhalten, ihn trotzdem auszuüben, womit er sein Leben riskierte.

Mein Vater, Eberhard Arnold, starb unter dem Merschütternden Eindruck der Weltkatastrophe und des kommenden Weltkrieges am 22. November 1935 in Darmstadt unmittelbar nach der Operation seines nie geheilten Beines. Der Verlust dieser Persönlichkeit war damals und ist noch heute ergreifend für die Gemeinschaft, für alle, die ihn kannten und liebten.

Im Jahre 1937 wurde die Bruderhof-Gemeinschaft von der Gestapo aufgelöst, enteignet und als volksfeindlich erklärt. Auf dem deutschen Bruderhof in der Rhön lebten damals Deutsche, Engländer, Schweden und Schweizer; alle mussten das Land verlassen. Die Gemeinschaft hatte seit 1934 im Fürstentum Liechtenstein eine Zweigniederlassung. Dorthin zogen etliche; der größere Teil aber ging über Holland nach England. Ein Jahr später vereinigten sich alle dort. Während des zweiten Weltkrieges wanderte der größte Teil der Gemeinschaft nach Südamerika aus. Heute besteht die Gemeinschaft unter dem Namen *Bruderhof Communities* in den USA, England, Deutschland, und Australien. Die Bruderhöfe leben weiter in völliger Gütergemeinschaft und versuchen, den Weg Jesu ebenso radikal zu gehen wie ihr Vorgänger Eberhard Arnold.

*Heini Arnold*

## **DIE BERGPREDIGT**

MATTHÄUS 5 - 7

**A**ls Jesus die Menschenmenge sah, stieg er auf einen Berg. Nachdem er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Da redete er zu ihnen und begann, sie zu unterweisen:

Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn Gottes Herrschaft und Herrlichkeit gehört ihnen.

Glücklich sind die Traurigen, denn Gott wird sie trösten.

Glücklich sind, die auf Gewalt verzichten, denn sie werden die ganze Erde besitzen.

Glücklich sind, die sich nach Gottes Gerechtigkeit sehnen, denn Gott wird ihre Sehnsucht stillen.

Glücklich sind die Barmherzigen, denn Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein.

Glücklich sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen.

Glücklich sind, die Frieden stiften, denn Gott wird sie seine Kinder nennen.

Glücklich sind, die deshalb verfolgt werden, weil sie Gottes Willen tun. Sie werden mit Gott in seinem Reich leben.

Wenn ihr verachtet, verfolgt und zu Unrecht verleumdet werdet, weil ihr mir nachfolgt, dann könnt ihr darüber glücklich sein. Ja, freut euch, denn im Himmel werdet ihr dafür belohnt werden. Genauso haben sie die Propheten früher auch verfolgt.

Ihr seid das Salz, das die Welt vor dem Verderben bewahrt. Aber so, wie das Salz nutzlos ist, wenn es seine Kraft verliert, so seid auch ihr nutzlos, und man wird über euch hinweggehen, wenn ihr eure Aufgabe in der Welt nicht erfüllt. Ihr seid das Licht, das die Welt erhellt. Eine Stadt, die hoch auf dem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben.

Man zündet ja auch keine Lampe an und deckt sie dann zu. Im Gegenteil: Man stellt sie so auf, dass sie allen im Haus Licht gibt. Genauso soll euer Licht vor allen Menschen leuchten. An euren Taten sollen sie euren Vater im Himmel erkennen und ihn auch ehren.

Meint nur nicht, ich bin gekommen, das Gesetz und das, was Gott durch die Propheten gesagt hat, aufzuheben. Im Gegenteil, ich werde beides voll zur Geltung bringen und erfüllen. Denn das sage ich euch: Auch der kleinste Buchstabe im Gesetz Gottes behält seine Gültigkeit, solange die Erde besteht. Wenn jemand auch nur den geringsten Befehl Gottes für ungültig erklärt oder andere dazu verleitet, der wird in Gottes Reich keine Rolle spielen. Wer aber anderen Gottes Gebote weitersagt und sich selbst danach richtet, der wird im Reich Gottes viel bedeuten.

Aber ich warne euch: Wenn ihr nicht mehr aufweisen könnt als die Pharisäer und Schriftgelehrten, kommt ihr nicht in Gottes Reich. Ihr habt gehört, dass es im Gesetz des Mose heißt: "Du sollst nicht töten! Wer aber einen Mord begeht, muss vor ein Gericht." Doch ich sage euch: Schon wer auf seinen Bruder zornig ist, den erwartet das Gericht. Wer zu seinem Bruder "Du Idiot!" sagt, der wird vom Obersten Gericht abgeurteilt werden,

und wer ihn verflucht, dem ist das Feuer der Hölle sicher. Wenn du während des Gottesdienstes ein Opfer bringen willst und dir fällt plötzlich ein, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass dein Opfer liegen, gehe zu deinem Bruder und versöhne dich mit ihm. Erst danach bringe Gott dein Opfer. Setze alles daran, dich noch auf dem Weg zum Gericht mit deinem Gegner zu einigen. Du könntest sonst verurteilt werden und in das Gefängnis kommen. Von dort wirst du nicht eher wieder herauskommen, bis du auch den letzten Pfennig deiner Schuld bezahlt hast.

Wie ihr wisst, heißt es im Gesetz: "Du sollst nicht die Ehe brechen!" Ich sage euch aber: Schon wer eine Frau mit begehrlischen Blicken ansieht, der hat im Herzen mit ihr die Ehe gebrochen. Wenn dich also dein rechtes Auge verführt, dann reiße es heraus und wirf es weg! Besser, du verlierst eins deiner Glieder, als dass du heil und unversehrt in die Hölle geworfen wirst. Und wenn dich deine rechte Hand verführt, Böses zu tun, so hack sie ab und wirf sie weg! Es ist besser, ein Krüppel zu sein, als mit Haut und Haaren in die Hölle geworfen zu werden.

Bisher hieß es: "Wenn sich jemand von seiner Frau trennen will, soll er ihr eine Scheidungsurkunde geben." Ich sage euch aber: Wenn ein Mann sich von seiner Frau trennt, obwohl sie ihn nicht mit einem anderen Mann betrogen hat, so treibt er sie zum Ehebruch. Und wer eine geschiedene Frau heiratet, der begeht auch Ehebruch.

Ihr kennt auch diese Anweisung des Gesetzes: "Du sollst keinen Meineid schwören, sondern das halten, was du vor Gott versprochen hast." Ich sage euch aber: Schwört überhaupt



nicht! Wenn jemand sagt: "Der Himmel ist mein Zeuge!" , so missbraucht er Gottes himmlischen Thron für seine weltlichen Geschäfte. Und wenn du dich auf Dinge dieser Welt berufst, so missbrauchst du Gott auch damit, denn die Erde ist sein Eigentum. Berufe dich nicht auf Jerusalem, denn sie ist die Stadt Gottes. Verbürge dich auch nicht mit deinem Kopf für etwas, denn du kannst ja nicht einmal ein einziges deiner Haare weiß oder schwarz wachsen lassen. Sage einfach "Ja" oder "Nein". Alle anderen Beteuerungen zeigen nur, dass du dich vom Bösen bestimmen lässt."

Es heißt auch: "Wer einem anderen ein Auge ausschlägt, muss dafür mit seinem eigenen Auge büßen. Wer einem anderen einen Zahn ausschlägt, dem soll das gleiche geschehen. " Ich sage euch aber: Wehrt euch nicht, wenn euch Böses geschieht! Wenn man dir eine Ohrfeige gibt, dann halte die andere Wange auch noch hin! Wenn einer dir dein Hemd nehmen will, so gib ihm auch noch den Mantel! Wenn einer von dir verlangt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann gehe zwei Meilen mit ihm! Gib dem, der dich um etwas bittet, und auch dem, der etwas von dir leihen will. Es heißt bei euch: "Liebt eure Freunde und hasst eure Feinde!" Ich sage aber: Liebt eure Feinde und betet für alle, die euch hassen und verfolgen! Auf diese Weise handelt ihr nämlich als Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne für die Bösen wie für die Guten scheinen, und er lässt es regnen für Fromme und Gottlose. Wollt ihr etwa noch dafür belohnt werden, wenn ihr die liebt, die euch auch lieben? Das tun sogar die, die Gott verachten! Wenn ihr nur euren Freunden liebevoll

begegnet, ist das etwas Besonderes? Das tun auch die, die von Gott nichts wissen. Ihr aber sollt so vollkommen sein wie euer Vater im Himmel.

Hütet euch davor, nur deshalb Gutes zu tun, damit die Leute euch bewundern. So könnt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr erwarten. Wenn du einem Armen etwas gibst, mach kein großes Gerede davon, wie es die Heuchler tun. Sie reden davon in allen Gottesdiensten und an jeder Straßenecke. Sie wollen wegen ihrer Wohltätigkeit von allen gelobt werden. Das sage ich euch: Diese Leute haben ihren Lohn schon selbst einkassiert. Wenn du aber jemandem hilfst, dann soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut; niemand soll davon erfahren. Dein Vater, der alles sieht, wird dich dafür belohnen.

Betet nicht wie die Heuchler! Sie bleiben gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen, um zu beten. Jeder soll es sehen. Ich sage euch: Sie haben von Gott nichts zu erwarten. Wenn du beten willst, gehe in dein Zimmer, schließe die Tür hinter dir zu, und bete zu deinem Vater. Und dein Vater, der selbst deine geheimsten Gedanken kennt, wird dich erhören. Leiere deine Gebete nicht herunter wie Leute, die Gott nicht kennen. Sie meinen, Gott würde schon antworten, wenn sie nur viele Worte machen. Nein, euer Vater weiß genau, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn um etwas bittet. Ihr sollt deshalb so beten:

Unser Vater im Himmel!  
 Dein heiliger Name soll geehrt werden.  
 Richte bald deine Herrschaft bei uns auf.  
 Lass deinen Willen hier auf der Erde geschehen, wie er im  
 Himmel geschieht.  
 Gib uns auch heute wieder, was wir zum Leben brauchen.  
 Vergib uns unsere Schuld, wie wir denen vergeben,  
 die uns Unrecht getan haben.  
 Bewahre uns davor, dass wir dir untreu werden, und befreie  
 uns vom Bösen.  
 Denn dir gehören Herrschaft,  
 Macht und Ehre für alle Zeiten.  
 Amen!

Euer Vater im Himmel wird euch vergeben, wenn ihr den Menschen vergebt, die euch Unrecht getan haben. Wenn ihr ihnen aber nicht vergeben wollt, dann wird euch Gott eure Schuld auch nicht vergeben.

Fastet nicht wie die Heuchler! Sie setzen eine wehleidige Miene auf, damit jeder merkt, was ihnen ihr Glaube wert ist. Das ist dann auch der einzige Lohn, den sie je bekommen werden. Wenn du fastest, dann pflege dein Äußeres so, dass keiner etwas von deinem Verzicht merkt außer deinem Vater im Himmel. Dein Vater, der jedes Geheimnis kennt, wird dich belohnen.

Häuft in dieser Welt keine Reichtümer an! Sie verlieren schnell ihren Wert oder werden gestohlen. Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, die nie ihren Wert verlieren und die kein Dieb mitnehmen kann. Wo nämlich eure Schätze sind, da zieht es euch hin.

Das Auge gibt dir Licht. Wenn deine Augen klar sehen, wirst du dich überall sicher bewegen können. Wenn du nun schlecht siehst, tappst du unsicher herum. Hast du aber Gott aus den Augen verloren, wie schrecklich wird dann deine Finsternis sein!

**N**iemand kann gleichzeitig zwei Herren dienen. Wer dem einen richtig dienen will, wird sich um die Wünsche des andern nicht kümmern können. Genausowenig könnt ihr zur selben Zeit für Gott und das Geld leben. Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euren Lebensunterhalt, um Essen, Trinken und Kleidung. Leben bedeutet mehr als nur Essen und Trinken, und der Mensch ist mehr als seine Kleidung. Seht euch die Vögel an! Sie säen nichts, sie ernten nichts und sammeln auch keine Vorräte. Euer Vater im Himmel versorgt sie. Meint ihr nicht, dass er sich um euch noch viel mehr kümmert? Und wenn ihr euch noch so viel sorgt, könnt ihr doch euer Leben auch nicht um einen Augenblick verlängern. Weshalb macht ihr euch so viele Sorgen um eure Kleidung? Seht euch die Blumen auf den Wiesen an! Sie arbeiten nicht und kümmern sich auch nicht um ihre Kleidung. Doch selbst König Salomo in seiner ganzen Herrlichkeit war lange nicht so prächtig gekleidet wie irgendeine dieser Blumen. Wenn aber Gott sogar das Gras so schön wachsen lässt, das heute auf der Wiese grünt und morgen vielleicht schon verbrannt wird, meint ihr, dass er euch dann vergessen würde? Vertraut ihr Gott so wenig? Hört also auf, voller Sorgen zu denken: "Werden wir genug zu essen haben? Und was werden wir trinken? Was sollen wir anziehen? Wollt ihr denn leben wie die Menschen, die Gott

nicht kennen und sich nur mit diesen Dingen beschäftigen? Euer Vater im Himmel weiß ganz genau, dass ihr das alles braucht. Gebt nur Gott und seiner Sache den ersten Platz in eurem Leben, so wird er euch auch alles geben, was ihr nötig habt. Deshalb habt keine Angst vor der Zukunft! Es ist doch genug, wenn jeder Tag seine eigenen Lasten hat. Gott wird auch morgen für euch sorgen.

Urteilt nicht über andere, damit Gott euch nicht verurteilt. Denn so wie ihr jetzt andere verurteilt, werdet auch ihr verurteilt werden. Und mit dem Maßstab, den ihr an andere legt, wird man euch selber messen. Du regst dich auf über die kleinen Schwächen deines Bruders und erkennst nicht deine eigene, viel größere Schuld. Du sagst: "Mein Freund, komm her! Ich will dir die Augen für deine Fehler öffnen! Dabei bist du blind für deine eigene Schuld. Du Heuchler! Kümmere dich zuerst um deine Fehler, dann versuche, deinem Bruder zu helfen. Gebt das, was euch heilig ist, nicht Menschen preis, die es nicht achten. Und was euch kostbar ist, verschleudert nicht an solche, die seinen Wert nicht erkennen. Sie werden sonst euern Glauben in den Dreck zerren und euch hinterher auch noch angreifen.

Bittet Gott, und er wird euch geben! Sucht, und ihr werdet finden! Klopf an, dann wird euch die Tür geöffnet! Denn wer bittet, der wird bekommen. Wer sucht, der findet. Und wer anklopft, dem wird geöffnet. Wenn ein Kind seinen Vater um ein Stück Brot bittet, wird er ihm dann einen Stein geben? Wenn es um einen Fisch bittet, wird er ihm etwa eine giftige

Schlange anbieten? Wenn schon ihr hartherzigen, sündigen Menschen euer Kindern Gutes gebt, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen gute Gaben schenken, die ihn darum bitten! So wie ihr von den Menschen behandelt werden möchtet, so behandelt sie auch. Das ist – kurz zusammengefasst – der Inhalt der ganzen Heiligen Schrift.

Nur durch eine sehr enge Tür könnt ihr in das Reich Gottes kommen. Der Weg zur Hölle dagegen ist breit und hat ein weites Tor. Viele entscheiden sich für diesen scheinbar bequemen Weg. Aber die Tür, die zum Leben führt, ist eng, und der Weg dorthin ist schmal. Deshalb gehen ihn nur wenige.

Nehmt euch in acht vor denen, die falsche Lehren verbreiten! Sie tarnen sich als sanfte Schafe, aber in Wirklichkeit sind sie reißende Wölfe. Wie man einen Baum an seiner Frucht erkennt, so erkennt man auch sie an ihrem Tun und Treiben. Weintrauben kann man nicht von Dornbüschen und Feigen nicht von Disteln ernten. Ein guter Baum bringt gute Früchte und ein kranker Baum schlechte. Ein guter Baum wird keine schlechten Früchte tragen, genausowenig wie ein kranker Baum gute Früchte hervorbringt. Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und verbrannt. Ebenso werdet ihr auch einen Menschen an seinen Taten erkennen.

Nicht, wer mich dauernd "Herr" nennt, wird in Gottes Reich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. Am Tag des Gerichts werden zwar viele sagen: "Aber Herr, wir haben doch deine Wahrheiten gepredigt! Wir haben doch

in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mächtige Taten vollbracht!" Aber ich werde ihnen antworten: Ihr habt nie wirklich zu mir gehört. Was ihr getan habt, das habt ihr ohne mich getan. Geht mir aus den Augen!

Wer meine Worte hört und danach handelt, der ist klug. Man kann ihn mit einem Mann vergleichen, der sein Haus auf felsigen Grund baut. Wenn ein Wolkenbruch niedergeht, das Hochwasser steigt und der Sturm am Haus rüttelt, wird es trotzdem nicht einstürzen, weil es auf Felsengrund gebaut ist. Wer sich meine Worte nur anhört, aber nicht danach lebt, der ist so unvernünftig wie einer, der sein Haus auf Sand baut. Denn wenn ein Wolkenbruch kommt, die Flut das Land überschwemmt und der Sturm um das Haus tobt, wird es mit großem Krachen einstürzen.

Als Jesus seine Rede beendet hatte, waren die Zuhörer tief betroffen. Denn was er gesagt hatte, waren nicht leere Worte wie bei ihren Schriftgelehrten. Sie merkten, dass Gott selbst durch Jesus zu ihnen gesprochen hatte.

## 1. DER WEG ZUM LEBEN

Wie stehen wir zur Bergpredigt? Ist das wirklich der Weg, zu dem wir berufen sind? Es war mir so entscheidend, dass die Gemeinde sich auf diesen ersten Schritt des Weges besinnt; denn die Bergpredigt ist der erste Schritt des Weges. Ich fühlte, dass wir wieder zu dem ersten Schritt des Weges kommen müssen und ganz einig sein müssen. Dann können wir durch nichts erschreckt werden, weder durch eigene Selbsterkenntnis noch durch finanzielle Bedrohungen, noch durch die Schwäche der Gemeinschaft oder durch die Schwäche ihrer Zusammensetzung, wenn wir die Bergpredigt wirklich ganz erfassen und wirklich glauben. Dann sind wir der Situation gewachsen, ganz wie wir sind, mitten in unserer Schwäche.

Die Bergpredigt ist kein neues Gesetz, das die Hingabe in Form einer neuen moralischen Aufgabe fordert. Hier ist Christus, die Essenz der Salzkraft, das Licht und die Wärme des heiligen Geistes. Hier ist das innerliche Licht, die Klarheit des inneren Auges, die Lebenskraft des Baumes, der gute Frucht trägt. Hier ist der Charakter der Stadtgemeinde als ein Licht für die ganze Welt.

Wir müssen erfassen, dass das keine moralistische Hochspannung, keine moralistische Forderung ist, sondern es ist die Offenbarung der wirklichen Gotteskraft im menschlichen Leben. Wenn das menschliche Leben mit der Hingabe an Gott ernst macht, wenn Gott eintritt als die Lichtkraft, die Kraft des



Baumes, die elementare Energie, die allein das neue Leben ermöglicht, nur dann werden wir das neue Leben leben. Das ist das Entscheidende.

Wenn wir Tolstoianer blieben, die das als fünf neue Gebote auffassten, dann wären wir vollständig hereingefallen. Jesus zeigt, die Forderungen sind durch seinen Eintritt in die Weltgeschichte, nicht schwächer geworden sondern sind unendlich verschärft.

**D**as sind natürlich nur fünf Beispiele – es könnten ebensogut fünfhundert oder fünftausend gegeben werden –, fünf Beispiele dieser gewaltigen Wirkung dieser Lichtessenz, der Lebensenergie dieses gewaltigen fruchttragenden Baumes, an denen offenbar wird, wie Gott wirkt in Christus. Das ist die Erfüllung des Gesetzes, dass diese Gerechtigkeit besser ist als die aller Gelehrten und Theologen. Die Gerechtigkeit, die hier gegeben ist, ist absolut anders; sie kann auf dem Weg der moralischen Vorsätze und Gedanken und Begriffe überhaupt nicht gewonnen werden, sondern es ist eine vollkommen andere Art, diese Forderungen zu erfüllen: die wachstümliche Art. Es ist einfach das lebendige Leben. Wie das Licht lodert, wie das Salz ätzt, wie die Flamme leuchtet und der Saft im Baum pulsiert, so ist dieses Leben aus Gott. Es ist Leben, Leben, Leben!

Ich möchte sagen, dass unser ganzes Zusammensein gar keinen Sinn hat, wenn es nicht im Sinne der Bergpredigt urlebendig ist!

Aus einer Versammlung auf dem Rhönbruderhof am 27. Oktober 1935.

## 2. SELIG SIND DIE ARMEN

Es wurde uns gesagt, dass wir rechte Menschen werden und uns allen Menschen recht widmen sollen. Es wurde darauf hingewiesen, dass dieses wahre Menschwerden an Jesus Christus und an seiner Bergpredigt uns am besten deutlich werden kann. Es wurde davon gesprochen, dass Liebe sein muss, Liebe zu den Menschen. Und es wurde davon gesprochen, dass man sich unter Kindern am leichtesten wohl fühlt, weil bei ihnen einfach die Liebe herrscht, ohne eine bestimmte Absicht.

Wir müssen uns darin immer wieder zusammenfinden, was die wahre Menschwerdung ist, wie wir zu allen Menschen, auch zur Not aller Menschen, die rechte Stellung des Dienstes finden können. Was Jesus gesagt hat und wie er gelebt hat, ist uns durch seinen Charakter in der Bergpredigt besonders klar geworden. Wenn wir uns darin immer wieder zusammenfinden, dass die Liebe die einzige Kraft ist, die wir brauchen, dass diese wahre Liebe im kindlichen Geist gegeben ist, dann brauchen wir eigentlich nicht mehr zu fragen, wer gut ist und welcher Geist es ist, der zu einem solchen Leben führt. Dann werden wir einander immer sehr nahe kommen, sooft wir miteinander sprechen werden.

Als mir in der Bergpredigt aufgegangen ist, was vor mehreren Jahren gerade bei Beendigung des ersten Weltkrieges der Fall war, da ist mir so vieles tief und entscheidend klar geworden, dass es unmöglich ist, das in wenige Worte zu

fassen. Es hätte auch keinen Sinn, eine Aufzählung zu geben. Da ist es viel besser, die Bergpredigt selbst zu lesen. Und ich würde mich freuen, wenn jeder von uns heute Nacht die Bergpredigt lesen würde.

Aber einiges möchte ich sagen, was mich damals so tief beeindruckt und entscheidend beeinflusst hat, dass ich auch heute eigentlich Tag und Nacht daran denke. Die Gerechtigkeit oder das Gutsein und die soziale Liebe, die Jesus in der Bergpredigt meint, ist etwas ganz anderes als die Moral und die Frömmigkeit und das Dogma aller Theologen und Moralisten.

**W**arum ist das etwas ganz anderes? Das sagt Jesus, indem er von dem Baum spricht und von dem Salz und dem Licht und der Stadt. Und wenn er von dem Baum und dem Licht und der Stadt spricht, spricht er von Gott und von seinem Geist. Wenn wir das Wort Gott nicht gerne hören, sprechen wir vom Licht, wir können auch vom Baum oder vom Salz sprechen. Was ist die Kraft im Baum, die die Frucht hervorbringt? Was ist die Klarheit im Baum, dass jeder Baum die ihm zukommende Frucht hervorbringt? Woher stammt die Kraft, die aus dem Baum diese Frucht hervorbringt?

In diesem Zusammenhang sagt Jesus: Hütet euch vor den Pharisäern und Theologen, hütet euch vor den falschen Moralisten, hütet euch vor ihnen, wenn ihre Taten nicht ihren Worten entsprechen. An der Frucht erkennt man den Baum. Und wenn Jesus von dem Salz spricht, so sagt er zu denen, die seines Geistes sind: Ihr seid das Salz der Erde!

Jesus meint das Wesen, den Charakter, die Essenz, das Element des Salzes was allein die Welt retten kann. Es ist ein Elixier, aber wohl kein Elixier des Teufels. Das ist das Salz der Erde, das einzige Element, was den völligen Untergang der Erde in die Wiedergeburt der Erde umwandeln kann.

Was ist dieses Element? Es ist das, was Jesus mit den ersten Worten der Bergpredigt sagt; denn das Wort vom Salz schließt sich unmittelbar an diese Worte an. Und dort wird den Menschen gesagt, wie sie sind, wenn sie den Geist Jesu Christi haben; es wird ihnen gesagt, wie sie sind, wenn sie zum Reich Gottes gehören, wenn sie zur Zukunft Gottes gehören. Das müsst ihr lesen, was da steht. Was nützt es, wenn ich es euch sage, es muss in euren Herzen brennen, lebendig werden, es muss in euren Herzen geboren werden; denn es ist das Herz, von dem Jesus spricht.

Selig sind, die Herz haben, selig sind, die lieben können, selig sind, die überall die Einheit aufrichten, selig sind, die sich zu den Armen halten, selig sind, die selbst arm wie Bettler sind, selig sind, die sich auch dem Geist gegenüber als Bettelarme wissen. Selig sind, die so arm sind, dass sie hungern und dürsten. Selig sind, die diesen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit empfinden, nach der Gerechtigkeit des Herzens, der Liebe, der Friedensstiftung, der Einheit, denn das sind die Menschen, die das Leid der Welt auf ihrem Herzen tragen, die die Not der Welt in ihrem Innern tragen. Das sind die Menschen, die nicht an sich selbst denken, weil ihr ganzes Herz den anderen zugewandt ist.

Und dennoch sind das die Menschen, die von den anderen missverstanden und verfolgt werden; denn es sind ja die Menschen, die die Gerechtigkeit lieben und mit keiner Ungerechtigkeit mitmachen. Und weil sie mit keiner Ungerechtigkeit mittun, sind sie das Salz der Erde. Sie beteiligen sich nicht an der Ungerechtigkeit des Mammons, haben kein Vermögen, kein Sparbuch, nichts auf der Bank, nichts in Häusern und Äckern angelegt. Sie haben nichts, wohin sie sich zurückziehen können, wenn die Not steigt. Sie haben kein Vermögen. Sammelt euch keine Schätze auf dieser Erde, sammelt euch vielmehr ein Vermögen, das in der Liebe besteht. Euer ganzes Vermögen sei die Liebe, dass, wohin ihr auch kommt, ihr offene Herzen findet, weil ihr die Liebe bringt! Ihr werdet Hass finden, weil ihr die Gerechtigkeit bringt, ihr werdet verfolgt und zu Tode gehetzt werden, weil ihr nicht die Ungerechtigkeit mitmacht. Aber ihr werdet voller Liebe in Hütten aufgenommen werden, die für euch bereitstehen, und ihr werdet deshalb aufgenommen werden, weil ihr die Liebe in diese Hütten bringt.

Das ist der Schatz und das Vermögen. Das ist euer Schatz und euer Vermögen. Und so werdet ihr von aller Sorge frei. Ihr werdet sehr naturnah leben; ihr werdet bei den Blumen leben; ihr werdet bei den Vögeln leben; und ihr werdet keine Angst mehr um eure Kleidung und eure Nahrung haben; denn ihr seid die Kameraden der Vögel, die auch ihr Futter finden; ihr seid die Freunde der Blumen, die besser gekleidet sind, als die eitlen Menschen sich kleiden wollen. Das alles ist der neue Charakter des Salzes, ja, das ist das Licht. Was ist denn das Licht?

Das Licht gibt volle Helligkeit und Klarheit. Aber das Licht, das hier gemeint ist, ist kein kaltes Licht, sondern es ist das glühende Licht des Herdfeuers und Lampenfeuers, es ist das Licht des Fackelkreises, und es ist das warme Licht, das aus den Fenstern der Gemeinschaftshäuser und Bruderschaftshäuser strahlt. Es ist das Licht der Wahrheit, die in der Liebe besteht, es ist das Licht der Liebe, die sich nur der Wahrheit und der Gerechtigkeit und der Reinheit freut. Es ist also nicht eine schwüle, dunkle, düstere Liebe seelischer Leidenschaft, die Ungerechtigkeit mit sich bringt, sondern es ist die glauben erleuchtende Liebe, die alles in Klarheit bringt. So ist das Licht dem Salz sehr ähnlich und am ähnlichsten darin, dass es sich verzehrt und wie die Fackel und die Kerze verbrennt.

Und deshalb spricht Jesus in der Bergpredigt, die eine Verkündigung der Liebe ist, von dem Ehebruch, der auch nur in Gedanken und Empfindungen des Herzens bestehen kann. Der Ehebruch ist das Zerbrechen eines Treueverhältnisses, eines Verhältnisses der Wahrhaftigkeit, das Zerbrechen einer Beziehung verantwortlicher Liebe. Deshalb kann er sich schon in Gedanken, schon im Herzen vollziehen. Das ist die Lichtwirkung und Salzwirkung, dass diese Dinge überwunden werden. Dasselbe gilt von dem Wort der Menschen untereinander. Die Menschen legen die tiefsten Beteuerungen und Schwüre ab, dass man ihnen glauben soll. Jesus sagt: Gerade dadurch beweist ihr, dass man euch nicht glauben kann. Sagt ganz einfach ja oder nein! Seid ganz wahr!

Die Menschen meinen, sie müssten ihre Freunde lieben, die ihnen auch Liebe entgegenbringen. Jesus aber sagt, die Liebe, die ich euch gebe, ist die: *Liebet eure Feinde!* Ihr werdet niemanden mehr töten. Ihr werdet auch niemand beleidigen. Ihr werdet auch keine Seelen töten und keine Herzen verletzen; denn ihr werdet in der völligen Liebe leben, und diese Liebe wird so völlig sein, dass ihr mit keinem Menschen einen Prozess führen werdet. Und wenn man euch den Mantel ausziehen will, zieht ihr die Jacke aus und gebt sie dazu. Und wenn man eine Arbeitsstunde von euch verlangt, gebt ihr zwei. Und so wird es in allen anderen Dingen auch sein. Euer Leben wird eine Art Vollkommenheit in sich tragen, obgleich ihr gar keine Heiligen sein werdet.

Die Vollkommenheit eures Lebens wird dieses Geheimnis eures Lebens sein: Sehr schwach werdet ihr sein, viele Fehler machen, sehr ungeschickt sein; denn ihr werdet ja arm sein im Geist und hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Ihr werdet nicht vollkommen sein; aber die Liebe wird in euch sein, und das ist die Pforte und der Weg.

Was ihr für euch selbst wünscht, das erkämpft ihr euren Mitmenschen. Was ihr von den Menschen erwartet, gebt ihr euren Mitmenschen. Das ist der Weg.

Und so brauchen wir gar nicht von dem Allertiefsten und Letzten zu sprechen, was die Bergpredigt enthält. Wenn Jesus von dem Reich Gottes spricht und von der Vergebung der Sünde und von dem heiligen Namen, von dem Willen Gottes, der Erlösung und Befreiung von allem Bösen und von der

Gabe des täglichen Brotes, die von Gott kommt – das mögen wir alles nicht verstehen. Das eine verstehen wir ganz gewiss: Es gibt nichts Größeres als die Liebe. Es gibt nichts Heiligeres als die Liebe. Es gibt nichts Wahres als die Liebe, nichts Wirklicheres als die Liebe. Also verschreiben wir unser Leben der Liebe. Und schließen wir den Bund der Liebe!

Aus einer Versammlung mit Gästen auf dem Rhönbruderhof am  
22. September 1935



### 3. SALZ UND LICHT

Salz ist seinem Wesen nach Salz, oder es ist nichts. Das Sein des Salzes ist die Wirkung, die es ausübt. Deshalb ist das Salz für sich allein sinnlos. Salz ist für das Ganze da. Wer Gottes Leben in sich aufgenommen hat, wer in Jesus den Charakter der Zukunft ergriffen hat, dessen wesentliches Sein ist Salz geworden. Jesus will das Wesen der Dinge. Er will nichts als ihre letzte Wirklichkeit. Überall kommt es ihm auf das Sein selbst an. Er kann deshalb keinen Menschen zu einem Verhalten veranlassen, das der wahren Lage seines Innenlandes nicht entspricht.

Christus sieht in seinen Freunden die Menschen, die seinen Geist haben und sein Leben atmen. In ihnen sind die Kräfte der zukünftigen Welt wirksam. In ihrem Sein wird das Wesen der letzten Gerechtigkeit, der unbefleckten Reinheit, die unbedingte Liebe offenbar. Das zukünftige, die ganze Erde umfassende Reich wird Gott gehören. Seine Wesenswirkung ist gegen alle Fäulnis und Verwesung gerichtet. Sie wehrt dem Tod und deshalb Fadheit, Verweichlichung und Erschlaffung.

Man kann durch Salz den Tod aufhalten. Es ist uns allen bekannt, wie die Ärzte durch Einführung von Salz den Tod hinausschieben oder die regenerierende Kraft eines Organs beleben oder unterstützen können. Die Ungerechtigkeit der Welt, die Sünde als solche, ist die Krankheit der Weltseele, eine Krankheit, die zum Tode führt. Die Sendung der Reichsgenossen ist es, das Salz der Erde zu sein, als solches ihre

Ungerechtigkeit zurückzudrängen, ihr Sterben zu verhindern, ihre Verwesung zu hemmen.

**D**ie Welt muss untergehen, um neu geboren zu werden. Solange aber das in der Welt wirkende Salz bleibt, ist es als die Kraft der zukünftigen, erneuerten Erde und Menschheit dem letzten Offenbarwerden des Bösen zuwider. Würde die Gemeinde ihren Salzcharakter verlieren, so wäre sie keine Gemeinde mehr; sie wäre dem Sterben der Welt verfallen. Sie müsste zertreten werden. Wenn das Salz fade wird, womit soll man salzen? Es taugt zu nichts mehr, als dass es von den Leuten zertreten werde. Das Salz ist seinem Wesen nach etwas durchaus anderes als die Speise, die durch das Salz genießbar wird. Deshalb kann das Salz der Welt von der jetzigen Weltzeit nicht verlangen und erwarten, dass sie Salz wird oder sein soll; sondern das Sein der Reichsgenossen Jesu ist vielmehr eine beständige Mahnung des Lebens an die Welt, dass sie ohne Salz sterben muss.

Wie die Speise ohne das Salz fade und ungenießbar ist, so steht es um die Welt ohne die Gemeinde. Und wenn die Menschheit auch niemals versuchen kann, sich selbst wie das Salz der Menschheit zu verhalten, so erkennt sie doch an der Wirkung des Salzes, was Tod und Fäulnis ist, und wie dem Tod gewehrt werden muss. Sie hat ein Korrektiv und ein Wesensziel vor Augen, dem sie annähernd gerecht zu werden sucht. Was sonst nur als Düngemittel verwandt werden könnte, erhält durch das Salz seine Lebenswerte. Nun erweckt es Freude und dient dem Leben. Von dieser Kraft kann die Wirkung des Salzes

nur dann sein, solange es anders ist als die umgebende Masse, solange es selbst nicht zur Verwesung gehört. Sobald es selbst widerlich und lau geworden wäre, könnte es nur ausgespieden werden. Nur wo Gott ist, wo die bessere Gerechtigkeit der Zukunft gelebt wird, nur wo die Kräfte der zukünftigen Welt ein wachstümlisches Sein hervorrufen, nur wo die überlegene Lebenskraft der Gottesliebe wirksam geworden ist, ist das Salz der Welt. Gott selbst ist der schöpferische Geist, der Verwesung überwindet, der lebendige Geist, der die Toten auferweckt, dessen Lebenskraft nie erweichen kann. Er ist der Gott der Wunder, der aus der verdorbenen und entartetsten Masse die Wiedergeburt bewirken kann, die statt Ekel und Abscheu Wohlgefallen und Freude erwecken muss.

**D**ie Quellkraft Gottes, die aus der Tiefe des Seins das ganze Leben überströmen will, ist allen Bemühungen einer verfaulten Moral, einer angefressenen Staatsbürgerlichkeit und einer verlogenen gesellschaftlichen Sitte überlegen.

In seinen Salzworten ist Kraft. Hier ist die herbe Tapferkeit und Mannhaftigkeit, die nicht mit dem Strom schwimmt und mit der Fäulnis nicht verfault. Hier ist die Einfachheit und Knappheit des Ausdrucks, die ungeschminkte Wahrhaftigkeit, die ohne Liebe für den Sprecher und für den Angesprochenen tötend sein müsste. Hier ist die Liebe, die nicht töten kann, die die Schädigung des Nachbarn ebenso vermeidet und überwindet, wie die eigene. Hier ist die Entschlossenheit, die das verfaulte Auge lieber ausreißt, als dass sie den ganzen Leib anfaulen lässt. Hier ist die Treue und

Zuverlässigkeit, die ihren Charakter nie verändert, deren Wort und deren Liebe ewig gilt, hier ist die Freiheit von allem Äußeren und Unwesentlichen, die jeden Besitz und jeden Zeitaufwand opfern kann, weil ihr Wesen Liebe, Liebe zu den Gegnern und Feinden, wie zu den Freunden und Brüdern ist.

Diese bessere Gerechtigkeit ist die Freiheit von den Schätzen der Erde, die Freiheit von den Ängsten und Sorgen des Besitzes; sie ist die kindliche Freude am Licht und an der Farbe, an Gott selbst und an allem, was er ist und gibt.

**N**ur dieses Leben Gottes ist das Salz, das dem Wesen der Welt entgegenwirkt und der Todfeind des Todes ist. Aber das Salz kann nichts als Salz sein. Wer den Geist Jesu hat, wirkt als Salz, ohne es zu beabsichtigen. Wer sich bemühen wollte, ein Salz zu werden, ohne es von der Wurzel aus, von Gott aus zu sein, der wäre ein Narr. Christus konnte deshalb nur seine wesentliche Schau des wirklichen Seins aussprechen, ohne das Geringste zu fordern, was den vorhandenen Kräften nicht entsprach: *Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.*

Dieses Salzleben ist das Licht, das sich nur im Feuer entzünden kann, das man nicht auffordern und nicht drängen kann, ohne Feuer Licht zu werden. Der finstere Planet Neptun kann sich nicht zur leuchtenden Sonne machen. Der Mond kann sein kaltes Nachtlicht nicht in wärmenden Mittag wandeln. Und doch kann die finstere schwarze Kohle ein Wärme strahlendes Feuer werden, dass sich die ganze Hausgemeinschaft darum versammelt und daran erwärmt. Aber die Kohle muss angezündet werden. Sie muss verbrennen

und selbst in Asche zerfallen, um wärmendes Licht sein zu können.

Das Licht auf dem Leuchter verzehrt sich, um allen, die im Hause sind, leuchten zu können. Es dient der trauten Einheit der Hausgemeinde, weil es in seinem Sterben sein Leben hat. Wenn man das Licht schonen wollte, so würde man es hindern, Licht zu sein. Es wäre Unsinn, ein brennendes kostbares Licht verhüllen zu wollen. Raubt man ihm die freie Luft, in der es strahlen kann, so verlöscht es. Es hat aufgehört, Licht zu sein.

**D**er Lichtcharakter der Jesumenschen ist ganz Helligkeit, ganz Wärme. Er bedeutet Leben spendende Kraft im Verzehren des alten Lebens. Das Schändliche kann nur im Dunkeln leben. Helligkeit führt zur Klarheit und Offenheit, zur Einfachheit und Reinheit, zur Wesenhaftigkeit und Wahrheit. Wo der Einfluss Jesu Menschen zu Menschen macht, wird ihr Leben echt und rein. Es leuchtet in die Dunkelheit der Umwelt hinein und entlarvt das Unehliche und Unwahre, das sich zu verbergen sucht. Aber das Licht, welches Jesus anzündet, erschöpft sich niemals in einer bloßen Klärung der Lage. Kaltes Licht gehört nicht dem Reich Gottes an. Kluge Erkenntnis, bloße Einsicht, systematische Klarheit der Gedanken und Schärfe der Unterscheidung ist noch nicht das Licht, von welchem Jesus hier spricht. Es nützt uns nichts, wenn wir rein gedanklich versuchen, nun einmal von Gott aus zu denken, während wir vorher nur von uns aus gedacht hatten.

Aufs Leben im Herzen Gottes und vom Herzen Gottes aus kommt es an. Die Helligkeit seines Wesens ist wie in der Sonne

mit unlösbar Leben weckender Wärme verbunden. Seine Erleuchtung ist Gemeinschaft bildende Liebe, zusammenschließende Freude, die aus der Innigkeit des Gemüts fließt und ihren Ausdruck in Taten finden muss, die überall aufbauen und nirgends zerstören können.

**D**as Leben sprühende Sonnenlicht erzeugt auf der Erde das Leben, dass es überall keimen und Frucht tragen muss. Wer am Tage lebt, gehört dem Leben an und findet seinen Weg in der Sonne. Nur die Nacht ist tot, weil sie kalt und finster ist. Und doch gibt es auch im Leben des Lichtes und der Sonne ein Sterben. Weil unser Leben sich zwischen Tag und Nacht bewegt, kann unser Sein nur im Sterben das Auferstehungsleben gewinnen.

Kein Licht kann Wärme abgeben und Helligkeit verbreiten, ohne sich verzehren zu müssen. Der Größte der Menschen hat dies Ersterben im Leuchten am gewaltigsten erdulden müssen. Vom Kreuze Jesu ist das Licht der Welt ausgegangen. Aus dem Grabe kommend, hat der Auferstandene die Seinen zu allen Völkern bis an das Ende der Erde gesandt. Nur wer mit dem Gekreuzigten das Weltleid und die Weltschuld, die eigene Sünde und die eigene Vergebung durchlebt, vermag mit der Lichtkraft des Auferstandenen der Welt zu dienen.

**D**as Licht, um das es hier geht, ist Christus selbst. Als Feuer des Gerichtes kommt es über uns, um das alte verdorbene Leben zu verzehren, um uns als Mitgekreuzigte mit dem Auferstandenen in ein leuchtendes Leben zu führen. Denn

nur der Eine kann als das Licht der Welt alle erleuchten, die in diese Welt kommen, - der selbst ganz Licht war, der in keine Unwahrhaftigkeit oder Unreinheit, in keine Lieblosigkeit oder Besitzgier verstrickt war.

**E**s ist nichts als Bindung, wenn wir das Scheinlicht unseres eigenen Lebens oder Denkens in den Vordergrund zu schieben suchen, wenn wir leuchten wollen, ohne dass wir uns in Christus verbrennen und verzehren lassen. Kein Mensch kann uns lehren, was Licht ist. Sich wie die Sonne aus der Fülle heraus der Erde zu schenken, kann niemals Menschensache und Menschenwerk sein.

Sogar die Sonne selbst lenkt das Auge von sich weg auf das von ihr beleuchtete und durchwirkte Leben, so dass man von *Sonne* sprechen muss, wenn man die strahlenden Berge, Wälder und Felder *in der Sonne sieht*. Die Stadt auf dem Berge leuchtet für alle, die sie sehen wollen. Aber niemand könnte sie erblicken, wenn die Sonne sie nicht beschiene. Was die Sonne bestrahlt, wird sonnenhaft. Alles, was von der Sonne beschienen und durchwärmt wird, wird Leben und Organismus. Alles durch Sonnenlicht und Sonnenwärme erweckte Leben ist organische Verbindung lebendiger Einzelwesen.

**W**o Leben ist, ist Gemeinschaft. Wie das Licht auf dem Leuchter die Hausgemeinschaft sammelt, so ist die Stadt auf dem Berge das leuchtende Bild einer Lebensgemeinschaft als Wirtschaftseinheit und Verwaltungsorganismus, als Arbeitsgemeinschaft und als beste Einheit in Glaube und Freude.

Die Türme einer Stadt auf dem Berge sind als Wahrzeichen der Stadtfreiheit, als Merkmale der städtischen Kommune und als Symbole der Glaubensgemeinschaft weithin sichtbar. Eine solche Stadt ist nicht für die Verborgenheit, nicht für abgeschlossenes Für-sich-leben erbaut; sondern ihre offenen Tore zeigen allen die umfassende Freude offener Herzen.

Bei Jesus geht es um keine Verschlussache. Er will nichts Verstecktes. Sein Licht ist eine allumfassende Lebenskraft, die allen gehört. Auf alle Verhältnisse des Lebens muss sie ihre Auswirkung finden, wie die Sonne den Gerechten und Ungerechten scheint. Gott tut seinen Feinden, wie seinen Freunden Gutes. Gott ist für alle und alles da. Die Aufgabe seines Salzes und seines Lichtes, als einer Stadt auf dem Berge, kann nur darin gesehen werden, allen zu dienen und für alle da zu sein.

**E**s gibt kein Lebensgebiet, von dem sich Salz und Licht fernhalten dürfte. Es gibt keine Verantwortung im öffentlichen Leben, auch nicht in Wirtschaft und Politik, der sich die Stadt auf dem Berge entziehen könnte. Nirgends darf ein Verwesungsgift hochkommen, dem nicht das Salz entgegen treten müsste. Keine Schändlichkeit darf sich im Dunkel verbreiten, ohne dass das Licht die Nachtgräuel aufscheucht. Der eisige Todeshauch des Hasses oder der Herzenskälte kann diese Erde nicht völlig in Besitz nehmen, solange die warme Liebe des überall leuchtenden Christus nicht von ihr fortgenommen ist.

Aber das Geheimnis der Salzwirkung und des Wärme



spendenden Lichtes liegt in einer unvermischten Herbheit und Klarheit. Die Verantwortung der Bergstadt Gottes, die sie für die weitesten Kreise des großen Lebens auf sich trägt, ist eine ganz andere, als die dieser Fernkreise selbst. Ihre Freiheit und den Wesenszug ihrer Lebensgemeinschaft kann die Stadt auf dem Berge an kein Reich dieser Welt, an keinen Staat, an keine Kirche, an keine politische Partei, noch an ein anderes Programm dieser Weltzeit verlieren. Sie dient der Gesamtheit, ohne sich knechten oder entmannen zu lassen. Sie bekämpft alle Not und alle Ungerechtigkeit, ohne der Not zu erliegen, ohne selbst ungerecht zu werden. Salz und Licht muss sie bleiben. Denn in ihr liegt keimhaft die zukünftige Weltzeit verborgen.

Erschien 1920 unter dem gleichen Titel in der Zeitschrift *Das neue Werk*.

#### 4. DAS GLÜCK

Jesus war es daran gelegen, seinen Freunden und J Allen, die auf ihn hörten, den Charakter der zukünftigen Weltordnung und den Charakter ihrer Menschen zu zeigen. Wie heute wartete auch zu jener Zeit alles auf die Neuordnung im Innersten der Menschen und zugleich in den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Völker. Man ersehnte ein neues Reich jener Gerechtigkeit, von der die Propheten geredet hatten; man wusste aus den Propheten, und man fühlte es mit der Sicherheit des religiösen Gewissens, dass diese Gerechtigkeit des prophetischen Zukunftsstaates eine soziale Gerechtigkeit sein müsse, die so nahe an der Liebe und der Gnade gebaut ist, dass sie geradezu mit der Liebe identisch ist. Im Herzen Gottes wohnen Gerechtigkeit und Gnade so nahe beieinander, dass sie ein und dieselbe Regung des Herzens bedeuten.

Nun kam Jesus und enthüllte den Menschen das N innerste Wesen und die praktische Auswirkung dieser Gerechtigkeit. Er zeigte ihnen, dass die Gerechtigkeit des Zukunftsreiches von ganz anderer Art sein müsse, als die moralische der Frommen und Heiligen, die bisher geglaubt hatten, Gerechtigkeit zu vertreten. Er offenbarte es in seinem eigenen Wesen und sagte es mit klaren Worten, dass die Gerechtigkeit, die Gott wirkt, eine wachstümliche Lebenskraft ist, die sich in uns organisch entfaltet, ein Lebensprozess, der

nach heiligen Lebensgesetzen vor sich geht.

Er konnte deshalb nicht vor die Menschen hintreten, um ihnen zu befehlen, wie sie sich gerecht verhalten sollen. Sondern ganz anders kam er zu ihnen. Er schaute im Geist und in der Wahrheit das Wesen derer, die die Gerechtigkeit Gottes hatten. Er stellte ihren Charakter vor die Augen der Menschen: *Glückselig, im Glück sind die, die diesen Charakter haben, denn sie schauen Gott, ihnen gehört das Zukunftsreich, sie werden die Erde besitzen, sie werden getröstet und gesättigt werden, sie werden als Söhne Gottes Barmherzigkeit erlangen.*

**U**nd weil er selbst in seinem Wesen die organische Einheit aller Charakterzüge dieser zukünftigen Gesinnung ausstrahlte, konnte niemand meinen, einen seiner Sätze aus ihrem organischen Gefüge herauszureißen und für sich selbst als Gesetz hinzustellen. Wer die pazifistische Friedenswirkung oder die Herzensreinheit, irgend eine moralische oder politische Forderung für sich allein setzt und von hier aus nun das Neue fordert und aufstellt, ist auf dem Irrweg. Gewiss, ohne Reinheit des Herzens, ohne die tatkräftige Friedenswirkung gibt es keinen Anteil am Gottesreich; aber wenn der gute Baum nicht gesetzt wird, kann die gute Frucht nicht geerntet werden. Wenn die Veränderung sich nicht auf alle Gebiete erstreckt, ist es zwecklos, Christus in einem Teilsaspekt nacheifern zu wollen.

Die Seligpreisungen können nicht zerrissen werden. Sie stellen das Herz des Reichgenossen dar, dessen Geäder man nicht auseinander schneiden kann. Deshalb beginnen und

schließen sie mit derselben Verheißung, mit dem Besitz des Himmelreiches. Deshalb beginnen sie immer mit derselben Kennzeichnung des inneren Glücks.

Die Gesinnung, die in den Seligpreisungen zum Ausdruck kommt, ist zugleich Armut und Bedürftigkeit, Sehnsucht, Hunger und Durst und zugleich schenkender Reichtum, gebende Liebe und Güte, Energie und Friedenswirkung, Überwindung aller Widerstände. Der Grundzug des Herzens ist hier Reinheit, die Sauberkeit und Lauterkeit, in der man Gott schaut.

**E**s sind Menschen der Schau, Menschen der Innenschau und Wesensschau, die das Weltleid tragen, die sich in sich selbst als bettelarm dem Geist gegenüber wissen, die in sich selbst keine Gerechtigkeit finden. Aber sie schauen Gerechtigkeit und sie sehen Geist, und deshalb hungern und dürsten sie und sind voller Sehnsucht. Hier handelt es sich um kein Glück der Satttheit, um keinen Genuss gestillter Begierde, sondern hier ist das tiefere Glück offenbart, welches dem geöffneten Auge und dem offenen Herzen geschenkt wird. Das Offensein für Gott und seinen Reichtum und seine stets neuen Schenkungen ist nur dort zu finden, wo man sich immer wieder arm und leer, durstig und hungrig fühlt.

Es wird hier als das Wesen wahrer religiöser Erfahrung gekennzeichnet, dass Reichtum in Gott und Armut in sich selbst, das Einswerden mit Gott und der unersättliche Hunger nach ihm, die ungeteilte Entschiedenheit des Herzens und die Schwachheit der Seele, die Gerechtigkeit der Gottesliebe und das Erleiden der Ungerechtigkeit immer zusammengehören.

Wo religiöse Satttheit und sittliche Selbstzufriedenheit, wo die Selbstgerechtigkeit politischer Leistungen oder anderer guter Werke zu finden ist, wo man sich reich oder siegreich fühlt, dort ist das Glück der Reichsgenossen nicht zu Hause. Aber wo Jesus der Führer auf dem schlichten Weg seiner Nachfolge geworden ist, sind die Menschen zu finden, die das Glück des Gottes kennen und an die Gerechtigkeit der Zukunft Gottes glauben. Ihr Herz ist ungeteilt auf den Geist und seine prophetische Gerechtigkeit der völligen Liebe gerichtet, und sie fühlen das Leid der Ungerechtigkeit in ihnen selbst und um sie her. Sie empfinden die Armut am Geist in ihrem eigenen Leben und in der Menschheit überhaupt; aber sie schauen die Gerechtigkeit des Gottesreiches, und sie wissen sich getröstet durch die Gewissheit, dass die Liebe das Erdreich erobern muss.

Deshalb sind sie zugleich arm und zugleich reich – denn sie sind Menschen des Glaubens, Menschen, die in sich selbst nichts haben und in Gott alles besitzen, *die trotz aller missglückten Versuche immer wieder die Verwirklichung des Unsichtbaren wagen* und an dem Unbedingten der Gottesliebe nichts abstreichen können. Wie sie selbst Barmherzigkeit erlangen, strahlen sie Erbarmen aus auf alle die, die in Not sind. Sie wissen sich auf der Seite der Armut und des Leides, auf der Seite aller derer, die Unrecht leiden, und sind bereit, mit ihnen um der Gerechtigkeit willen verfolgt zu werden. Sie wissen, dass sie ohne Kampf nicht durch die Welt kommen können, sie wissen, dass die Schmähungen der Gegner wie ein Hagelwetter über

sie kommen müssen; aber sie freuen sich in diesem Kampf, und sie bleiben die Wirker des Friedens, die überall den Gegensatz überwinden und die Feindschaft durch Liebe besiegen.

**D**ie Menschen der Seligpreisung sind die Menschen der Liebe, die aus dem Herzen Gottes leben und in seinem Herzen zuhause sind. Es sind die, bei denen das Geistesgesetz des Lebens von dem mechanischen Gesetz der Sünde und des Todes befreit hat, es sind die, die durch keine Macht und Gewalt von der Liebe Gottes getrennt werden können, die in Christus Jesus ist.

Aber das Merkwürdigste ihres Geheimnisses besteht darin, dass sie überall denselben Samen Gottes wahrnehmen und dasselbe Licht schimmern sehen, dieselben warmen Strahlen fühlen. Wo Menschen unter dem Weltleid zusammenbrechen, wo Herzen sich arm wissen und sich nach Geist sehnen, wo das revolutionäre heiße Verlangen nach sozialer Gerechtigkeit auftaucht, wo der leidenschaftliche Protest gegen Krieg und Blutvergießen ertönt, wo Menschen um ihres Pazifismus willen verfolgt werden, wo Herzensreinheit und echte Barmherzigkeit zu finden ist, da sehen sie Wirkungen Gottes, da hören sie seine Schritte in der Geschichte, da sehen sie das Herannahen seines Reiches, da ahnen sie die kommende Glückseligkeit.

Es gibt keinen anderen Weg der inneren Zubereitung für das kommende Reich als diesen einen, den Jesus uns hier zeigt. Wir können selbst nichts dazu tun, auf diesen Weg zu kommen, als dass wir unsere Armut im Geist ohne Einschränkung und Beschönigung eingestehen. Alles andere verschwindet uns zu

einem völligen Nichts, wenn wir unseren Hunger und Durst nach der einen Gerechtigkeit der völligen Liebe als das Wesentliche empfinden, wodurch das Herz aufgeschlossen wird für das, was allein Gott uns geben kann.

Erschien erstmalig 1920 in DAS NEUE WERK

## 5. DIE NEUE GERECHTIGKEIT

Die Bergpredigt erschließt uns das Herz Jesu. In ihr tritt uns das Eigentliche seines Wollens entgegen. Schon die äußere Tatsache, dass eine große Volksmenge zusammenkommt, – dass die Jünger Jesu sich um ihn scharen, – dass er für die ganze Menge spricht, – dass er seine Jünger anschaut, sich also mit seinem Worte an sie wendet, leitet jene große Entscheidung ein, die durch die Bergpredigt gegeben ist.

Jesus meint immer alle Menschen, aber er schaut immer unter den Menschen das Jüngersein, das Jüngerwerden. Er weiß, dass alle arm und leer sind; aber er bringt Glück und Reichtum für eben diese alle, die sich in der Einsicht ihrer Armut seiner Schenkung öffnen. Die Bergpredigt kann kein Gesetz sein, das irgend eine moralische Bemühung, eine Kraftanstrengung irgendwelcher Art erfordert; denn sie sucht ja das Vakuum; sie setzt die Leere, die äußerste Armut voraus, die nichts aufzuweisen, nichts zu leisten vermag. Sie kann deshalb nur von dem handeln, was der Schöpfer wirken will, was er als Erlöser unter den Menschen vollbringt.

Bei Lukas steht es ohne Beiwort da: *Glücklich ihr Armen! Heil euch, die ihr Hunger und Durst habt! Selig, die ihr weint! Glücklich seid ihr, wenn ihr verfolgt werdet!* Keine Andeutung weist auf ein religiöses Spezialgebiet des Lebens hin, sondern es wird als Charakterzug der Reichsgenossen an sich angesprochen, dass sie arm sind, dass sie hungern und



dürsten, dass sie Leiden tragen, dass sie verachtet und geschädigt werden.

Lukas kann deshalb auch die nach der anderen Seite gerichteten Worte Jesu nicht verschweigen: *Wehe euch Reichen! Wehe euch Satten! Wehe euch, die ihr lacht! Wehe euch, denen die Leute nur Gutes nachsagen!* Wo irgend etwas da ist, was als Besitz, als Lebensinhalt, als bewundernswert oder auch nur als allgemein anerkannt empfunden wird, gilt das *Wehe!*, denn es fehlt die Grundvoraussetzung für das Reich, das Leersein in sich selbst.

**B**ei Matthäus ist diese letzte Armut in ihrer letzten Tiefe enthüllt: als Armut im Geist, also als Entleerung in Dingen des Geistes, in Dingen der Religion, in Dingen der Moral und Weisheit – als Trauer um alles in der Welt und in sich selbst, als Trauer um die einzelnen Menschen und um die Gesamtzustände der Welt, um die Einzelschuld und um die Gesamtschuld, um die materielle Not und um die letzte Seelennot. Deshalb muss in diesem Zusammenhang auch die notwendige Verfolgung und Verachtung als eine Verfolgung um der Gerechtigkeit willen erscheinen, um jener anderen moral freien Gerechtigkeit willen, die denen am verhasstesten sein muss, die in einem gewissen Reichtum an Besitz, an Korrektheit, an Moral und Religion gerecht sein wollen.

Welcher Art diese andere Gerechtigkeit ist, das ist das Thema der Bergpredigt. Sie ist Glückseligkeit in der Armut. Sie ist das Geheimnis der Umsinnung, jener Änderung von Grund aus, die Johannes, der letzte Prophet des ersten Judentums verkündigt

hatte. Er hatte jene Neuordnung der Dinge vorausgesagt, die alle Propheten geschaut hatten. Er hatte sie als ein Herankommen auf die Erde, als ein Herabkommen vom Himmel her verkündet: als das entscheidende Nahekommen Gottes. Er hatte Gott als Gerechtigkeit für alle Menschen und für alle Dinge, Gott als Freude für den Einzelnen, Gott als Gemeinschaft aller verkündigt. In diese zukünftige Gerechtigkeit, die nur Gott selbst ist, hatte sich Jesus hineintauchen lassen – als in ein Wassergrab, in dem das jetzige Leben der Erde ständig zum Tode verurteilt ist.

**D**ie ganze Bergpredigt zeigt uns die Charakterzüge dieser neuen Gerechtigkeit als ein Geschenk der Zukunft, als eine Verheißung, die in Gott selbst gegeben ist. Der Gott dieses Gut-Seins ist der Gott der Schöpfung, das letzte Geheimnis des Lebens, der Ursprung der Lebenszeugung und des lebendigen Wachstums. Diese Gerechtigkeit kann es deshalb nirgends geben, wo es sich um Güte und Leistung des Menschen handelt, wie er heute ist. Diese Gerechtigkeit ist unter den Menschen nur in dem einen Menschensohn, in Jesus, erschienen. Sie ist heute in dem Auferstandenen gegenwärtig: In seinem Geist als Kraftwirkung des Schöpfers als des Auferstehungs-Gottes ist sie wirksam.

So muss uns denn die Bergpredigt den Charakter Jesu selbst und deshalb den Charakter seines Reiches, das Wesen seines Geistes zeigen. Hier kann es kein Selbstbewusstsein menschlicher Güte oder Erhabenheit, keinen Rechtsstandpunkt und keinen Widerstand eines Menschen gegen den andern geben;

hier ist die Liebe Gottes als Kraft und als Freude gegeben; denn hier bedeutet das Nichtshaben das Alleshaben! Die Erkenntnis der Bergpredigt kann nur denen erschlossen werden, die etwas von Ehrfurcht vor dem Schöpfer kennen, – die auch im natürlichen, wachstümlichen Leben alle körperlichen und seelischen Kräfte als schlechthin von Gott geschenkt und abhängig empfinden.

Die Schöpfung Gottes kann niemals als Bemühung der Menschen, als ihr mehr oder minder erfolgreiches Betätigungsfeld gelten; die Neuschöpfung des Geistes Christi hat nichts mit den Willensanstrengungen einzelner jetziger Menschen oder der gesamten Menschheit, wie sie ist, zu tun.

Jesus kann deshalb nicht sagen: Ihr sollt Licht sein, ihr sollt Salz sein, ihr sollt euch zu einer Stadt machen! Er erkennt vielmehr die Schöpfung und Neuschöpfung als ein Sein und Werden, das vom Schöpfer her geschieht und ist: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt. Salz ist Salz; oder es ist weniger als Mist, nur Dreck, der wegzuwerfen ist.

**L**icht brennt, scheint und wärmt! Wenn es das nicht tut, ist es nicht Licht. Im Aufzehren seiner selbst tut Licht seinen Dienst wie ebenso das Salz den seinen. Hier geht es um ein Aufgeben des eigenen Lebens, das in seiner Aufgabe glücklich wird. Aufgabe der Liebe, selbstvergessene, beglückende Hingabe an die Aufgabe ist das Wesen Jesu und seines Reiches.

Nur aus einer solchen Liebe entsteht Gemeinschaft. Ein solches Gemeindeleben kann ebenso wenig gemacht werden, wie es unmöglich wäre, einen Baum in der Fabrik herzustellen.

Der Gemeindeaufbau aus dem Gemeinschaftsgeist ist eine ebenso freie vom Menschen-Tun unabhängige Wirkung Gottes, wie die Schöpfung des Baumes und seiner Frucht. Auf die Schöpfung kommt es an. Wie der Baum ist, so ist die Frucht. Das wachstümliche Lebensgesetz der Schöpfung ist hier den Werken der Menschen gegenübergestellt wie im Römerbrief das Gesetz des Lebensgeistes dem Todesgesetz der Sünde. Anstelle des Schwergewichts tritt die lebendige Schöpfung.

Was der Mensch nie vollbringen kann, das tut Gott. Sein schöpferischer Geist ist das Geheimnis des Lebensgesetzes; denn Gott ist ein Gott alles Lebendigen, kein Gott des Todes. Die Auferstehung Jesu ist die letzte Offenbarung dieses Lebensgesetzes. Nur wo die Ehrfurcht vor dem Schöpfer und der Schöpfung von dem Geist der Auferstehung überwältigt wird; kann die Bergpredigt gefasst werden: Außerhalb dessen bleibt sie Unmöglichkeit, Utopie, schädlichste Schwärmerei, Unsinn, Selbsttäuschung oder Wahnsinn.

Das Saatkorn starb und lag in der Erde. Erst sein lebendiges Hervorbrechen aus dem Tode bedeutet Frucht für alle. Das Leben, das sich von hier ausbreitet, ist ein Geschenk, das alles Lebendige umfassen will, ein Geschenk des Lebens, das nur dem Tode todfeind ist.

**D**eshalb kann es in dieser Lebenssphäre keine Tötung des Lebens geben, keinen Hass gegen andere Menschen, in denen doch derselbe Keim des Gotteslebens schlummert, kein Pochen auf irgendeine Sache der Menschen, die niemals das Leben selber ist. Deshalb kann nur befreiende Liebe die

Erfüllung dieses Lebens sein, denn nur die aus dem Menschlichen heraushebende Liebe, wie sie Gott hat, bejaht und beschenkt alles Lebendige, nur Gott selbst hat dieses vollkommene Leben, dass eine Sonne zu allen sendet: für Sünder und für Moralisten, für die Gerechten und für die Ungerechten, für Gottsucher und für Gotteslästerer.

Deshalb ist seine Gerechtigkeit so ganz anders als die aller Moralisten und Theologen, die immer und überall genötigt ist, die Grenzen und Unterschiede, die festen Mauern und geschlossenen Türen zu betonen.

Barmherzigkeit als Liebe zu allen ist das Herz Gottes. Es will Gerechtigkeit in allen äußeren Dingen wie Barmherzigkeit mit der Seele als die Seele aller Barmherzigkeit. Lukas kann deshalb die Haltung der Reichsgenossen in die einfachste praktische Lösung ausklingen lassen: Liebt! Seid von Herzen barmherzig! Haltet nichts für euch fest! Richtet nicht! Sucht bei niemandem die Fehler! Gebt allen! Beschenkt eure Feinde!

Dass diese Haltung Versöhnlichkeit, Widerstandslosigkeit und Rechtlosigkeit bedeutet, dass sie einen immer größeren Aufwand von Zeit und Kraft und Leben erfordert, wenn die erste Hingabe nur Feindschaft oder Abneigung hervorgerufen hat, hat seinen tiefsten Grund in dem positiven, schöpferischen, aufbauenden Drang dieser Liebe, die durch Widerstände angeregt und zu energischerer Betätigung erweckt werden muss.

Wo sich ein Gegensatz zeigt, wo irgend Gegnerschaft auftaucht, verstärkt sich der Antrieb zur Hingabe. "Nächste" und "Feinde" sind eben allein die Wesen, zu denen es lebendige

Beziehungen geben kann. Es gibt nirgends eine andere Liebe als die zu den Nächsten und die zu den Feinden. Das Zeugnis Jesu wendet sich beiden mit der gleichen Kraft zu. Die Nächstenliebe, die Jesus mit der Gottesliebe gleichsetzt, ist ihm untrennbar mit bedingungsloser Feindesliebe verbunden.

**D**ie Verkündigung dieser so nach beiden Seiten überströmenden aus Gott quillenden Liebe ist die Bergrede. In dem Symbol der Ehe in der schlichten Wahrhaftigkeit des einfachen Ja und Nein zeigt sich stets dieselbe Treue und Wahrheit.

Wer nach diesem Geist zu leben wagt, steht immer von neuem vor dem Unendlichen, vor dem Grenzenlosen! Oft muss er wie vor einem bodenlosen Abgrund erzittern; denn nirgends bieten auf diesem Wege die Dinge einen Halt. Und doch füllt sich ihm immer wieder die Lunge mit unendlicher Reinheit und Kraft; denn die Luft, die dieser Geist zuführt, ist ewiger Atem Gottes, ist Gott selbst als ein Geist. Aber wiederum droht sie uns zu zersprengen. Denn unsere Lungen können das Unendliche nicht fassen. Immer sind wir zugleich verurteilt und begnadigt – bettelarm und überreich –, getötet und auferweckt: Hier flieht die Flucht aller menschlichen Gebäude.

Hier weichen die Gesetze der Antipathie, Sympathie und Wahlverwandtschaft, hier gebieten die wirtschaftlichen Fragen keinen Halt. Hier findet man keine wertvolleren und keine unbrauchbareren Menschen mehr. Hier hört auch alles Laute und Auffällige auf; keimendes Leben ist verborgenes Leben, das keine andere Wertung kennt als eben die des Lebens selbst. Schöpfung lebt und wirkt in der Stille. Wie die für uns lautlose

Harmonie der Cherubim und Fix-Stern-Welten in ihrer ewigen Anbetung Gottes, so ist auch das Gebet der Menschen das Verborgenste und Keuscheste des Lebens aus Gott. Der Vater sucht das Leben im Verborgenen. Der entlegene Berg, die unbewohnte Steppe und die verschlossene Kammer sind die Stätten der letzten Entscheidung.

**K**ürze und Klarheit ist deshalb der Charakter auch dieser verborgensten Stunden. Denn auch die Masse der Worte ist Lärm und Geklingel. Ihr einfacher Inhalt kann ja doch immer nur das Eine sein: Das Reich Gottes auf der Erde, das Geschehen seines Willens unter den Menschen: die Umgestaltung aller Lebensverhältnisse von Gott aus, tägliches Brot für alle, Vergebung und Bewahrung.

Die Bergpredigt steht hier mitten in dem prophetischen Zusammenhang, an den Jesus mit den Worten des Täufers sein Leben angeknüpft hat: *Ändert euch von Grund aus, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen! Es geht um die Bewahrung vor der Stunde der Versuchung, die auf jene erschütternde Revolutionskatastrophe hindeutet, die über die ganze Erde kommen muss.* Aus diesem Ernst der letzten Entscheidung muss eine neue Lebenshaltung geboren werden: freiwillige Armut als selbstverständlicher Ausdruck des Vertrauens und der Hingabe.

Es ist hier ganz gleich, worin der Reichtum bestehen mag. Es gilt für alles und jedes: Sammelt euch kein Vermögen! Kennt nur einen einzigen Schatz, den im Himmel. Ihr könnt nur einen Gegenstand der Sehnsucht haben: Entweder steckt eure Sehnsucht, euer Herz in den Dingen, oder euer inneres Auge

ist auf das ganz Andere gerichtet. Jede Zwiespältigkeit des Herzens bedeutet hier Verfinsterung und Gericht. Niemals könnt ihr Gott und dem Geld zugleich dienen. Die Sehnsucht des Herzens ist hier allein entscheidend. Deshalb steckt in der Sorge um die Dinge und um die Existenz derselbe gottfeindliche Geist des Mammons wie in der Anhäufung von Reichtum.

Von Gott geschenktes Leben befreit von der Sorge wie vom Besitz. Wie in der Schöpfung für die Vögel und Blumen, so ist in der Neuschöpfung überall dort Nahrung und Kleidung die Fülle, wo das Vertrauen auf Gott sein Reich als das Erste und Letzte, als das einzig Entscheidende gelten lässt. Alles andre kommt von selbst. Es kann niemanden mehr in Beschlag nehmen, dessen Herz auf das zukünftige Reich gerichtet ist.

Eine einfache Lebensregel ergibt sich hier wie von selbst als Hilfe auf diesem Wege: Belastet euch niemals mit der Sicht über weite Zeitspannen; lebt immer nur für einen Tag. Wenn ihr das könnt, lebt ihr wie Kinder, Vögel und Blumen, für die ein Tag immer ein Leben ist. Denn jeder Tag erschließt neue Freude und neue Hoffnung.

Wenn auch alle Tage neue Schatten und neuen Sonnenuntergang gebracht haben, wenn sie auch neue Zusammenbrüche in Schuld und Unfähigkeit bedeuteten, wenn sie auch unsere Hilflosigkeit dem Bergpredigt-Leben gegenüber tausendfach bewiesen haben: Der neue Tag ist neue Sonne, neue Luft, neue Gnade.



So wächst das Vertrauen zu Gott und das Vertrauen zu den Menschen, in denen Gott wirkt. Jesus ermutigt alle, die auf ihn hören, zu beten und immer von neuem zu glauben. Er verspricht, dass gegeben wird, wo man bittet. Der Gottes-Garten hat eine offenen Tür. Sie ist eng; aber sie ist da für alle. Wer anklopft und eintritt, dem ist aufgetan.

Lukas sagt es hier deutlich, was der Gegenstand dieses Bittens und Glaubens und Wartens und Wagens ist: Der Geist! Wenn ihr schlechten Menschen euren Kindern gute Nahrung gebt, könnt ihr euch doch darauf verlassen, dass Gott euch gibt, was ihr braucht: den heiligen Geist. Dieser Geist wirkt alles das, was die Bergpredigt enthält. Er ist die Lammesnatur im Gegensatz zur Wolfsnatur. Aus seinem stofflosen Stoff allein ersteht die Neuschöpfung Gottes, jene Wiedergeburt, die aus Wölfen Lämmer macht, aus dem entsetzlichsten Raubtier-Reich der Menschen das Friedensreich Gottes umschafft.

Aber um so mehr gilt es aufzumerken, dass niemand durch Gesten und Gebärden, durch Getue und Gemache getäuscht wird. Jesus will, dass alle sich hüten, sich niemals durch sanfte Lammesworte täuschen zu lassen, wo doch die ungebrochene Wolfsnatur zum Ansprung bereit liegt: Der beehrliche, räuberische Wille ist ihr Kennzeichen. Hier gilt es, die Geister zu unterscheiden, das Heilige nicht Hund und Schweinen zu geben – und dennoch nicht zu richten. Der Richter spricht ein endgültiges Urteil aus, das das Vertrauen aufhebt. Er steht auf einem anderen Platz, als ihn der Gerichtete einnimmt. Dazu hat kein Mensch das Recht, denn nur Gott richtet

so, dass er rettet. Wir Menschen sitzen alle in derselben Reihe, auf demselben Platz.

Die Bergpredigt richtet alle, denn sie enthüllt unsere schlechten Früchte, an denen der schlechte Baum erkannt werden muss. Keine noch so gut geplante Absicht, keine noch so korrekte Formulierung der Wahrheit kann hierüber täuschen: die Frucht der Tat, das Tun der Gerechtigkeit Gottes, die aus dem Herzen quillende neue Liebe für alle ist das Kennzeichen der Lebensneuheit, die die Bergpredigt meint.

Wo diese Worte Jesu Leben und Tat werden, ist der feste Bau Gottes, der auch in der letzten Katastrophe nicht überwältigt werden kann. Wo sie nicht Tat werden, ist nichts anderes zu erwarten als was Menschen-Taten in Wahrheit sind: Trümmerhaufen.

Dieser Artikel erschien 1922\23 in DAS NEUE WERK und entstand aus dem Gespräch einer Studentengruppe, die als Thema die BERGPREDIGT gewählt hatte.

## 6. DAS ENDE DER MORAL

Das Höchste, was der Mensch seinem Gott an Gutsein zu bringen vermochte, war bis zu dem entscheidenden Auftreten Jesu moralische Anstrengung, ethische Bemühung, Kraftanspannung auf ein ideales Ziel. Das sorgfältige Bestreben, Gebote und Verbote zu befolgen, alle dem entgegenstehende Neigungen mühsam niederzuhalten und zu töten, oder gar der krampfhafteste, ekstatische Versuch, sich selbst und das Leben als solches zu verneinen und abzutöten. Überall ging es um ein Zusammenraffen aller menschlichen Kräfte, um im mühsamen Aufstieg oder in rasendem Anlauf den Berg zu erklimmen, auf dem es keine Verdunkelung des Lichtes, keine Verunreinigung der Luft mehr geben sollte.

Jesus bringt eine bessere Gerechtigkeit, als es alle diese menschlichen Anstrengungen bieten konnten, weil seine Gerechtigkeit in jedem Sinne andersartig ist als alles, was Gesetz und Propheten zu sagen vermochten. Ganz gewiss enthalten Gesetz und Propheten eine Offenbarung des Wesens und des Willens Gottes, deren unbestechliche Klarheit Jesus in keiner Weise auflösen oder verdunkeln will.

Wollte sich jemand unterfangen, gegen den deutlich bestimmten Willen Gottes in diesen moralischen Geboten und Verboten verwirrend und zersetzend vorzugehen, so würde er sich damit an dem Heiligtum versündigen, das Gott in das Gewissen der Menschen hineingelegt hat. Verlöre die Menschheit dieses Heiligtum, so hätte sie keine Zuflucht, keine Sicherung

mehr, sooft die finsternen Mächte der Lüge und Unwahrheit, des Hasses und der Gier sie von Position zu Position jagen, bis sie schließlich ohne Halt dem Tode verfallen ist.

In Wahrheit wird für die Menschen kein Buchstabe dieser ethischen Gebote und moralischen Verbote gestrichen werden, bis das Wesentliche, das hinter diesen Geboten verborgen ist, seine Offenbarung und Darstellung, seine Fleischwerdung und Lebensgestaltung gefunden hat. Diese Gebote und Verbote sind ein gesetzlicher Ausdruck des heiligen Sollens unserer inneren Berufung, des heiligen Müssens unserer inneren Bestimmung, des einzigen Unbedingten, das in der Menschenseele lebt. Wer zu der wachsenden Menge derer gehört, die heute eines nach dem anderen dieser Gebote für nichtig erklären und wegwerfen wollen, wird für das Zukunftsreich Gottes schlecht vorbereitet sein.

**B**evor in Jesus die entscheidende Fleischwerdung des Wortes Wirklichkeit geworden, musste Gott für das Wesentliche seiner Heiligkeit jenen gleichsam versteinerten Willensausdruck der Forderung und des Verbotens wählen. Fehlte es doch an dem Wesensorgan, in welchem dieselbe Heiligkeit in derselben ungebrochenen Klarheit eine lebendigere Gestaltung finden konnte. Die Reinheit des Gotteswillens musste sich auf den Buchstaben der Gesetzestafeln zurückziehen, weil kein lebendiges Herz da war, in dem sie einen lebendigen und zugleich unverfälschten Ausdruck hätte finden können. Überall, wo heute die schlichte Wahrhaftigkeit und Reinheit des Jesuserzens, die alles verschenkende Liebe seines gierfreien Geistes noch

nicht Platz gegriffen hat, muss das Gesetz in Kraft treten, wenn nicht alles zerstört werden soll. Der Staat mit seiner Gewalt, das Gericht mit seinen Gesetzbüchern ist ein notwendiges Sicherheitsventil für den Hexenkessel eines chaotischen, unorganischen Menschenhaufens. Wie der Dampf den Kessel sprengen und so in nichts zerrieben würde, so müssten die gegeneinander und auseinander strebenden Elemente alles zersprengen, zersplittern und verderben, wenn der Panzerkessel der Staatsgewalt mit den Sicherheitsventilen seiner Gesetze nicht da wäre.

Die bessere, ganz andere Gerechtigkeit, die Jesus gebracht hat, ist ein Gutsein des Herzens, eine wachstümliche Kraft des Gotteswesens, das von der Seele aus das ganze Menschsein umspannt. Es ist die Gerechtigkeit einer Menschheitszukunft, die nicht mehr mit den gegenseitigen Einschränkungen, Beengungen und Schädigungen unserer jetzigen Gesetzesverhältnisse rechnet.

**D**iese neue Gerechtigkeit ist als das Gutsein Gottes selbst unüberwindlich. Sie kann weder erweicht noch verändert werden; denn sie ist die Offenbarung der Lebensenergie, die sich überall entfalten und auf alle Gebiete des Lebens angewendet sein will. Diese Gerechtigkeit ist das Gute an sich, weil Gott das Gute ist. Sein Gutes ist Liebe; seine Gerechtigkeit ist die Offenbarung aller Kräfte seiner Liebe.

Jeder Versuch, aus gesetzlichen Vorschriften heraus, nach gesetzlichen Grundsätzen oder Überlieferungen ebenso gut zu werden, ist von vornherein zum Misslingen verurteilt. Denn eine solche Gerechtigkeit könnte niemals quellendes

Leben sein, sie könnte nichts anderes hervorbringen als eine mühsame Anstrengung, ein Sich-hinein-zwingen in Panzer und Formen, die nicht aus dem wesentlichen Sein gewachsen sind.

**D**ie Schriftgelehrten und Pharisäer hatten eine feste Überzeugung, eine sittliche Bestimmtheit und einen harten Willen; sie waren besser als ihr Ruf, Ehrfurcht gebietende, fromme, sittenstrenge Gestalten, Männer, die die Verantwortung für ihr Volk, für Sitte und Religion tief empfunden haben. Aber was ihnen fehlte, war der freie, von Gott her wehende Geist. Was sie nicht hatten, war das Geschenk göttlichen Lebens, das wachsen und Frucht bringen muss, weil es da ist. Was ihnen fehlte, war das Erfülltsein mit heiligem Geist; es war Gott selbst.

Gott kann nicht nachgeahmt werden. Seine Kraft kann durch nichts ersetzt werden. Sein Wesen kann nicht gemacht werden. Zur Liebe kann man sich nicht zwingen. Die ersten Werke der ersten Liebe können nicht künstlich fabriziert werden. Keine kluge Überlegung, kein sittlicher Vorsatz, keine Anstrengung des Willens, kann die Wärme des Herzens hervorbringen, die von Gott ist. An die Stelle der Moral und des Gesetzes tritt das warme Leben der Gottesliebe. Jesus hat die Moral und den Moralismus durch das Bessere überwunden, durch das Gottesleben selbst, das durch Gesetze nur andeutungsweise abgeschattet werden kann. In seinem Lebenskreis ist die wirksame Liebe anstelle der toten Moral getreten.

Jesus bringt eine ganz andere Gerechtigkeit, er bringt das Gutsein Gottes, weil er den umfassenden Gott selbst bringt,

der nichts Vereinzeltes duldet, den lebendigen Gott, der nur das Leben will; den reichen Gott, dessen Sein im Verschenken besteht, den Gott des überströmenden Lichtes und der flutenden Wärme. Nur wer in diesem Gott aufgeht, hat die neue Gerechtigkeit; nur wo dieser Gott selbst lebt und wirkt, tritt diese Gerechtigkeit des warm schlagenden Herzens an die Stelle der steinernen Tafeln des Gesetzes.

Erschien erstmalig 1920\21 in DAS NEUE WERK

## 7. OHNE KOMPROMISSE

Die Grundfrage des Lebens, die Frage nach dem Bösen und nach dem Tode, beschäftigt alle ernstesten Menschen immer von neuem. Das Böse und der Tod haben ein so erdrückendes Schwergewicht, dass das Gute und das Leben ihm stets zu erliegen drohen.

Wie viele Menschen sind vom kommenden Licht aufgeweckt worden und sind dann Kompromisse mit der heutigen Finsternis eingegangen. Es war klar: Mit dem Bösen darf es keinen Kompromiss geben! Das Wort vom Kompromiss stammt aus der juristischen Sprache und bedeutet eine gegenseitige Vereinbarung zwischen streitenden Parteien. Dort im Rechtsstreit ist es am Platze: Verständigung zwischen Gegnern, die beide etwa um dasselbe Besitztum kämpfen; es ist der Kompromiss, auf den das Schiedsgericht dringen muss.

In unserer Frage aber handelt es sich darum, ob man anstelle dieses höchsten Standpunktes juristischer Gerechtigkeit eine bessere Gerechtigkeit, die des alles verschenkenden Herzens der Bergpredigt Jesu, einsetzen kann. Einem drohenden Rechtsstreit gegenüber bedeutet das für den, der den Weg des Lebens und der Liebe gehen will, dass er statt des Kompromisses vielmehr alles hingibt, also den Gegner alles nehmen lässt. Es sind nicht harte Forderungen an unsere immer wieder vergebliche Anstrengung, sondern es sind Zusicherungen der tiefsten Kräfte, Möglichkeiten und überströmender Freude und Liebe, die uns hier entgegentreten.



**D**as Bringen der Freude schliesst das Morden aus. Die Liebe hasst keinen Menschen. Die Wahrheit macht keine Kompromisse mit der Lüge. Die Reinheit des Herzens kann nur ohne Zugeständnisse rein bleiben. Der alles verschenkende Vater Jesu trifft keine gegenseitige Vereinbarung mit dem Mammon; am allerwenigsten in einem Herzen, das ihm gehört. Kurz, die Freude am Leben, die Liebe zu allen, macht keine Kompromisse mit dem Tode. Sie duldet kein Zugeständnis an lieblose Gleichgültigkeit oder gar mörderische Ungerechtigkeit und Gewalttätigkeit. Dass der Weg der Liebe zu allen Menschen geht, alle Dinge berührt, alle Verhältnisse umkehrt, – das ist die Nachricht des neuen Lebens, die Kunde des Reiches, der Charakter der Worte Jesu: da ist sein Herz.

Jede von Gott, von seinem Leben kommende Bewegung meint diesen Weg. Und alles Ersterben lebendiger Bewegtheit verlässt diesen Weg. Das Absterben erreicht den endgültigen Todeszustand, wenn es das Ringen mit dem Tode aufgibt, wenn es den Lebenskampf lässt und sich dem Schatten des Todes widerstandslos hingibt. Es handelt sich auch hier um nicht mehr und nicht weniger als um das natürliche Sterben, das jeder Bewegung droht, um das Hinübergehen ins Philistertum und Bürgertum, um das Heraustreten aus dem Kampf, zu dem uns Jesus berufen hat.

**D**ass man gleichzeitig auf dem Boden des Gesetzes und auf dem Boden der Gnade leben will zeigt, wie weit man vom Wege abgekommen ist. Ein Leben der Gewaltlosigkeit wird als Trümerei dargestellt obwohl Jesus doch

diesen Weg gegangen ist. Man versucht sich in der Überzeugung zu bestärken, dass es im Grunde auf mehr oder weniger Kompromiss gar nicht ankommt.

Nur Erfahrung der Liebe in der völligen Vergebung der Sünde kann Genesung bringen. In dieser Luft hört das gesetzliche „Du sollst“ und „Du sollst nicht!“ auf zu sein. Das kann nicht stark genug betont werden.

Aber muss man nicht stutzig werden, wenn aus der Erfahrung dieser Liebe nicht jene einzig mögliche Folgerung für das praktische Leben gezogen wird: Wem viel vergeben ist, der liebt viel? Wie können wir Gott lieben, den wir nicht sehen, wenn wir nicht den Bruder lieben, den wir sehen?

Ja, es gibt nur einen Weg, den der Liebe, jener Liebe, die aus der Vergebung kommt und in der Vergebung ihr Wesen hat. Aber dieser Weg ist absolute Nachfolge Jesu ohne Kompromiss mit den Lieblosigkeiten dieser Zeit. Das bedeutet natürlich nicht, dass der von der Liebe ergriffene Mensch keine Kompromisse schließt; es bedeutet vielmehr, dass er aus der Liebe heraus, die ihn ergriffen hat, keine Kompromisse schließen kann. Tut er doch Schlechtes, so geschieht dies aus der Schlechtigkeit und Schwäche seines Charakters. So oft ihn aber die Liebe wieder ergreift und durchglüht, wird er das höchste Ziel wieder ins Auge fassen und wird das Wort Jesu, das ja nichts anderes als die Kraft völliger Liebe bedeutet, von neuem leben.

**D**er erste Johannesbrief bringt diese Tatsache zu kompromisslosem Ausdruck: „Wer behauptet, ohne Sünde zu sein, ist ein Lügner. Das wird uns gesagt, damit wir nicht sünd-

igen. Wenn wir aber sündigen, so haben wir einen Fürsprecher, der die Sünde der ganzen Welt auslöscht. Wer in ihm bleibt, sündigt nicht. Wenn jemand sündigt, so hat er in dieser Sünde ihn nicht gesehen und nicht erkannt. Wir wissen, dass wir aus Gott sind, und die ganze Welt liegt im Bösen.“

Wer für das Sündigen eintritt, der ist in diesem Verhalten von der Erkenntnis, von dem Schauen Jesu abgewichen: Er hat ihn nicht gesehen noch erkannt, als er so redete. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob das Schlechte, das wir tun, vor uns liegt, indem wir es tun wollen, oder ob es hinter uns liegt, dass wir es vergessen und verlassen. Paulus jedenfalls war es wesentlich, alles hinter sich zu lassen und in jagendem Lauf auf das Ziel hin zu eilen, nichts im Auge haltend, als nur das Ziel selbst. Ganz gewiss war es ihm immer klar, und er hat es aufs tiefste bezeugt, dass er damit nicht unschuldig wäre; aber die Vergebung, die Christus bringt, bedeutet Befreiung vom Schlechten und Bösen. Deshalb war Paulus jener Kämpfer in der vollen Waffenrüstung, in der er alles Böse und selbst den Tod bekämpfte.

**E**s ist sehr bedeutungsvoll, dass die kompromisslose Liebe nichts mit Weichlichkeit und Schlapheit, nichts mit Kampflosigkeit zu tun hat. Es ist vielmehr im Gegenteil so, dass der entschlossene Friedenswille einen Geisteskampf gegen alle dem Frieden und der Liebe entgegen gesetzten Geistermächte zu führen hat. Dass für diesen Kampf die Schädigung oder Tötung von Mitmenschen ausgeschlossen ist, ist darin begründet, dass kein menschliches Urteil Mitmenschen als

endgültig böse, als endgültig verworfen, als dem Tode verfallen richten darf.

Umso schärfer muss der Geisteskampf gegen alles durchgeführt werden, was in einem jeden selbst und in den Mitmenschen als lebenswidrig, als lebensschädlich, als gemeinschaftsfeindlich, als gegen Gott gerichtet erkannt wird.

Der von dem Leben durchdrungene und von der Liebe ergriffene Mensch ist ein Kämpfer bis aufs Blut. Er ist niemals hart gegen seine Mitmenschen; aber man wird es oft als Härte empfinden, wenn er in der Leidenschaft glühender Liebe in vulkanischem Überschwang gegen alles Böse und Schlechte ankämpft, was er in sich selbst und in seinen Mitmenschen und in den öffentlichen Zuständen als schlecht vorfindet.

Sein Kampf ist ebenso sehr eine ganz private Angelegenheit, die nur in der tiefsten Zweisamkeit zwischen ihm und Gott zur persönlichen Entscheidung geführt werden kann, wie zugleich eine ganz öffentliche Angelegenheit, die sich in allen öffentlichen Fragen in entscheidendem Gegensatz zu allen menschlichen Verhältnissen setzen muss.

Man wird die Haltung eines solchen Kämpfers der Liebe irrtümlich für moralisch oder gar gesetzlich ansehen; seine Ethik, das heißt seine Haltung zu seinen Mitmenschen und zu allen Einrichtungen und Arbeiten der Menschheit ist inhaltlich klar bestimmt. Bestimmt nämlich durch das Ziel des Reiches Gottes, bestimmt durch den Charakter des Menschensohnes und seiner Reichsgenossen, bestimmt durch die Wahrheit der Liebe, durch den Willen des Herzens Gottes. Er ist das

Leben völliger Liebe, die Lebenshaltung der zukünftigen Welt, er ist die Vollkommenheit Gottes, worin man leben muss, weil es kein anderes Leben gibt.

Wir sind hiermit bei dem uralten Thema angelangt, in dem es um Vollkommenheit und Sündlosigkeit geht. Es ist sicher, dass es in dem Jetzt und Hier, wie wir sind, keine Sündlosigkeit gibt; aber die Art, wie man heute überall von der Notwendigkeit des Bösen und von der allgemeinen Schuldverhaftung spricht, führt geradezu zu einer Art Einverständnis mit dem Schuldigwerden.

Die Ironie, mit der man den kommunitären Geist, der selbstverständlicher Ausdruck wirklicher Liebe sein sollte und immer wieder gewesen ist; – die Ironie, mit der man dies alles abtun will, zeigt ganz deutlich: Man vermeidet das große Entweder-Oder, wie es Jesus uns gezeigt hat: „Gott oder Mammon!“

**M**an wendet sich von seiner Klarheit ab, mit der er uns aufforderte, ihr sollt deutlich ja oder nein sagen und niemals etwas dazwischen, niemals nein, wenn es ja gilt, und niemals ja, wenn es nein gilt. Heute wendet man sich von dem Weg Jesu in der Eitelkeit schwächerer Paradoxie ab und weiß immer nur zu sagen „Ja und Nein“ und „Nein und Ja“ zu allen Dingen immer und überall. Hiergegen gilt es den Kampf aufzunehmen.

Ein Führer der Jugendbewegung rief einem von uns einmal zu: „Ihr wollt doch nicht etwa einen Generalfeldzug gegen alles Böse unternehmen?“ Ja, gerade darum handelt es sich, dazu ist Jesus in die Welt gekommen, und dazu hat er uns gerufen und

ausgesandt, dass wir diesen Feldzug gegen alles Böse auf allen Gebieten und in allen Dingen aufnehmen und durchführen. Er ist dazu gekommen, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis!

Erschien 1925 in der WEGWARTE

## 8. DIE BESSERE GERECHTIGKEIT

In seiner Bergpredigt zeichnet uns Jesus den Charakter seines Reiches. Es ist die innere Wesensart der Reichsgenossen, die hier ihre entscheidende Prägung gefunden hat. Es ist die neue Ethik einer besseren Gerechtigkeit, die hier auf einer einzigartigen Gotteserfahrung aufgebaut wird.

Die alte Sittlichkeit, die von Jesus als die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer bezeichnet wird, besteht in der Moral der äußeren Gerechtigkeit, in dem gesetzlichen Druck des gesellschaftlichen, kirchlichen und staatlichen Zwangs. Demgegenüber stellt sich die bessere Gerechtigkeit ihrem Wesen nach als innere Freiheit dar. Sie weiß sich von den äußeren Verhältnissen unabhängig und lässt sich durch nichts und niemand Bedingungen auferlegen, die ihr Leben von außen bestimmen sollen. Deshalb steht sie im Gegensatz zu der mammonistischen Abhängigkeit und baut sich allein auf Gott und der Gemeinschaft mit ihm auf.

Der Charakter der Reichsgenossen unterscheidet sich so scharf von der Art aller anderen Menschen, dass er nur mit der Wesensart des Vaters im Himmel verglichen werden kann: Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Gott ist ursprüngliches Leben, lebendig machender Geist und überquellende Liebe. Nur durch die neue Geburt aus diesem Geist des Vaters werden wir seine Kinder und gewinnen seinen Charakter. Deshalb entspricht die Bergpredigt am Anfang des

Matthäusevangeliums dem Nikodemusgespräch im Johannes-Evangeliums. Beide Verkündigungen führen uns in das Geheimnis der Gottesgemeinschaft, in die Einheit der Seele mit Gott selbst.

**D**as neue Leben, wie es Jesus in der Bergpredigt darstellt, ist nur durch jenes grundlegende Erlebnis zu gewinnen, welches Paulus als Befreiung vom alten Menschen und als Geschenk des neuen Menschen bezeugt. Jesus selbst ist der neue Mensch, der letzte Adam, der als lebendig machender Geist uns vom Tode des alten Wesens in das warme kraftvolle Leben des neuen Menschentums führt. In seiner Gemeinschaft werden wir das Salz, welches die Fäulnis des Todes überwindet. In ihm sind wir das Licht, welches Leben spendende Wärme und Richtung gebende Klarheit verbreitet. Wir gewinnen in ihm die neue Natur, die ihren Lebenskeim in Gott selbst hat, jene neue Natur des Geistes und der Liebe.

Deshalb will uns die Bergpredigt das rechte Gebetsverhältnis zu Gott nahe bringen und das tiefe Vertrauen und Zutrauen zum Vater schenken. Jesus ist die Tür, ist die enge Pforte, die uns in dieses Leben der Gottesnähe und der Gottesgemeinschaft hinein führt. Er befreit uns von der Eitelkeit und dem Hochmut, von jener Grundgesinnung des in sich selbst frommen und moralischen Menschen. Wenn wir Jesus gegenüberstehen, erkennen wir unsere Bedürftigkeit und werden Bettler vor Gott. Deshalb ist ein wesentliches Kennzeichen der neuen Gerechtigkeit, dass wir Sehnsucht haben, dass unser Durst nach Gott unstillbar ist und unser Hunger nach



Gerechtigkeit nie aufhört.

Das Paradoxe dieser tiefsten Erfahrung des neuen Gotteslebens besteht eben darin, dass sich das Bewusstsein nacktester Bedürftigkeit mit klarer Entschiedenheit des Willens und mit ungeteilter Echtheit der Gesinnung verbindet. Denn während die Gerechtigkeit des Moralisten ihrem Wesen nach unter dem Zwang und Druck bleibt, ist die bessere Gerechtigkeit Jesu Ursprünglichkeit.

Ihre Taten entsprechen einer Lebensenergie, die zur Verwirklichung ihres innersten Wesens drängt. Deshalb wird der Vergleich Jesu mit dem guten Baum und seinen guten Früchten und dem faulen Baum und seinen schlechten Früchten immer das unentbehrliche Bild bleiben, an dem wir die bessere Gerechtigkeit von der schlechteren unterscheiden lernen. Nur die Taten sind als gute Früchte anzusehen, die sich ungemacht und unbeabsichtigt aus unserem inneren Wesen ergeben; und unser Sein steht nur dann in dem Bereich der besseren Gerechtigkeit, wenn es die guten Früchte eines Verhaltens hervorbringt, das sich als völlig andersartig erweist als jede andere Gerechtigkeit.

Die bessere Gerechtigkeit, die Jesus bringt, quillt aus der Gemeinschaft mit Gott, aus der unmittelbaren Erfahrung der Seele, die in Gott ihr Leben hat. Deshalb offenbart sie in ihrem gesamten Verhalten die Wesensart des Vaters. Wie Gott nicht lügen kann, so zeigt sich die neue Gerechtigkeit als schlichte Wahrhaftigkeit, die alles auf den echtsten Ausdruck ihres wahren Wesens bringen will. Anstelle der moralistischen

Gesinnung, die in der Welt herrscht, anstelle des Pochens auf Gewalt und Recht tritt hier die Liebe, die auch vor dem Feinde nicht halt macht und sich durch keine Maßnahme des Gegners in ihrem Wesen beeinflussen lassen kann.

Die Liebe offenbart sich als eine vitale Kraft, die als die bessere und stärkere Macht alle krankhaften Entartungen des Liebeslebens überwindet und deshalb Gedankenreinheit und Treue bedeutet. Weil das neu gewonnene Leben sich auf erfahrener Barmherzigkeit aufbaut, ist diese Liebe zu einem Erbarmen befähigt, das das gesamte Weltleid in sich aufnehmen kann. Ihre Barmherzigkeit äußert sich ebenso sehr als Tragfähigkeit im Dulden wie als Leistungsfähigkeit im Verbreiten des Lebens und in der Herstellung der Gerechtigkeit.

Der Wille Gottes ist Friede und Gerechtigkeit. Nur wer diesen Willen betätigt, lebt in der Sphäre des neuen Reichs. Das neue Leben, das Jesus bringt, erweist sich in einem Tun, das für alle Menschen auf den Frieden der Liebe und die Gerechtigkeit der Liebe dringt. Es ist ein Betrug, wenn wir meinen, dass die alte Gerechtigkeit der Gewalt und des Bestehens auf unserem Recht die klügere Handlungsweise sei. Jesus vergleicht jeden, der nicht nach der besseren Gerechtigkeit handelt, einem törichten Mann, dessen schlecht fundiertes Haus zusammenfallen muss. Nur wer seine Rede hört und tut, ist einem klugen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen baut.

Erschien erstmalig im April 1919 in den *Mitteilungen zur Förderung einer deutschen christlichen Studentenbewegung*, unter demselben Titel.

## 9. GOTT ODER GELD

**J**esus hat gesagt: Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben oder dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“. (Matth. 6, 24.)

Der Krieg hat vielen die Augen geöffnet, dass das Aufgehen in Äußerlichkeiten und das Jagen nach Geld mit allen höheren Zwecken und Zielen unvereinbar ist. Es handelt sich noch heute um den großen und gewaltigen Kampf, von dem Jesus gesprochen hat: „*Gott oder Mammon?*“ – Mammona war das aramäische Wort für Reichtum, hinter welchem Jesus die wirkliche Macht Satans gesehen hat, wie dieser sogar zu ihm selbst geredet hatte: *Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.* (Matth.4,9)

Man kann sich der Behaglichkeit des äußeren Genusslebens nicht hingeben, ohne dass der Wert, den wir diesen äußeren Dingen beimessen, zu der beherrschenden Macht unseres Lebens wird. Aller Mammonsdiens schließt eine Art Verehrung, eine Art heimlicher Anbetung dieser Dinge in sich ein, eine Liebe zu ihnen, die eine Entscheidung gegen Gott bedeutet.

Deshalb muss der Versuch stets von neuem scheitern, Gottesknechtschaft und Mammonsknechtschaft miteinander verbinden zu wollen. Mit seinem einen Herzen soll der Mensch Gott allein lieben und ihm anhängen, den Mammon aber verachten. Gott und Geld sind die beiden Herren, zwischen denen der Mensch zu wählen hat, die beiden Zwecke des Lebens und Strebens,

die sich nicht miteinander vereinen lassen.

**D**eshalb haben schon die Schriftforscher der älteren Christenheit den Mammon für einen Namen des Teufels Beelzebub erklärt (so Gregor von Nyssa, gestorben nach 394) oder für den Namen eines Dämons gehalten, der es in dem satanischen Reich in besonderer Weise mit dem Geld zu tun hat (so Nikolaus von Syra, um 1300).

Die Neigung für körperliches Behagen, für materielles Wohlbefinden, für Bequemlichkeit und Genussleben ist Ausdruck einer armseligen Lebensauffassung, die von dem Leben nur zu *fordern* weiß, die möglichst viel Gewinn, Genuss und Behagen von dem Leben erlangen will. Wer das bequeme und behagliche Leben hochschätzt, muss notwendig auch den materiellen Gütern eine hohe Bedeutung beimessen, und wer das tut, muss im Reichtum an materiellen Gütern einen großen Wert erblicken. Und wer von dem Wert der äußeren Dinge überwältigt ist, der steht schon unter der Herrschaft ihrer Macht.

Seine Armut, in der er nehmen und immer wieder nehmen wollte, hat ihn zum Knecht gemacht, weil er nicht den Reichtum des Lebens besaß, in dem man nur geben und schenken will. Es ist die nehmende Einstellung zum Leben, die den Mammondienst ausmacht. Was kannst du Leben mir geben? Eine solche Haltung, welche nur von Rechten redet, und deren oberstes Ziel in aller Arbeit der Lohn und der Gewinn bleibt, kennt keine Verantwortung.

So ist es denn Selbstüberwindung, Lebensüberwindung, die allein das falsche, erniedrigende Leben im Mammondienst abtun kann und zu einem höheren Leben zu führen vermag. *Verbrennen musst du dich in deiner eigenen Flamme, wie wolltest du neu werden, wenn du nicht erst Asche geworden bist!* hat Zarathustra gesagt.

Und solang' du dies nicht hast,  
Dieses „Stirb und Werde“,  
Bist du nur ein trüber Gast  
Auf der dunklen Erde.  
(Goethe)

Aber wie ist es möglich, zu „verwerden“, wie es der alte deutsche Mystiker Eckhart ausdrückte, wie kann man „sich entselbsten“, wie es Goethe nannte, wenn man als Knecht des Mammons gebunden und gefesselt ist? „Wie kann jemand in das Haus des Starken hineingehen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht zuerst den Starken bindet?“

Wenn ein Starker bewaffnet seinen Hof bewacht, so bleibt sein Besitz in Frieden. Wenn aber ein Stärkerer als er über ihn kommt und ihn überwindet, so nimmt er ihm seine Waffenrüstung, darauf er sich verließ, und verteilt seine Beute. Jesus ist der Stärkere, der den Starken überwunden, entkleidet und gefesselt hat. Das Kreuz ist der Triumph über das Mammongebäude des Teufels. Der Sieg des Kreuzes ist die Befreiung von der Sünde des Mammondienstes, von dem Tode eines erniedrigten Lebens. Er ist darum für alle gestorben, auf dass die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem,

der für sie gestorben und auferweckt ist... sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Darum trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“

Erschien 1915 in *Der Wahrheitszeuge* unter demselben Titel.

## 10. DER GOTT MAMMON

Wenn das Leben Liebe ist, und wenn die Liebe Gemeinschaft bedeutet, wenn alles Lebendige im Zusammenhang miteinander das Leben gestaltet, fördert und verbreitet, wenn alles Lebendige in diesem Lebenszusammenhang zu dieser künftigen Einheit und Freiheit strebt, dann steht in uns die Frage auf: Wie ist es möglich, dass in der heutigen Welt der Tod, die Zerstörung, die gegenseitige Verdrängung und Ermordung so um sich gegriffen hat?

Wir erkannten es, in der Welt, die wir kennen, in der Weltperiode, in der wir leben, ist nicht nur eine Kraft wirksam, die die Kraft des Lebens und der Liebe ist, die zum Zusammenhang führt und die zur Gemeinschaft aller wird. In dieser Welt und in dieser Weltperiode ist auch eine andere Kraft wirksam. Diese andere Kraft ist das entgegengesetzte Prinzip, es ist der Tod, der das Leben zerstört, es ist die Zertrennung und Zerstörung, die die Liebesgemeinschaft auseinandersprengt. Es ist die Vergiftung, die den Organismus krank und verderbt macht. Es ist die Ermordung und Tötung des Lebens.

Es ist die Macht der Vereinzelnung und der Ichsucht, es ist die Macht der Besitzgier. Es sind die Mächte, die alles das, was das Leben im Innersten zusammenhält, von Grund aus bekämpfen. Es sind die Mächte, die das Zusammenhalten des Lebendigen zerstören wollen. Neben der aufbauenden Kraft, neben der schöpferischen Energie ist das Tötende, das Mordende, das Versklavende, das Entzweieinde am Werk.

In der Wirklichkeit der Spannung der Gegensätze besteht das Leben, das wir heute miteinander teilen. Wenn die Menschen danach trachten, für das Leben eine Weihe zu finden, wenn die Menschen sich danach sehnen, in diesem Leben eine Andacht zu finden, wenn sich die Menschen nach Religion sehnen, so steht dieses Entweder-Oder vor ihnen, die Frage Gott oder Mammon.

**E**s ist nicht wahr, wenn man meint, alles Religiöse sei eine Einheit, die irreligiöse Haltung gehöre auf die andere Seite. Es ist vielmehr in einem viel tieferen Sinn der Wahrheit entsprechend, wenn man mitten unter das Fromme und Unfromme einen ganz anderswertigen Trennungsstrich zieht.

Alles, was sich Religion nennt, steht in Beziehung zu einer Kraft, die irgendwie, auch abgesehen von den Menschen, ihr Wesen treibt. Es ist die Frage, ob alle Beziehungen sich wirklich auf dasselbe Weltzentrum, denselben Lebensinhalt beziehen. Es steht in Frage, ob alle, die sich Christen nennen und den Namen Jesus Christus bezeugen, wirklich eine Religion haben, die zu dem Vater und Gott des Messias des zukünftigen Reiches in Beziehung steht. Es ist die Frage, ob ihre Religion nicht die des Anti-Gottes ist. Es ist die Frage, ob das religiöse und auch das christliche Leben durchwirkt ist von dämonischen Kräften des Abgrundes, die zur Verwesung des Menschheitszusammenhangs führen.

Es ist die Frage, ob die große Welt-Organisation, die sich als "Kirche" nach Christus nennt, nicht einem anderen Gott dient als dem Gott und Vater, zu dem Jesus sich als einem Gott der



ganz anderen Ordnung bekennt.

Es ist die Frage, ob die Großkirche, die sich zum Schutz des Reichtums praktisch bekannt hat, die den Mammon heiligt, die Kriegsschiffe getauft und Soldaten für den Krieg eingesegnet hat, in ihrem innersten Wesen nicht den verleugnet hat, zu dem sie sich mit Worten bekennt. Es ist die Frage, ob der christliche Staat, der die Verachtung der Hindu und Chinesen geworden ist, ob er nicht das anti-göttlichste Gebilde ist, was je existiert hat. Es ist die Frage, ob diese Zusammenhänge des Schutzes des Kirchentums und der Vorrechte der Reichen nicht gerade der entscheidende Gegensatz zu dem ist, was kommen muss, wenn Gott kommt und wenn Jesus die gerechte Ordnung aufrichten wird.

**H**ier ist die revolutionärste Frage, ob nämlich das größte und heiligste, die Ehrfurcht vor Kirche und Staat, nicht eine Huldigung des Satans in sich schließt, ob das Eintreten für den Großgrundbesitz nicht eigentlich Satanismus ist, ob nicht dieser Satanismus zur höchsten Steigerung der Besitzgier geführt hat, die in Morderei die Mitmenschen abschlachtet.

Kann es möglich sein, dass dieser Moloch mit dem Gott und Vater Jesu Christi identisch sei? Nur durch den Mammongeist kommen die Kriege, nur durch den Mammongeist gibt es die Prostitution. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Es ist eine verhältnismäßig unbekannte Tatsache, dass das Urchristentum mit aller Schärfe die Religiosität dieser gegenwärtigen Weltzeit als das eigentlich Gottfeindliche erkannt hat. Die Nachricht, die die ersten Zeugen des Christus in die Welt

brachten, war die von dem ganz anderen Reich Gottes, dieser Umwertung aller Werte.

Diese Nachricht von dem ganz anderen, was kommen wird, bezeugten die Christen als die verschleierte Nachricht, die jenen Menschen verborgen bleibt, die verloren sind, denen der Gott dieser Weltzeit ihre Gedanken verblendet hat.

**D**em kommenden Gott, der das Reich Jesu Christi aufrichten wird und die Gerechtigkeit, Einheit und Liebe aufrichten wird, diesem Gott der Zukunft, diesem Gott des Anfangs und des Endes steht der Zwischengott, der Gott dieser Weltzeit gegenüber. Das ist der Geist dieser Welt, der Zeitgeist, der uns heute durch neueste Dichtung nahe gebracht wird.

Dieser Gott der Gier, des mörderischen Besitzergreifens, des Raffens und Festhaltens, das ist der Geist dieser Welt. Die ersten Zeugen bezeugen es: wir haben nicht diesen Geist der Welt, sondern einen Geist, der erforscht die Tiefe der Gottheit, den Geist, den niemand erkennen kann außer dem, der von ihm erkannt worden ist.

Niemand kann zwei Herren dienen! Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Jesus hat die Eigenart dieses Mammongeistes aufs klarste gekennzeichnet, er hat die Religiosität der Besitzenden enthüllt. Er hat gezeigt, wie die Menschen, die in dieser Sphäre leben, einen Geist anbeten, der ein Geist des Todes und des Mordens ist. Durch diesen Mammonsgeist sind Kriege ausgebrochen, durch diesen Geist wird die Unreinheit eine Sache des Geschäfts, durch den Besitzwillen dieses Geistes wird der Mord und die Lüge das

alltägliche Einerlei.

Jesus hat den Satan den Mörder von Anfang, den Führer der unreinen Geister genannt. Das Wesen des Mammons ist der Mord. Nicht nur die Kriege sind Zeichen des Mammongeistes, sondern jeder Tag, der hungernde Kinder und Arbeitslose auf die Dörfer treibt, die von den Bauern mit ihren Hunden weggetrieben werden, zeigt es uns, dass dieser Geist ein Geist des Mordens ist.

Wir sind daran gewöhnt, dass durch unseren Wohlstand andere totgedrückt werden. Wir denken nicht mehr daran, dass Menschen um uns herum vernichtet werden.

**W**ir sind an einem Augenblick der Geschichte angelangt, wo der Blinde es sehen kann, dass die Entwicklung des Mammongeistes ein ununterbrochener Mord von Hunderten und Tausenden ist. Dass dieser Geist, der Großkapitalismus, regieren kann, liegt an der Macht der Lüge, die in diesem Geist wohnt.

Ebenso wie wir es im Kriege erlebten, dass zum Morden das Lügen gehört, wie es unmöglich ist, Kriege zu führen, ohne innerste Verlogenheit von Grund aus, so ist es nur möglich, eine kapitalistische Gesellschaft durch die Lüge, und die Irreführung der Öffentlichkeit aufrecht zu erhalten.

Es ist die Aufgabe des Einzelnen, sich in diese Probleme der Wirtschaft und die mörderische Wirkung der Mammonherrschaft zu vertiefen.

Wenn wir beginnen, dieser Frage unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche Ungerechtigkeit unter den Menschen

gang und gebe ist, ohne dass sich ihr Gewissen dagegen aufrafft und aufrichtet, würde die Erkenntnis der Lage in einem Augenblick klar werden. Würden Menschen in einem einzigen Augenblick die Menschen erkennen, welche Ungerechtigkeit in der Tatsache des Großkapitals besteht, dann wäre diese Tatsache gleichbedeutend mit dem innersten Aufstand aller gegen diesen größten Betrug der Weltgeschichte und der Menschheit.

**A**ber davon sind wir weit entfernt. Von den frömmsten Kreisen, bis in die Arbeiterschaft, besteht die Meinung: Es muss Reiche und Arme geben. Wenn ein Großkapitalist für recht viele Menschen Arbeit zum Verdienen ihres Lebensunterhaltes geben kann, dann muss man sich schon einigermaßen damit abfinden und zufrieden sein, dass es eine solche energische Persönlichkeit gibt. Übersehen wir dabei vollständig, dass unmöglich ein derartiges Vermögen, das zugleich Macht bedeutet, zu gewinnen ist, ohne dass man auf diesem Weg seine Mitmenschen in betrügerischer Weise benachteiligt, geschädigt und zu Tode gebracht hat?

Erkannt ist bei dieser falschen Auffassung der Dinge nicht, dass durch den Entschluss eines Menschen Tausende und Hunderttausende als Arbeitslose dem sicheren Untergang entgegengeführt werden können, weil heute das Großkapital in wenigen Händen liegt. Wie kommt es, dass uns diese Tatsachen derartig verborgen bleiben? Wie ist es möglich, dass ununterbrochen Menschen um die Gerechtigkeit betrogen werden und dass wir dagegen blind sind? Es beruht darauf, dass wir selbst auch unter der Herrschaft dieses Gottes

Mammon stehen.

**M**ammon ist Herrschaft des Geldes über die Menschen. Weil wir selbst unter der Herrschaft dieses Geldgeistes stehen, fehlt uns die Kraft, gegen die Herrschaft dieses Geistes zu revolutionieren. Abhängigkeit des Lebens von den äußeren Einkünften und Geldverhältnissen ist das Wesen des Mammons. Weil wir selbst völlig abhängig sind von den Einkünften unserer äußeren Existenz, weil unser persönliches Leben gebrochen ist in unserem eigenen Mammonismus, haben wir keine Möglichkeit, den Hebel anzusetzen und die Sklavenherrschaft des Mammons aus den Angeln zu heben. Und doch können wir es erkennen, dass das Geld der eigentliche Feind Gottes ist.

Gott oder Mammon. Geld oder Geist. Der Geist ist die innerste Beziehung der Seelengemeinschaft alles Lebendigen. Geld ist die Verdinglichung aller Verhältnisse der Menschen untereinander. Alle Menschen stehen ununterbrochen in Wechselbeziehung zueinander. Kein Mensch lebt einzeln. Nicht nur in Gruppen, in Familien, in Klassen, in Berufsgenossenschaften, in Völkern, in Verkehrsvereinigungen, in Staaten und Kirchen und Gemeinden, Vereinen aller Art, nein, viel tiefer stehen alle Menschen in Beziehung zueinander als eine werdende große Menschheitsgemeinschaft: durch die Tatsache des Menschseins.

Zwischen diesen Menschen sind die tiefsten Beziehungen solange von Gott gewirkt, solange Beziehungen von Person zu Person, von Geist zu Geist, von Herz zu Herz, Beziehungen der

Liebe bleiben und so zum organischen Aufbau der Gemeinschaft führen. Aber es gibt ein teuflisches Mittel, alle Beziehungen zu entgeisten und zu entgotten, das Verhältnis von Herz zu Herz auszuschalten. Dieses Mittel ist das Geld.

**G**eld ist die Verdinglichung aller Beziehungen der Menschen zueinander. Geld ist die Umleitung der Beziehungen, dass schließlich nur noch ein Wert übrig bleibt: das Geld. Der Besitz und das Geld sind die Mittel der satanischen Macht, den Menschen ihr höchstes Lebensziel zu zerstören.

Diese Tatsache ist umso stärker wirksam, je mehr das Geld aus den Mitteln des Tauschverkehrs zu einem Besitzaustausch seiner selbst wird, wo es sich um nichts anderes handelt als um Geld und um Geld als Macht. Geld hat dadurch seine überragende Bedeutung, dass viele Menschen nur dadurch zueinander in Beziehung stehen, dass Menschen den Verkehr von Herz zu Herz aufgeben und an diese Stelle den Bankverkehr treten lassen. So schließt das Geld alle wahre Gemeinschaft aus.

Geld ist also ebenso das ausschließende Gegenteil der Liebe, wie Prostitution das wirkliche Gegenteil der Liebe ist, wie die Tötung der Menschen im Kriege, die Ermordung der Menschen das radikalste Gegenteil zum Leben helfender Liebe ist, wie die Lüge das Gegenteil der Liebe und Wahrheit ist.

Die Herrschaft Mammons ist eine Herrschaft über Seele und Geist. Es wäre unmöglich, dass das Großkapital eine solche Macht der Sklavenhaltung und Ermordung hätte, wenn nicht der Geist des Mammons eine solche Herrschaft entfaltetete.

U nter der Herrschaft des Mammons ist der Besitzwille stärker als der Gemeinschaftswille, der Existenzkampf der gegenseitigen Tötung stärker als der Geist der gegenseitigen Hilfe. Die Zerstörungskräfte sind stärker als die Aufbaukräfte, die Materie ist stärker als der Geist, die Dinge und Gegebenheiten stärker als Gott, die Selbstbehauptung stärker als der Geist der Liebe und der Solidarität zur Gemeinschaft.

Der Mammongeist hat eine Versklavung und Missachtung der Seele erzeugt, die uns von den Gegebenheiten der Verhältnisse abhängiger gemacht hat als jemals der religiöse Mensch abhängig von Gott gewesen ist, anstatt die Menschen in Bewegung, in schaffende Betätigung für das Leben der Gemeinschaft zu bringen.

Diese Tatsache stellt die ganze Frage nach dem Gott Mammon in die Tiefe der religiösen Fragestellung. Dieser Geist Mammon, – der Geist der Lüge, der Unreinheit, der Morderei – ist in Wahrheit der Geist des Todes und der Schwachheit.

Jesus hat den Krieg gegen diesen Geist eröffnet. Er hat diesen Geist der Schwachheit überwunden, indem er Menschen, die der Krankheit und Verwesung verfallen waren, mit seiner Kraft überwältigte und heilte. Jesus hat sich als der Lebensfürst zu dem Feind des Todes erklärt. Er hat unter uns Menschen gelebt, um dem Tode die Macht zu nehmen, um den Tod und die Werke des Teufels zu zerstören.

Dieser Tod des innersten Lebens wird durch den Geist des Lebens überwunden, der von Christus ausgeht und zur Gemeinschaft alles Lebendigen führt. Er war sich dessen so bewusst,

dass er ausrufen konnte: Jetzt ist das Gericht dieser Welt da! Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinaus gestoßen! Der Geist wird die Menschen überzeugen, dass der Fürst überwunden ist.

**W**ie hat Jesus diesen Kampf geführt? Hat er nicht gesagt: *Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon?* Hat er nicht gesagt: *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist?* Wie kann man das zusammenreimen mit: *Sammelt euch kein Vermögen auf Erden! Wehe den Reichen! Wehe euch, die ihr satt seid! Wenn dir einer den Rock nehmen will, dem gib auch den Mantel?"*

Wir sind bereit, den Mammon aufzugeben und zu überwinden, ihm den Krieg zu erklären, sobald wir auf die Seite Jesu treten. Wenn unser innerstes Auge aufgegangen ist für das Schauen seines Lichtes, dann reagiert unser Auge nicht mehr auf das, was der Mammon will.

Wir können kein Vermögen mehr sammeln, wenn wir unser Herz in der Zukunft der neuen Dinge haben, wenn wir die Hoffnung haben, dass Gott ein neues Reich aufrichten wird. Wir trachten nur noch nach dieser einen Tatsache und sind allem anderen abgewandt. Wir leben für die Zukunft der Menschheitsfreiheit, der Menschheitseinheit und des Menschheitsfriedens. Dann kann das Wort: *Machtet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon* dadurch erfüllt werden, dass wir den Mammon weggeben und dadurch Liebe erwerben, Freunde haben, die mit uns für immer Freundschaft haben.



Als dieser reiche reiche Junge, der sich keiner Verfehlung bewusst war, zu Jesus kam, hatte Jesus ihn auf den ersten Blick lieb und fragte ihn nach der Liebe zu Gott und den Nächsten. Der Junge glaubte, dass er allem nachkam. Gut, sagte Jesus, wenn das wirklich so ist, dann fehlt dir nur die Realität dieser Liebe. *Gehe hin und verkaufe alles, und gib es den Armen und komm mit mir!*

Als Jesus in das Heiligtum der jüdischen Religion eintrat, traf er dort nicht seinen Gott, sondern den Mammon: Vieh mit den Viehhändlern, Banken mit den Bankbeamten. Jesus machte sich eine Peitsche zurecht, er haute nicht den Menschen ins Gesicht, sondern er trat mit einem kräftigen Tritt die Tische umgeworfen, dem Geld seine Verachtung gezeigt, indem er es auf die Erde hingeworfen hat. Er bezeugte, dass dieses Haus nicht dem Mammon, sondern Gott gehören sollte. Als ein Spitzel kam und ihm die Münze des Kaisers zeigte, die Münze des staatlichen Machthabers, das Geld, da antwortete er: *Gib dem Satan, was dem Satan gehört, dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was Gott gehört.*

Als die gemeinsame Kasse verwaltet werden musste, da musste diese Kasse Judas führen, von dem Jesus wusste, dass er der Verräter wurde. Der Mörder von Anfang wurde auch mitten in der Jüngerschaft Jesu offenbar. Er endete dort, wo der Mord enden musste. Er brachte das Geheimnis an den Tag, dass Jesus sich selbst als der Messiaskönig der ganz anderen Ordnung wusste. Das Messiasgeheimnis wurde verraten.

Jesus hielt stand auf die Frage der politischen und religiösen

Behörde: *Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten?* Und er erwiderte ihnen: *Ich bin's; und ihr sollt den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen in des Himmels Wolken und sein Reich aufrichten!* So haben sie ihn auf dieses revolutionäre Bekenntnis hin zum Tode gebracht .

Die Gemeinschaft vom Geist aus schien nach diesem Sturm auf die Mammonordnung zerstört. Durch Tötung und Entfernung des Führers, schien die Vergeldlichung der Religiösen und Unreligiösen zu triumphieren. Der Mammonwille als Todeswille schien endgültig zu herrschen. Aber doch drang durch den Tod des hingerichteten Führers der neuen Ordnung durch das Grab hindurch das Leben.

Wir sehen mit Staunen, wie aus diesem niedergetretenen Volk der Juden einige junge Menschen sich vereinen, um auf das ganz andere zu warten; sie warten auf den Geist, sie wissen, dass dieser Liebesgeist, dieser Ordnungsgeist, Freiheitsgeist Reich-Gottes-Geist ist. Der Geist kommt über sie. Wieder entsteht ein Beispiel, eine Gemeinde der Arbeitsgemeinschaft und Gütergemeinschaft, in der alles allen gehört, die in der Fülle verschiedener Kräfte und Gaben sich betätigen.

**A**uch diese Gemeinde erlag dem Todesprozess seines Lebens. Wie einzelne, so ist auch diese Gemeinde gestorben. Aber im Laufe der Jahrhunderte ist eine neue auferstanden. Wieder und wieder bildeten sich neue Gemeinschaften, die miteinander dem Mammon den Krieg erklärten, die miteinander die schenkende Armut auf sich nahmen. Sie gingen in Wahrheit den reichsten Weg, indem sie den Weg

der schenkenden Armut erwählten. Diese Menschen, erfüllt durch den Drang der Liebe, sind durch die Jahrhunderte gegangen. Wir hören ihre Stimmen, wir reichen uns die Hände über die Jahrhunderte hinweg. Wir fühlen eine Glaubensgemeinschaft der Zukunft. Ihr haben wir den morgenden Abend gewidmet.

Gott hat bewiesen, dass er nicht gestorben ist, aber auch der Mammongeist hat gezeigt, dass er sein Werk treibt. Gott steht im Entscheidungskampf gegen den Tod, gegen den Mammon. Der Gott Jesu Christi ist der Gott, der heute noch nicht Gott über alles ist. Er ist der Gott, der da kommt. Er ist der Gott, der sein Leben beweisen wird in dem Anbrechen seines Reiches, des Geschichtszieles aller Ziele. Er ist das Ende, in den alles mündet. Er ist der Protest gegen das, was stirbt und mordet, er ist der Einspruch gegen das, was unter uns giert und raubt und festhält. Er ist der Überwinder, der die Räuberhöhle ausräumt, der das Gericht bringt über alle Menschen der Besitzgier und des Besitzhungers. In seinem geschichtlichen Protest hat er gegen die entartete Menschheit revolutioniert.

Bei den primitiven Völkern finden wir noch den einfachen Gemeinschaftsgeist. Später ist durch alle Geschichte hindurch der Kampf der Revolution, der Kampf des Geistes gegen den des Stoffes lebendig geblieben. Wir, die wir heute die furchtbarste Auswirkung des Kapitalismus sehen, stehen da, wo der Kampf gegen den Kapitalismus aufsteht.

**D**ie Überwindung des Eigentums, die Sozialisierung, ist das Ziel, und es ist kein Zweifel, dass wir diesem Ziel mit

Sicherheit entgegengehen.

Wir stehen auf der Seite aller Revolutionäre, die gegen die Verantwortlichen Sturm laufen. Wir gehören zu ihnen und sie zu uns. Das Wort Jesu: Wer nicht wider mich ist, der ist für mich, und wer nicht für mich ist, der ist wider mich, gilt hier für uns.

Es gibt zwei Wege, die beide in dem Kampf um den Gott Mammon eins sind. Der eine Weg ist der sozialistische Weg, der andere Weg ist der Weg des unabhängigen freien Zusammenwachsens der Menschen, der Freiheit von Besitz und Kapital in der neuen Gemeinschaftsarbeit des Geistes und des Stoffes. Es ist der wachstümliche Weg der Keimzelle, der Weg der Saat, die mitten auf steinigem Acker aufgeht. Hier und da schaut eine kleine Grasspitze heraus. Wenn wenige Tage vergangen sind und die Sonne und der Regen diese Spitzen geküsst haben, dann seht ihr, wenn ihr euch auf den Boden legt, ein großes Feld von lebendigen Spitzen, und wieder nach einigen Wochen seht ihr ein ganzes Feld blühenden Lebens. Mögen Unkraut und Steine da sein, die Saat bricht durch. Das, was der einzelne Halm nicht zu leisten vermag, vermag das ganze Feld. Die Ernte ist da! Bittet darum, dass Arbeiter in die Ernte gesandt werden.

**V**or der Ernte ist es nicht möglich, Weizen von Unkraut zu scheiden. Wenn die blutige Revolution die Mammons-knechte an die Laternen hängt, damit nur Menschen des Gemeinschaftsgeistes übrig bleiben sollen, so ist das ganz gegen den Geist Jesu. Ihr hättet warten müssen bis zur Ernte, ihr habt

den Weizen mit ausgerissen und Gras stehen lassen. Es gibt immer noch Besitzgierige, die es aussprechen: Wir kommen jetzt daran, um andern die Rechte zu nehmen. Solchen Worten können wir kein Vertrauen entgegenbringen. Solchen Worten fehlt der Geist, den wir durch Christus zu bezeugen haben.

Wir gehören nicht zur blutigen Revolution. Das ist die Selbstlüge, in der sich jene die meinen, sie könnten durch denselben Geist des Abgrundes den Mammon mit Waffen überwinden. Das Neue kann nur aus Neuem geboren werden. Mit Gift können wir nicht entgiften. Nur aus dem Leben kommt das Leben. Nur aus der Liebe kann Liebe geboren werden. Nur aus dem Gemeinschaftswillen kann Gemeinschaft erstehen.

Wir stehen auf dem anderen Wege zum Gemeinschaftsziel. Wir schreiten auf dem gemeinsamen Wege der Brüderlichkeit, wo kleine Scharen sich begegnen, die bereit sind, in dem einen Ziel aufzugehen und der einen Zukunft anzugehören.

**D**arum können wir schon jetzt in der Kraft dieser Zukunft leben. Wir können schon jetzt in der Gegenwart des kommenden Gottes im Sinne des zukünftigen Reiches unser Leben gestalten. Der Sieg des Geistes beweist sich durch die Gemeinde. Es naht das mammonlose Reich der Liebe auf der Erde. Das Reich Gottes ist ganz nahe gekommen. Denkt von Grund aus um! Ändert euch von Grund aus, damit ihr bereit seid für die kommende Ordnung der Dinge!

*Wohlan ihr Reichen, weinet und heulet! Weinet und wehklagt über die Leiden, die über Euch kommen sollen.*

*Euer Reichtum ist vermodert und eure Kleider sind von Motten zernagt. Euer Silber und Gold ist von Rost überzogen, und ihr Rost wird euch ein Zeugnis sein. Ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Aber der Lohn, um den ihr die Arbeiter, die eure Felder gemäht, betrogen habt, der schreit zum Himmel. Und die Klagerufe der Schnitter sind zu den Ohren des Herrn der Heerscharen gedrungen. Ihr habt auf Erden geschwelgt und geprasst. Noch am Schlachttage habt ihr eure Herzen geweidet. Den Gerechten habt ihr verurteilt, dahin gemordet, nicht setzt er sich gegen euch zur Wehr. Haltet aus, Brüder, Gott kommt!*

(Jak. 5, 1-7)

## **11. DIE ENTSCHEIDUNG**

**E**s ist einer der gefährlichsten und weit verbreitetsten Irrtümer, dass die Menschen meinen, alles, was irgendwie religiös sei, beziehe sich auf denselben Gott und gehe von demselben Gott aus, der der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ist. Jesus und das erste Christentum der Apostel haben hier Zusammenhänge durchschaut und Abgründe geoffenbart, von denen die meisten Menschen, die sich Christen nennen, keine Ahnung und keine Vorstellung haben.

Die Apostel aus der ersten Christenheit haben es ausgesprochen, dass es einen Gott dieser Welt gibt und dass der Gott dieser Welt ein ganz anderer ist, als der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi. Sie haben von einem Gott dieser Welt gesprochen, der in den Herzen der Ungläubigen sein Unwesen treibt und ihre Sinne und ihre Augen blendet, dass sie den Lichtglanz des Evangeliums, der wirklichen Botschaft von Gott und seinem Sohn, nicht wahrnehmen können.

Sie sprechen von einem Geist, der in dieser Welt herrscht und diese Welt in Besitz hat. Jesus sprach von einem Fürsten dieser Welt, von einem Herrscher dieser Erde, und wenn heute ein erschreckend brutales und wahres Drama der Gegenwart von dem Erdgeist spricht und diesen Erdgeist als den Sinnlichkeitsteufel schildert und als den Mammongeist dieser Erde. Damit ist zu einem wesentlichen Teil die Wahrheit getroffen.

Vieles, was wir christlich nennen, ist antichristlich; vieles, was wir göttlich nennen, ist antigöttlich; vieles, was wir religiös

nennen, ist eben religiös in der Religion dieses anderen Geistes und anderen Gottes, der dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi entgegengesetzt ist.

Jesus hat in seiner wunderbaren Klarheit und in seiner herrlichen Deutlichkeit das Wesen dieses Fürsten, dieses Erdgeistes, dieses Gottes der Welt, gekennzeichnet und entlarvt. Es sind vier Beziehungen, die er wählt, um ganz klar zu machen, in welchem scharfem Gegensatz der Gott dieser Welt zu seinem Gott steht, zu dem Gott und Vater Jesu Christi.

Er nennt ihn zum ersten den Vater der Lüge von Anfang, und er nennt ihn zweitens den Mörder von Anfang, und er nennt ihn drittens den Mammon, und er bezeichnet ihn viertens in seinen unreinen Geistern als den Geist der Unreinheit und Unsittlichkeit.

**I**n diesen vier Feststellungen verbirgt sich der letzte Gegensatz, den der Gott dieser Welt dem Gott und Vater Jesu Christi gegenüber verbergen will. Er ist nicht der Vater Jesu, der die Wahrheit ist, sondern er ist der Vater der Lüge. Es ist wichtig für uns, dass wir überall da, wo Lüge herrscht, wo Unwahrheit regiert, wo religiöse Unwahrhaftigkeit sich breit macht, erkennen, dass es sich nicht um Jesus und seinen Gott und Vater, sondern um den Gott dieser Welt handelt, um den Geist, der die Kinder des Unglaubens beherrscht, um den Fürsten aus dem Abgrunde und den Satan.

Die Lüge in jeder Form ist von unten, und am erschreckendsten ist es die religiöse Lüge, die das Wesen der Hölle enthüllt. Mit dieser Lüge steht die mörderische Gesinnung der Menschen in



Gemeinschaft . Denkt an den Weltkrieg und die Zeitungen während des Weltkrieges oder denkt an den Revolutionskampf und an die Zeitungen während des Revolutionskampfes, so werdet ihr sehen, dass überall lügnerischer Geist und mörderische Gesinnung in unlösbarer Weise miteinander verbunden sind. Dieser Geist des Mordes ist der Geist des Teufels.

Jeder Geist, der auf die Tötung anderer Menschen ausgeht, ist von unten. Jeder Geist, der in Unwahrhaftigkeit den Gegner verkleinert, alles Gute in seinem Wesen verschweigt und alles Böse übertreibt, ist von unten, von dem Vater der Lüge, von dem Mörder von Anfang.

Die Lüge, die Unreinheit und der Mord sind in einer unlösbaren Einheit miteinander verbunden.

**D**iese drei erschütternden Kräfte des Abgrundes, die in der Gegenwart eine so unheimliche Macht entfalten, sind in einem vierten Charakteristikum zusammengefasst, was wir in der Regel übersehen: und das ist der Mammongeist.

Ohne Mammongeist gäbe es keinen Krieg. Durch den Mammongeist gibt es die käufliche Liebe und die Beschmutzung der auf die Straße geworfenen Leiber. Durch den Mammongeist regiert die Lüge der Menschen in ihrem Geschäftsverkehr. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Mammon ist die Herrschaft des Geldes und Abhängigkeit des Lebens von seinen Einkünften und Geld-Verhältnissen. Mammon ist die alles beherrschende Beziehung zu Geld und Besitz.

Die Menschen stehen in einer fortwährenden Wechselbezie-

hung. Sie leben niemals einzeln, immer in Gruppen, Familien, Stämmen und Völkern, letztlich als eine werdende, einzige große Gemeinschaft dieser Erde. Zwischen diesen Menschen bestehen die reichsten und vielfältigsten Beziehungen. Diese Beziehungen sind, solange von Gott gewirkt, Beziehungen von Person zu Person, von Herz zu Herz, Beziehungen der Liebe, die zum organischen Aufbau der Gemeinschaft führen.

**A**ber gegen diese Beziehungen der Menschen untereinander gibt es teuflische Mittel, die das Persönliche, das Verhältnis von Herz zu Herz, völlig ausschalten. Das Wesentlichste dieser Mittel ist der Besitz und das Geld! Geld ist die Verdinglichung der Beziehungen der Menschen untereinander. Es ist dies umso stärker geworden, je mehr es aus dem Mittel des Tauschverkehrs der Dinge zu einem Besitz-Austausch seiner selbst, des Geldes, geworden ist. Geld hat nur dadurch seine überragende Bedeutung, dass viele Menschen Beziehungen zueinander haben müssen, die einander nicht nahe treten wollen oder es nicht glauben können, dass sie von Herz zu Herz miteinander verkehren würden.

Das verdinglichende Geld ist also in seinem mammonistischen, wahre Gemeinschaft ausschließenden Geist, genau ebenso das ausschließende Gegenteil der Liebe, der eigentlichen Beziehungen der Menschen zueinander, wie die sexuelle Beschmutzung der Leiber das Gegenteil der Liebe ist, und wie Krieg und die mörderische Gesinnung das Gegenteil der Liebe ist, und wie Lüge das Gegenteil der Liebe und der Wahrheit ist. Der Besitzwille ist stärker als der Gemeinschaftswille. Der

Existenzkampf ist stärker als der Liebesdrang.

Der Mammongeist ist die Beherrschung der Menschen durch Dinge, anstatt durch den Geist der Liebe zu Personen und zur Gemeinschaft. Der Mammongeist ist die Abhängigkeit von Gegebenheiten und Verhältnissen, anstelle der Abhängigkeit von Gott. Der Mammongeist ist die Verhärtung des Herzens im Egoismus. Diese Eigenliebe ist das Gegenteil vom Geist, der für die andern da ist und sich für andere hingibt.

**S**o sehen wir ein, dass es unmöglich ist, zu gleicher Zeit Gott und dem Mammon zu dienen; entweder sind wir abhängig von Gott und wir lieben Gott, den Gott und Vater Jesu Christi. Dann bedeutet das, dass wir Menschen der Liebe werden, die im Verkehr mit Menschen von Herz zu Herzen bleiben. Dann bedeutet es, dass wir dem Gott der Liebe ähnlich werden, die mörderische Gesinnung überwinden und niemanden in seiner Existenz schädigen wollen.

Entweder sind wir Menschen, die Gott lieben, dann sind wir Menschen der Reinheit und befreit von allem Perserven, das die Liebe in den Dreck und in die Hölle zieht. Oder aber wir sind Mammonsmenschen und sehen in der Beziehung zu den Menschen nur darauf, wie viel Geld wir verdienen, welchen Vorteil wir haben, wie wir uns selbst durchsetzen, wie wir unser Vermögen vergrößern, wie wir unsere Existenz sichern, wie wir unsere Geldsorge durch Kapitalanlagen zu überwinden hoffen und erhärten damit die Liebe in unseren Herzen. Und damit verderben wir die Wahrhaftigkeit unserer innersten Sehnsucht, die auf Gott und seine Liebe gerichtet ist und verderben auch

von Grund aus die tiefsten Triebe unserer Liebe, auch der Liebe von Mann und Frau und von Frau zu Mann.

Diese große Entscheidung also ist die letzte Entscheidung in dem Dasein eines jeden Menschen; es ist die Entscheidung zwischen der Hölle und dem Himmel, und es ist die Entscheidung zwischen dem Schöpfer in seinem Heiligen Geist der Liebe und dem entarteten Geschöpf in seinem beschmutzten Leib, in seiner letzten Verdorbenheit; es ist die Entscheidung zwischen Gott und Teufel.

**A**ls zu Jesus einmal ein vermöglicher junger Mann kam, sah Jesus in dem Herzen dieses jungen Mannes so viel Sehnsucht nach Gutem und Reinem, nach Echtem und Wahrem, nach Göttlichem und Liebevollem, dass er ihn auf den ersten Blick hin lieb gewann.

Dieser junge Mann war in der Tat ein Mann vornehmer Sitten und zuverlässiger Moral, er war ein Mann, der ein religiöses Gefühl hatte und der auch von Jesus lernen wollte, so dass er ihn fragte: „*Guter Meister, was soll ich Gutes tun, dass ich das ewige Leben möge haben?*“ Und nachdem er behauptet hatte, dass er niemanden getötet habe, dass er niemals die Ehe gebrochen, niemals gestohlen habe und niemals falsch Zeugnis gegeben habe, ja, nachdem er auch behauptete, dass er Vater und Mutter ehre und seinen Nächsten liebe wie sich selbst, da wies ihn Jesus auf die Unwahrheit dieses Bekenntnisses hin. Er hatte nämlich nicht seinen Nächsten geliebt wie sich selbst.

Jesus sprach zu ihm: „*Willst du vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen*

*Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach.*“ Da der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt von ihm; denn er hatte viele Güter. Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: „*Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch: es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Als seine Jünger das hörten, entsetzten sie sich sehr und sprachen: Ja, wer kann dann selig werden? Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich.*“

**D**er Reiche Jüngling hatte geglaubt, er hätte seinen Nächsten geliebt wie sich selbst, und Jesus wollte ihn in die Tiefe führen und wollte ihm zeigen, ob das wirklich wahr war, dass er seinen Nächsten liebte wie sich selbst. Er legte Wert auf sein Vermögen und auf die Behaglichkeit und Bequemlichkeit seiner äußeren Existenz. Nun sagte der Herr: Du liebst deinen Nächsten wie dich selbst, so will ich dir sagen, wie du vollkommen sein kannst. Wenn du deinen Nächsten liebst wie dich selbst, dann wünschst du ihm dieselben Verhältnisse, die du hast, dieselbe Behaglichkeit und Bequemlichkeit, die dir gegeben ist; willst du vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe, was du hast und gib es den Armen und folge mir nach. Da ging der junge Mann traurig von dannen.

Jesus hatte diesen Mann lieb und er wollte ihn gewinnen. Ich bin mir über jeden Zweifel erhaben, dass Jesus ihn wirklich zum Jünger haben wollte, und vielleicht wäre aus diesem reichen, jungen Mann eine Persönlichkeit geworden von so

hervorragender Bedeutung, wie es Johannes, Jakobus und Paulus gewesen sind; aber er konnte nicht losgelöst werden von der Überschätzung äußerer Dinge, von der Knechtschaft des Mammons. Und diesem jungen Mann war der Mammon mehr als Gott. Ihm war der Geist aus dem Abgrund, der Geist der Abhängigkeit der äußeren Verhältnisse mehr wert, als der Geist aus der Höhe, der Geist der Abhängigkeit von Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christi.

**D**iese Erzählung ist von außerordentlicher Wichtigkeit für unsere Zeit. Selbstverständlich handelt es sich nicht darum, dass nun alle Leute gesetzlich verpflichtet wären, ihre Papiere zu verkaufen, ihre Güter zu veräußern, ihr Geschäft aufzugeben und nun das Geld unter die Armen der Stadt zu verteilen, sondern es handelt sich darum, dass Jesus an einem ganz klaren, unwiderleglichen Beispiel zeigen will, dass nur eine völlige, radikale Loslösung vom Mammon und dem Geld Bekehrung zu ihm und zu Gott bedeutet.

Es kommt nicht darauf an, ob wir unser Vermögen aufgeben, aber es kommt darauf an, dass wir nichts weniger tun, als was hier gefordert ist. Es kommt darauf an, dass wir unser Geld und Leben so völlig Gott ausliefern, dass wir bereit sind, – sei es heute oder morgen – unsere Äcker und Güter zu verkaufen, unser Geschäft aufzugeben, unsere Aktien, unser Konto, unser Alles dem Herrn und den Armen zu geben. Es kommt darauf an, dass wir uns in ganz radikaler Weise von dem Geld und seinem Einfluss abwenden, dass das Geld nichts mehr über uns zu befehlen hat und wir uns mit all unseren

Einkünften, mit Geld und Gaben, völlig Gott und seinem Liebeswillen hingeben.

Es kommt darauf an, dass wir die Beziehungen, die wir zu anderen Menschen haben, nicht nach dem Mammongeist einrichten, sondern dass wir, völlig abgekehrt vom Geld, unser Leben einrichten. Es ist wichtig, dass Jesus immer wieder solche Beispiele bewirkt, wie er sie hier bewirken wollte.

**E**s ist wichtig, dass er uns einen Franz von Assisi gegeben hat. Dieser war ein Mann aus einem reichen Hause und er stand unter dem Einfluss Jesu. Er merkte, dass er hin und her schwankte zwischen Liebe zu Gott und Liebe zum Geld, zwischen Liebe zu dem Nächsten und Liebe zu sich selbst.

Da ging er einst in den Wald und hörte in einer einsamen Kapelle die Erzählung von dem reichen jungen Mann, und er bekehrte sich zu Gott. Er ging in seine Heimatstadt zurück, verkaufte seine Güter, seine prächtigen Gewänder, seine Pferde und Wagen, kleidete sich wie die einfachsten Menschen, wanderte von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, um nichts anderes zu tun, als Jesus zu predigen und seine Taten der Liebe zu tun. Und in unserer Zeit hat Gott ähnliche Beispiele gewirkt. Es ist ein Buch von Karl Josef Friedrich erschienen: *Die arme Schwester der Kaiserin*. In diesem Buch sind uns in erzählender Form diese Probleme nahe und innig ans Herz gelegt. Da ist die Geschichte eines Mannes aus Russland. Auch er war aus einem vermögenden Hause. Gott ging ihm von Kindheit an nach, und er empfing tiefe Eindrücke von Jesus.

Eines Tages kam die Entscheidung der Geschichte vom

reichen jungen Mann an sein Herz, und er verkaufte alles, was er hatte und wanderte von Dorf zu Dorf; und wo er hinkam, lebte er in der Liebe Gottes. Es kam ihm nicht darauf an, überall lange Predigten zu halten, es kam ihm darauf an, im Geiste Jesu zu dienen und zu helfen. Wo eine arme Frau krank war, da half er ihr; wo der Hof schmutzig war, da legte er Hand an und besserte aus, und bald war er in allen Gegenden, durch die er gewandert war, der geliebteste und geehrteste Mensch.

**A**ber das Kreuz blieb nicht aus. Der Geist drängte ihn, überall gegen die religiöse Lüge seines Volkes zu protestieren und so kam es denn, dass er schließlich ins Gefängnis geworfen wurde - nachdem er wunderbar gewirkt hatte – und dort bis zum völligen Zusammenbruch gequält wurde. Aber das Zeugnis dieses Mannes ist heute noch wirksam, und wie sein Heimgang ein kindlicher war – die Welt würde sagen „kindische Freude“ – so ist sein Zeugnis ein Aufruf zum Wandern, zum Wandern in der Nachfolge Jesu, zum hingebenden Dienste in seiner Liebe und sich vom Mammon zu Gott zu bekehren.

Und ich nenne ein Gegenbeispiel: Ich weiß von einem vermögenden Mann, der große Werke besaß und über Millionen verfügte. Ich weiß, dass dieser Mann so anspruchslos für seine Person war, dass seine Anzüge durch ihre Verschlossenheit auffielen. Dieser Mann lebte einfacher, viel einfacher als heute bei uns die einfachsten Kreise Ansprüche erheben. Er behielt seine Unternehmungen und gab sein Vermögen nicht auf einmal weg; aber er brauchte dieses Vermögen nicht für sich,



sondern jeden Pfennig seines Vermögens verwaltete er mit großer Gewissenhaftigkeit und großer Anspruchslosigkeit nur für Gott, nur für Christus und sein Evangelium.

Solche Beispiele stellt Gott hinein in die Zeiten und unter die Völker, damit wir sehen, was der Unterschied bedeutet zwischen Mammon und Gott, was die Entscheidung und Bekehrung vom Mammon zu Gott bedeutet.

Es wäre ein großer Irrtum, wenn man meinen wollte, nur diejenigen ständen in der Gefahr des Mammonsgeistes, die über große Geldmittel verfügen. Jesus zeigt uns, dass es zwei Möglichkeiten des Mammonismus gibt, und diese beiden Möglichkeiten liegen nicht in unserer Willkür, die Herzensregung ist bei beiden dieselbe, sondern die Möglichkeiten liegen einfach in dem Schicksal, wie Gott es uns gegeben hat. Bei dem einen äußert sich der Mammongeist, die Liebe zu dem Gelde und den äußeren Dingen, in dem Ansammeln von Schätzen und Reichtümern, und bei dem andern äußert sich derselbe Mammongeist, dieselbe Abhängigkeit und Sklaverei von den äußeren Dingen in der Sorge.

**S**olange die graue Sorge in unserem Hause regiert, solange ist es nicht der Geist Jesu Christi, der dort herrscht. Solange die graue Sorge ihre dunklen Schatten über uns wie ein Bann und Fluch ausgebreitet hält und wir von ihrer Beschattung nicht befreit worden sind, solange ist die Sonne Jesu Christi und die Liebe des Vaters nicht über unserm Herzen und über unserm Leben aufgegangen. Solange die Sorge unser Herz und unser Leben im Bann und in Gefangenschaft hält, stehen wir auf der Seite

des Mammons und nicht auf der Seite Gottes, und wir können sehen, dass diese Sorge mit ihrer Not all die Sünde hervorruft, von der wir auf der Seite des Mammongeistes gehört haben.

Gestern sprach sich nach der Versammlung ein unglückliches junges Mädchen hier aus. Dieses junge Mädchen war in Berlin in einer guten Stellung gewesen. Da kam ein Mann und sagte ihr: *"Komm nach Hamburg, gib deine Stellung auf, du wirst es dort viel schöner haben."* Und als sie dann in Hamburg war, da sagte er ihr: *„Gib mir doch von deinem Verdienst monatlich 100 Mark.“* Da war ihr Verdienst und auch der Verführer weg. Sie bekam in Hamburg keine Stellung, und nun war die Sorge in ihrem Herzen. Diese Sorge warf sie auf die Straße und brachte sie dazu, dass sie ihren Leib verkaufte und von Abend zu Abend beschmutzte.

**D**iese Sorge ist es, die uns zur Lüge verleitet auf allen unseren Wegen, ob arm oder reich, ob geizig und geldgierig oder ob voll Sorge und Abhängigkeit und Angst.

Wenn wir nicht in den Vaterarmen des liebenden Gottes zu Hause sind, wenn wir nicht heimgekommen sind zu Gott und dem Vater unsers Heilandes Jesu Christi, so sind wir alle verkauft unter den Fürsten dieser Welt, unter den Geist des Abgrundes, unter den Mammon, unter den Vater der Lüge, unter den Mörder von Anfang und unter seinen unreinen Geist.

Es gibt nur eine Errettung aus dieser Not: *„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Glaubet an Gott und glaubet an mich!“*, so ruft Jesus uns zu. Glaubt daran, dass Gott größer ist als alles

Geld und alle äußeren Verhältnisse. Glaubt daran, dass Gott euch erhalten kann wie die Blumen auf dem Felde und wie die Vögel auf den Dächern. Glaubt daran, dass euch Gott bekleiden kann mit großer Pracht; denn er liebt die Menschen als die Krone seiner Schöpfung. Glaubt daran, dass Gott euch erlösen will aus äußerer Not und Angst, aus innerer Sorge und Angst.

**W**ir fühlen mit euch, wir kennen solche Lüge, in der ihr euch befandet oder vielleicht heute befindet. Ich war längere Zeit von meinem Elternhause völlig abgeschnitten, und ich erlebte die wunderbare Durchhilfe Gottes in schwerer Not. Meine Frau und ich haben es uns manchmal in humorvoller Weise immer wieder erzählt, wie es war, wie ein Mädchen mich einst belauschte, als ich zu Gott in der Einsamkeit flehte: „Gott, schicke uns...“ und ich nannte eine bestimmte Summe Geldes. Dieses Mädchen schrieb nach Hause, der öffentliche Zusammenbruch stände bei Arnolds bevor, Herr Doktor bete bereits um Geld, es werde wohl bald etwas davon in der Zeitung stehen. Es hat aber nichts in der Zeitung gestanden, sondern Gott sandte das Geld, was wir brauchten, wie wir es oft erlebt haben, dass wir von Gott das erhielten – ohne uns an Menschen zu wenden –, was wir von Gott für uns und unsere Arbeit, für unsere Bedürfnisse erbaten.

Wir haben es erfahren, dass Gott uns versorgt wie die Vögel und die Blumen. Jeder unter uns kann diese Erfahrung machen. Es kommt nur darauf an, dass wir den Sprung in die Freiheit des lebendigen Gottes und seines Reiches wagen, wie es Jesus Christus geoffenbart hat. Seine Königsherrschaft in unseren

Herzen, das ist die Freiheit, die wir brauchen.

**D**urch die Lüge und den Mord des Teufels wird der Mammon nicht überwunden. Wir freuen uns, dass revolutionäre Bewegungen gegen den Mammongeist protestieren, wir freuen uns über jeden Protest gegen den teuflischen Mammonismus, aber wir fühlen zu gleicher Zeit den tiefsten Schmerz; denn wir sehen, dass darin die Sklaverei des Mammonsgeistes aufs unwiderleglichste wirksam ist und sich in Mord und Lüge und aller Unreinigkeit äußert.

Es gibt nur eine einzige Befreiung von dem Geist des Mammons, von dem Teufel der Unreinheit, von dem Teufel der Lüge und des Mordes, und das ist Jesus Christus. Jesus Christus hat an seinem Kreuz den Abgrund überwunden. Er hat das Reich Gottes gegründet, er hat die Teufel ausgetrieben durch den Geist aus Gott. Er hat damit bewiesen, dass das Reich Gottes zu uns gekommen ist. Wer heute Jesus annimmt, wer heute den Geist Jesu in seinem Herzen aufnimmt, der wird es erfahren und erleben, dass alle bösen Geister aus seinem Herzen herauskommen.

Es kommt einfach auf die Frage an: Gibt es einen Geist, stärker als der Geist der Lüge? Gibt es einen Geist, stärker als der Geist der Unreinheit, als der Geist des Hasses, als der Geist des Mammons? Das ist die Frage, die dein Schicksal für Zeit und Ewigkeit entscheidet, deine Hölle für heute und deine Hölle für ewig.

Wir sind hier, um ganz einfach und schlicht eine Wirklichkeit zu bezeugen: Es gibt einen Geist, der tatsächlich stärker ist als der Geist der Lüge, als der Geist der Unreinheit, stärker als

der Geist des Hasses, stärker als der Geist des Mammons. Das ist der Geist Jesu Christi und seines Gottes. Wer Jesus Christus aufnimmt in seinem Herzen, wer mit Jesus eins wird in seiner Seele, der ist Überwinder über alle Gewalten der Finsternis. Er hat den Sieg über die teuflischen Mächte.

**U**nd einst wird Jesus kommen und wird in seiner Vollmacht auf dieser Erde sein Reich des Friedens, der Freude und der Gerechtigkeit aufrichten. Er wird den Geist des Mordes und des Hasses, den Geist des Mammons hinaus tun aus der Menschheit und aus der Erde. In dieser Hoffnung erleben wir die Tatsache, dass wir schon heute das Reich Gottes haben in Jesum Christum, als Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste.

Der Herr ist dein Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!

Aus einem Vortrag im Nov./Dez. 1923. Die Entscheidung zwischen Gott und Teufel in dem Dasein eines jeden Menschen erklärt den neuen Titel. In seiner Rede bezieht sich Eberhard Arnold auf den Fall Rachoff (1863-1905); die ergreifende Erzählung ist in dem Buch von Karl Josef Freidrich *Die arme Schwester der Kaiserin* enthalten, damals neu erschienen im Buchdienst-Verlag, Kreuztal in Westfalen.

## 12. HINGABE

---

Die Bergpredigt Jesu vertritt als schärfste Prophetie des Friedensreiches den alle Tode erleidenden Widerstand des Friedenswillens. Gegen die friedensbrecherische Gewalt der ganzen Welt hält sie den passiven Widerstand des Kreuzes: *Das Kreuz gegen das Schwert!*

Das Kreuz aber ist der Radikalismus der Liebe. Der Friede der Bergpredigt geht den Dingen an die Wurzel. Er schenkt der Liebe den letzten Rest von Eigentum bis auf Hemd, Rock und Mantel. Sein Friedenswille gibt die ganze Arbeitskraft ungeteilt an die totale Gemeinschaftlichkeit völliger Einheit. Seine Aufopferung schreitet gelassen zur Verdoppelung der Wegstrecke und Arbeitszeit, so oft es die Liebe gebietet.

Seine Friedensgemeinde liegt ohne Urlaub im aktiv schöpferischen Generalstreik gegen die gesamte sie umgebende Ungerechtigkeit des öffentlichen Unfriedens. Jesus kennt in diesem Bruch mit allem Bestehenden keinerlei Rechtsstandpunkt berechtigter Ansprüche. Er lässt seine Gemeinde keine Prozesse führen. Er lässt sie in keinem Gericht sitzen. Er gebietet ihr, jede Religionsübung zu unterlassen und abzubrechen, so oft es die brüderliche Vereinigung erfordert, so oft es um die Aufrichtigkeit der brüderlichen Einheit geht. Die Erhaltung und Wiederherstellung der Liebeseinheit stellt er gegen den unechten Kultus ungeeinigter Frömmigkeit.

Die Bergpredigt Jesu gibt unbedingten Auftrag und umfassende Vollmacht, der Gewalt des Bösen niemals den geringsten Wider-

stand zu leisten. Nur so kann der Böse zum *Guten* gemacht werden. Der Liebeswille Jesu lässt sich lieber zweimal schlagen, als dass er ein einziges Mal einen Schlag erwiderte.

**D**ie Liebe geht über alles. Sie lässt keine andere Regung zu. Auch in der Ehe hält sie die Treue und bekämpft jede Trennung und Scheidung. Sie beherrscht das verborgene Gebet als Vergebung. Sie bestimmt das öffentliche Verhalten mit dem absoluten – auch den Feind, umfassender Liebeswillen völliger Versöhnung. Anstatt jemals Fluch und Hass, Beleidigung und Feindschaft allein oder in Gemeinschaft erwidern zu können, kennt sie nicht die geringste Teilnahme an Feindseligkeit, Streitigkeit und Kriegführung.

Durch keine feindliche Gewalt lässt sich die Liebe beeinflussen. Durch keine Wandlung der Situation kann die Haltung Jesu oder seines Nachfolgers verändert werden. Was auch geschehen mag: Er tut nichts als lieben, nichts als Friede üben, nichts als Gutes erwünschen, Gutes erbitten und Gutes wirken. Wo der Friede Jesu Christi wohnt, erlischt der Krieg, verrostet die Waffe und vergeht die Feindseligkeit. In Jesus ist die Liebe schrankenlos geworden. Sie ist zur Alleinherrschaft gelangt.

Hier endlich wird die Gerechtigkeit des prophetischen Ansatzes vollkommen verwirklicht. Die Gerechtigkeit Jesu Christi ist besser als die aller Moralisten und Theologen, besser als die aller Sozialisten, Kommunisten und Pazifisten. Denn in ihr strömt der Lebenssaft der lebendigen Zukunftspflanzung völligen Friedens. Hier wirkt die Salzkraft des innersten göttlichen Wesens. Hier erstrahlt das Licht des Gottsherzens

als das Leuchtfeuer der Stadtgemeinde. Deren Türme verkünden Freiheit, Einheit und Hingabe. Hier will und tut man für *alle*, was ein jeder für sich selbst ersehnte. Hier sammelt niemand ein eigenes Vermögen. Hier erkaltet kein Herz in eisiger Angst und Sorge um die Existenz des eigenen Durchkommens. Hier herrscht der Friede der Liebe.

**H**ier sind alle Bürger ohne Ablenkung auf das eine Ziel, auf Gottes Wille und Gottes Herrschaft, auf Gottes Herz und Gottes Wesen gesammelt. Hier steht keiner im Gegensatz zum anderen. Hier verurteilt man niemanden. Hier drängt man keinem etwas auf. Keiner wird verachtet. Niemand wird vergewaltigt. Und dennoch herrscht die Liebe als Wahrheit. Dennoch weiß man an der Frucht der Tat das Wesen des Innersten zu erkennen.

Man ist sich hier völlig im klaren, dass ein so entschlossener Gemeinschaftswille den schärfsten Kampfwillen der ganzen Umwelt auf den Plan ruft. Der sammelnde Zusammenschluss völliger Einheit wird als Provokation aufgenommen. Als volkswidrige Menschenfeindschaft und als aufreizende Exklusivität empfunden, wirkt er empörend auf alle, die sich mit der Masse weder fähig noch willig wissen, den Ruf einer so völligen Gemeinschaft anzunehmen. So kommt es zum unvermeidlichen Zusammenstoß. Niemand kann ihm entrinnen.

Die lebendige Gemeinschaft der Herzen in fest gefügter Sammlung aller Arbeitskräfte und Lebensgüter erscheint als vollendeter Gegensatz zur Lebenshaltung der ganzen Welt. Diese Tatsache muss besonders überall dort erbittern, wo man



für ideal begründete Gewalttat Hilfskräfte sucht. Denn hier wird jede feindselige Handlung unter allen Umständen verworfen, wie bedeutsam man sie auch zu begründen vermag. Hier schließt man jede Teilnahme an einem kriegerischen, polizeilichen oder gerichtlichen Vorgehen aus, wenn dieses auch zum Schutz des Guten noch so sehr gerechtfertigt erscheint. Hier hat man keine Gemeinschaft mit gewalttätigen Aufständen, wenn diese auch im Namen der unterdrückten Gerechtigkeit als notwendig erscheinen. Das bloße Dasein eines so symbolischen Lebens fordert rechts und links alles zum Kampf heraus, dem die Exekutive der Gewalt als höchste Pflicht der Stunde erscheint.

**G**ott ist unveränderlich. Sein Name heißt: „*Ich bin, der Ich bin.*“ Sein Herz umfasst alles und bleibt für alle dasselbe. In Jesus Christus ist es offenbar geworden. Jesus Christus ist heute und immer derselbe, der er in allen seinen Worten und Taten war. Er ist jetzt und hier derselbe, als der er sich in seinem Reich offenbaren wird.

Die Worte seiner Liebe zeigen für alle Dinge denselben Weg. Was er für die Zukunftsglieder seines Reiches gesagt hat, gilt für alle seine Schüler zu allen Zeiten. Und alles, was er für sie sagte, gehört zusammen, wie der Saft des Baumes, die Kraft des Salzes und die Flamme des Lichtes *eines* sind.

Deshalb dürfen die Ehworte Jesu Christi von keinem anderen Wort der Bergpredigt losgelöst werden. Wie für die Ehe hat Jesus ebenso in der Eigentumslosigkeit, in der Wehrlosigkeit und in der Rechtlosigkeit, in der Freiheit vom Richten, in der

Vergebung und in der Feindesliebe den Willen der Liebe als den Willen zur Einheit vertreten.

**D**ie liebende Armut bewahrt vor dem bösen Gewissen, weil sie die Ungerechtigkeit verwehrt, wie es schon der alte Jesus Sirach bezeugt. Die völlige Liebe schreitet zur freiwilligen Armut, weil sie nichts für sich behalten kann, was dem Nachbar fehlt. Sie macht wehrlos, weil sie die Selbsterhaltung aufgegeben hat und keine Rache kennt. Sie bewahrt ihre Haltung und trägt um des Gewissens willen Übel und Unrecht. Denn sie erinnert sich mit Petrus an die Bergpredigt Jesu und weiß, dass diese Haltung das größte Geschenk Gottes ist, weil sie sein Herz offenbart. Wehrlose Festigkeit offenbart die alles überwindende Liebe.

Die Liebe verzichtet auf alles Eigene. Wer das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahrt, bleibt wie die Ältesten der Urgemeinde von jeder Hantierung mit Rechtshändeln und feindseligen Handlungen frei. Die Gerechtigkeit Christi führt keine Prozesse. Sie treibt keinen Zwischenhandel. Sie führt keine Geschäfte zum Nachteil des Nächsten. Sie verlässt allen eigenen Vorteil, opfert jedes Vorrecht und verteidigt kein Recht. Sie sitzt in keinem Schwurgericht, nimmt niemandem die Freiheit und fällt kein Todesurteil. Sie kennt keine Feinde und bekämpft niemanden. Sie zieht gegen kein Volk zu Felde und tötet keinen Menschen.

Und dennoch ist ihre Arbeit die aktivste Gerechtigkeit, der tätigste Friede und der wirksamste Aufbau. Die Summa Summarum alles dessen, was zu tun geboten ist, heißt Liebe: Liebe

aus reinem Herzen, von gutem Gewissen und in unverfärbtem Glauben. Jesus hat dem Gewissen in der verantwortlichen Gottesgemeinschaft als in dem Wesen seines Reiches und seiner Gemeinde die freie Bahn der völligen Liebe gewiesen.

**D**ie Liebe als Agape ist der Weg Jesu. Seine Liebe duldet keine Unklarheit. Diese Liebe ist einzigartig. Sie gibt bestimmteste Weisung. Sie ist Weg; und dieser Weg ist sehr deutlich vorgezeichnet. Jesus Christus führt in dem Erleben der Gottesliebe auf den höchsten und reinsten Gipfel der Willensenergie, der Erkenntnisklarheit und der Herzenskraft, die Freude ist. Er tut es nicht für uns selbst. Er will, dass wir die Ströme dieser ins Herz gegossenen Liebesmacht weiterleiten. Sie sollen die Erde überfluten. Sie sollen das Land erobern. Sie sollen das Herz Gottes offenbaren. Sie sollen die Ehre Gottes aufrichten.

Sein Herz ist seine Ehre. Die Liebe ist sein Herz. Es wendet sich in der Freude der Schenkung allen Menschen zu. Die Liebe ist die Ehre Gottes. Seine Gerechtigkeit ist Liebe. Das alleinige und ausschließliche Trachten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit bringt eine solche Liebe zu allen Menschen hervor, dass wir für sie alle in allen Dingen dasselbe wollen wie für uns selbst. Das allein ist Gerechtigkeit, wenn wir unser Leben für die Liebe hingeben.

Nur der ganze Christus für ein ganzes Leben verändert und erneuert alles. Ein halber Jesus für ein halbes Leben ist Irrwahn und Lüge. Der Geist des Lebens duldet keine Auswahl von Richtlinien oder Glaubenselementen, die sich ein eigen-

williger Geist aus der Wahrheit Gottes herausuchen will. Die Wahrheit ist unteilbar. Christus lässt sich nicht zerlegen. Wer nicht in allen Dingen dieselbe Haltung einnehmen will, wie Jesus sie in geschlossener Ganzheit bewährt hat, hat ihn verworfen. Keine noch so künstliche Begründung seines halbherzigen Verhaltens schützt ihn vor dem Urteil: Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich.

**W**er wohl dies und jenes von ihm hören, lesen und erfahren will, zugleich aber alles ihm unmöglich Erscheinende durch abschwächende Auslegungen ausutilgen versteht, wird mit seinem ganzen noch so christlich erscheinenden Lebensbau zusammenstürzen. Deshalb muss Jesus sagen, dass alle, die die Worte seiner Bergpredigt hören, ohne sie zu tun, Bauleuten gleichen, die auf fließendem Untergrund bauen. Ihr Gebäude ist von vornherein verloren. Es erliegt dem ersten Ansturm der feindlichen Gewalten.

Der ganze Christus will uns ganz. Er liebt die Entscheidung. Er liebt seine Feinde mehr als seine halbherzigen Freunde. Er hasst seine Verfälscher mehr als seine Antipoden. Was er verabscheut, ist das Laue, das farblose Graue, das Dämmerlicht, das verschwimmende, alles vermischende, zu nichts verpflichtende fromme Gerede. Das alles fegt er hinweg, so oft er naht.

Er kommt zu uns, wie er ist. Er geht mit seinem ganzen Wort in uns ein. Er offenbart sich unserem Herzen in ganzer Geschlossenheit. In seinem Kommen erfahren wir die ganze Macht seiner Liebe und die ganze Kraft seines Lebens. Alles andere ist Trug und Lüge. Jesus Christus nähert sich nieman-

dem in der Flucht einiger vorübergehender Eindrücke. Er bringt für immer das ganze Reich Gottes, oder er gibt nichts.

Nur wer ihn ganz und für immer aufnehmen will, kann ihn erleben. Ihm ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen. Jedem anderen verhüllt er sich in unerkennbaren Bildern. Wer außerhalb der völligen Hingabe steht, hört Gleichnisse, ohne die Sache zu verstehen, die sie deuten. Mit sehenden Augen sieht er nichts. Mit hörenden Ohren fasst er nichts. Wer nicht das Ganze haben will, verliert das Wenige, das er zu haben meint.

**D**ie Erfahrung Jesu Christi ist Bewährung oder sie ist Täuschung. Sie erweist sich als wahr, wenn sie den ersten Ursprung, den ganzen Weg, und die letzte Zukunft Jesu Christi mit ausharrender Beständigkeit festhält. So besteht sie bis ans Ende. Die unüberwindliche Liebe des Geistes strömt in der Erkenntnis des ungeteilten Christus ohne Unterbrechung an Einsicht und Erfahrung über. Sie erfüllt das Leben mit der Frucht beständiger Gerechtigkeit; denn Christus, der ganze Christus, ist ihre Gerechtigkeit.

Die Lebenshaltung beweist, ob diese Glaubenserfahrung die Grundlage des Lebens bildet. Der Vater Jesu Christi ist der Schöpfergott. Jedes Erlebnis Gottes bedeutet gestaltende Kraft. Wo Leben aus Gott ist, ersteht die Lebensgestaltung, die dem vollen Bild Jesu Christi und damit dem Reich Gottes entspricht.

Je schwächer das Leben ist, umso weniger Gestaltungskraft mag es zu entfalten. Der Unterschied zwischen vorüber-

gehenden, nur die Oberfläche streifenden Wahrnehmungen und einem tief grabenden beständigen Erfahren und Erleben beweist sich in der Kraft der Wirkung. Wo Gott wirkt, geht er in die Tiefe und greift zugleich in die Weite. Er tut es als gestaltende Kraft.

**M**anche reisen im eilenden Wagen durch alle Lande und streifen die Schönheiten der ganzen Welt. Ihre Augen überfliegen alle Eindrücke. Aber nichts wird ihnen zu eindringlicher Erfahrung. Ihr Leben ist unendlich viel ärmer geblieben als das mancher Nachbarn, die nicht mehr gesehen haben als die Wiese und den Wald vor der Stadt, in denen aber jedes Aufblühen und Verwelken der Blumen und Bäume wie jede andere Regung der Natur zum befruchtenden Erleben geworden ist.

In den Städten der Menschen sehen die einen auf ihrem dahinfliegenden Gefährt nichts als die täuschende Außenseite des Lebens, während andere geringer geachtete Mitmenschen in der Freude der Liebe, in der täglichen Arbeit und in der Not der Welt die erschütternde Wirklichkeit erkennen und in den Todeskern wie in die Lebensmöglichkeit des Daseins eindringen.

Das wahre Leben ist das umfassende Bewusstsein, das in die tiefe Wesenhaftigkeit der Dinge und Geschehnisse einzuschauen und zugleich in alle Weiten auszuschaun vermag. Es trägt das Leid der Welt. Es hungert nach Gerechtigkeit. Denn es hat Herz und ist Herz. Es ist Gottes Herz. Das in ihm erschienene Herz Gottes ist es, dem Jesus die Zukunft geweiht weiß.

Alle, die in Christus an die Zukunft des Gottesherzens glauben, sind von nun an in jeder Gegenwart und an allen Plätzen dem vollkommenen Friedenswillen hingegeben. So zeigen die ersten Bitten des Vaterunsers für das innerste Begehren des engsten Jesuskreises die Friedensprophetie des alten Bundes in der Erneuerung letzter Absolutheit: Den Namen! Den Willen! Das Reich!

**D**as Morgenrot der neuen Zeit lässt die unsichtbare Stadt des Friedens aufleuchten. Das verborgene Land der Gemeinschaft taucht auf. Im Heiligen Geist der Gemeinde senkt sich das neue Jerusalem herab. Es ist die Stadt der Vollkommenheit, die Stadt ohne Tempel, die den Kultus abgeschlossen hat. Ihr Gemeinschaftsleben ist der Friedenstempel des großen Königs. Die Gemeinde trägt das siebenfache Leuchten des Friedenssabbat, an dem das eigene Werk des Menschen für immer ruhen soll, weil an ihm das große stille Wirken Gottes angehoben hat. Die Friedensstadt der Freude offenbart den Lichtglanz der neuen Schöpfung. Das Erste ist vergangen. Das Letzte tritt in Kraft. Es wird alles neu.

Das Stadtbild des Friedens wird der heutigen Welt an der Gemeinde erkennbar. Es ist der Wegweiser zur Zukunft. Alle sollen es kennen. Kein Fleck der Erde darf im Dunkeln gelassen werden. Das hoch gehaltene Licht durchläuft alle Räume. Die Lichtstadt sendet Lichtträger aus. Die Lebensgemeinschaft der Bergstadt ist mit der Wanderreligion der Aussendung identisch.

Die neue Geburt ist die enge Pforte zum Friedensreich. Der innere Friede wird als Befreiung erfasst, als das Freiwerden von der dunklen Sünde, als die Erlösung vom Fluch. Die Geburt erblickt das Licht der neuen Welt. Man sieht das Reich Gottes. Je schroffer der Gegensatz zwischen der eigenen Schwäche und Hilflosigkeit auf der einen Seite und der nunmehr geschauten Kraft und Herrlichkeit auf der anderen Seite als der Gegensatz zwischen Menschen und Gott erfasst wird, um so gewaltiger tritt das Neue in Erscheinung.

Die Sache Gottes tritt an die Stelle des Menschen und seiner Not. Der Friede des kommenden Reiches bringt die Vergebung der Zerrissenheit und Sünde und die Harmonie mit Gottes Liebesmacht. Alle Kräfte des vorher vergeudeteten Willens sind nunmehr in neuer, vorher nie gekannter Klarheit auf Gott und sein Reich gerichtet. Wie man im Kriege die Segnungen des Friedens ahnen lernte, so beruht der Friede des Herzens auf der Stärke des Gegensatzes zu Sünde und Disharmonie, zu Schwäche und Zerrissenheit. Nur in dieser Spannung zwischen der zersplitterten Kraftlosigkeit des Menschen und der Energie des Gottesfriedens kommt es zum Leben.

Der Mittelpunkt dieses neuen Volkes ist die neue Feuerstelle der neuen Gemeinde; wieder erhebt um sie der Hof ihrer Wohngemeinschaft. Um das strahlende Feuer des Heiligen Geistes baut sich ihr geistiger Tempel zu einem greifbaren Haus Gottes auf. Es ist die Stadt auf dem Berge, deren Licht in alle Lande strahlt. Ihre Stätte der Anbetung brennt im Geist; sie leuchtet in der Wahrheit.



Das Feuer des Heiligen Geistes bringt der um den Flammenthron Christi gesammelten Glaubensschar die obere Gemeinde der verherrlichten Blutzeugen herab. Die Abgeschiedenen und die Zurückgebliebenen sind in der Geistesflamme lebendig vereinigt. Die Einstimmigkeit des im Haus Gottes zu völliger Gemeinschaft gesammelten Volkes ist die Einheit der oberen Gemeinde, die in jenem vollkommenen Licht wohnt, zu dem kein sterbliches Leben unseres Erdschattens Zutritt hat.

Von der oberen Stadt her hat die Liebesglut des vollkommenen Einheitsgeistes die Führung. Sie führt das schwache Glaubensvolk nicht nur zur Gütergemeinschaft der Nahrung, des Landes und aller Dinge; sie bringt es nicht nur zur Lebensgemeinschaft aller seiner Arbeit; sie leitet es zum Weitergeben der Flamme in Gastfreundschaft und feuertragender Sendung; zum Botendienst an allen Menschen der ganzen Erde. Die Einheit der Gemeinde wird zur Friedensnachricht des Licht-Reiches für alle Welt.

Der Geist ist das Geheimnis der Stadt auf dem Berge. Abseits von dem einen mit der Oberstadt vereinigen Wege des Geistes gibt es keine Unterstadt. Draußen ist keine Kirche. Die Stadt-Gemeinde Gottes lebt nur in der Höhenluft ihres ewigen Berges. Ihr Bürgertum und seine Politik liegt im Himmel. Von dort her erwartet sie alles. Von dort aus wird sie regiert.

Dieses Kapitel enthält Auszüge aus dem Buch INNENLAND, die von Emmy Arnold ausgewählt wurden.

### 13. DIE GEGENWART DER ZUKUNFT

Die Arbeit Jesu ist aus der Tätigkeit Johannes des Täuflers herausgewachsen. Die Verkündigung des Johannes war die prophetische Botschaft vom Zukunftsstaat der ausgleichenden Gerechtigkeit vom Gottesreich, das auf die Erde kommen muss. Wie alle Propheten wollte auch er durch die Umgestaltung von Herz und Tat den erhofften neuen Verhältnissen die Bahn brechen. Sein Bußruf forderte die völlige Umwälzung des inneren und äußeren Lebens. Er wollte die Hindernisse beseitigen, die als persönliches und soziales Unrecht den einzelnen vom Gottesreich fernhalten. Auf gänzliche Umwandlung musste er dringen, weil er es fühlte, dass das Reich Gottes nahe war. Auf die wirklichen Früchte, auf die rechten Resultate der Buße kam es ihm an.

Es ist schlichte einfache Sittlichkeit, die er fordert, es ist hingebende soziale Gerechtigkeit, deren Unbedingtheit er unvermittelt aussprach, so oft die Leute ihn fragten, was sie tun sollten: *Wer zwei Röcke hat, der gebe einen davon dem, der keinen hat; und wer Speise hat, mache es ebenso.* (Lukas 3, 11)

Aber während ganze Scharen zu seiner Taufe kamen, um Vergebung oder Erneuerung zu finden, fühlte es Johannes: Ein anderer musste den Geist bringen, den umgestaltenden, heiligenden Geist, ohne den die neuen Zustände nicht Platz greifen können. Dieser andere ist der ersehnte Messias, der gerechte Friedenskönig des Gottesreiches. Das größte Ereignis im Leben des Täuflers war deshalb die Erkenntnis, dass dieser ersehnte in Jesus erschienen war.

Jesus hat die Johannesbotschaft wörtlich aufgenommen. Wem es bei Johannes unzweifelhaft ist, dass es ihm um den irdischen Zukunftsstaat Gottes geht, der kann es auch bei Jesus nicht bestreiten. Auch er war durch die Nähe des Gottesreiches bestimmt. Alles, was er zu sagen hatte, stand in engster Beziehung zu dem Umschwung der irdischen Verhältnisse, den er von Gott aus erwartete.

**A**ber Jesus hat in der Tat im Geist getauft. Wenn wir seine Worte unmittelbar auf uns wirken lassen, werden wir von einem erfrischenden Wind gefasst, der alle unsere Poren durchdringt. Er bringt eine neue Lebenssphäre der Kraft und der Freude, wie wir sie vorher nie gekannt haben. Jenem Freund der Täuferbewegung musste deshalb Jesus auf seine unausgesprochene Frage nach dem Reich Gottes antworten: Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch; was vom Geist geboren ist, ist Geist. Wer nicht aus Wasser und Geist geboren ist, kann nicht in das Reich Gottes kommen.

Jesus erklärt es für unmöglich, ohne eine solche Neugeburt den rechten Blick für das Zukünftige Reich zu gewinnen. Er lebt hierin wie in allem anderen in der prophetischen Wahrheit, die nur von der religiösen und sittlichen Erneuerung des Geisteslebens aus die rechtlichen und sozialen Verhältnisse erwarten konnte.

Jesus hat es uns klarer und tiefer als alle Propheten gesagt, welche Züge dieser Geist trägt, ohne den wir weder die innere Erneuerung noch den irdischen Zukunftsstaat gewinnen können. Seine Bergpredigt ist der innere Gehalt, die eigene

Ausfüllung seiner programmatischen Proklamation: *Tut Buße! Das Reich ist nahe.*

Wir alle kennen die Seligpreisungen der armen und leidenden, der barmherzigen und liebenden Menschen, die das Himmelreich als Erdreich besitzen sollen. Aber wie wenige denken daran, wie sich dieses Erdreich nach dem Willen des Bergpredigers gestalten soll. Wie selten macht man sich die ethischen Forderungen klar, wenn nur die glücklich genannt werden, deren Leben schlechthin Wirksamkeit für Frieden und Sehnsucht nach Gerechtigkeit gewesen ist.

**W**ir fühlen es, dass ein unbedingter Friedenswille, dass die absolute Gerechtigkeit der Liebe durch kein ethisches Gesetz gefordert werden kann. Niemand wagt es, sich oder anderen derartige Forderungen aufzuerlegen. Aber niemand war weniger moralistisch und gesetzlich als Jesus. Wie Salz und Licht soll die neue Gerechtigkeit, besser und anders als Moralismus und Zwang in freier und unmittelbarer Wirkung die Welt durchdringen. Das Licht würde dunkel und das Salz fade werden, wenn die bedingungslose Liebe nicht mehr ausschließlich unser Leben bestimmen könnte. Das Gottesreich ist das Liebesreich im ungetrübten Sinne des Wortes. Seine Ethik kennt keine Ausnahmen oder Einschränkungen, weil die Liebe als freie Lebensenergie nicht aufgehalten werden kann.

Der Geist des Gottesreichs bewirkt deshalb eine solche Befreiung von aller mörderischen Gesinnung und Betätigung, dass von ihm ergriffene Menschen niemanden an der Menschen-

würde schädigen und mit niemanden unversöhnt leben können. Diese völlige Liebe und Menschenachtung bedeutet Treue, vor allem in der Brautschaft und Ehe. Sie kennt keine anderen Waffen als die ihr eigenen des unbedingten Entgegenkommens und der freudigen Hingabe. Deshalb lässt sie sich auf beide Wangen schlagen und gibt auch den Mantel, wenn man den Rock fordert. Sie ist eine Liebe zu den Nächsten und zu den Feinden, eine Liebe des unbedingten Wohltuns, der Wille des bedingungslosen Segnens. Sie ist der Luftstrom, in den Jesus seine Freunde völlig hineintaucht, dass sie in keiner anderen Sphäre mehr leben können.

**D**ieser Liebesgeist ist ein frischer Wind der Wahrhaftigkeit und Echtheit, der Schlichtheit und Gradheit. Er hat nichts von der Schwüle ungesunder Gefühlsdudelei und krankhafter Selbstbespiegelung. Deshalb hasst Jesus das Aufsehen und sucht in allem Wirken die Verborgenheit. Deshalb liebt er die Einfachheit, die Knappheit und Kürze im Verkehr mit Gott wie im Umgang mit Menschen.

Von hier aus wird der tiefste Unterschied deutlich, der sich zwischen Mensch und Mensch und im eigenen Einzelleben auftun kann. Jesus empfindet seinen Gottesgeist der Liebe als den schärfsten Gegensatz zum Machtwillen des Mammonsgestes. In scharfer Alternative spricht er aus: *Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!* Nur die innere Entschiedenheit des Herzens für Gott, die Selbstbeherrschung der Seele für ihr höchstes Ziel befreit uns von der Selbstsucht, von der Abhängigkeit in jeder Form.

Nur wenn die Gerechtigkeit des göttlichen Zukunftsstaates unsere erste und letzte Sehnsucht ist, sind wir wahrhaft frei, frei von der Sorge und frei von unserem entarteten Selbstleben.

Das Erleben dieser Gerechtigkeit bewirkt als Überflutung mit Liebe ein solches Feingefühl für die inneren und äußeren Bedürfnisse unserer Mitmenschen, dass wir Ihnen all das Gute erweisen müssen, was wir von ihnen empfangen möchten: *Was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.*

**I**n dieser kurzen Rede Jesu, die als seine Bergpredigt der Christenheit allgemein bekannt, aber von ihr gänzlich missverstanden geblieben ist, sind die Grundzüge jenes Geisteslebens erschöpfend gekennzeichnet, aus dem allein ein wahrhaft soziales Zusammenleben der Menschen – der Zukunftsstaat Gottes erwachsen kann. Ihr Geheimnis kann als das Geheimnis des Reiches Gottes nur in Gott selbst offenbart werden. Nur als Gemeinschaft in Gott, als organische Einheit mit ihm kann das Zukunftsreich erhofft, erwartet und verwirklicht werden. Deshalb ist das Gebet dieser Rede das Vaterunser.

Es ist die unbegreifliche Unwahrhaftigkeit der menschlichen Seele, täglich beten zu können, dass das Reich Gottes kommen, dass der Wille Gottes auf der Erde wie im Himmel geschehen solle, und zugleich leugnen zu wollen, dass Jesus dieses Reich und seine Lebenshaltung auf der Erde verwirklicht wissen wollte.

Wer die absolute Herrschaft des Gotteswillens auf die Erde herab bittet, glaubt an diesen Willen und ist mit ganzem Herzen entschlossen, ihn zu tun. Wer aber die Undurchführbarkeit der

Bergpredigt betont und ihre sittlichen Verpflichtungen abschwächt, sollte sich ihre Schlussworte vergegenwärtigen: *Es werden nicht alle, die ‚Herr‘ zu mir sagen, in das Reich der Himmel gelangen, sondern nur die, welche den Willen meines Vaters im Himmel tun.*

Aber man meint vielfach, Jesus selbst habe durch die Himmelreichgleichnisse die Botschaft der Bergpredigt dahin umgebogen, dass er später nicht mehr von einem Zukunftsstaat, sondern nur noch von einer gegenwärtigen Einflussphäre des Gottesreiches geredet habe. Aber es ist eine Verkennung des entscheidenden Erlebnisinhaltes Jesu, wenn man beides in Gegensatz zueinander setzen will. Man sucht die Gegensätze der Gleichnisse dahin aufzulösen, dass dem absoluten Charakter der Zukunft die relativ abgeschwächte und angepasste Gotteswirkung der Gegenwart gegenübersteht. Jesus aber spricht in Gleichnissen, weil nur diese paradoxen Bilder das Absolute als das Grunderlebnis des Gottesreiches zu fassen und darzustellen vermögen.

Das Gottesreich ist absolut. Seine Liebe ist unbedingt. Seine soziale Gerechtigkeit ist vollkommen. Seine Ethik ist unmittelbar. Überall umgibt uns das Relative, das Unvollkommene, das bedingt und vermittelt Gegebene. Wer wie Jesus unmittelbar im Absoluten, im Unbedingten und Vollkommenen lebt, besitzt Gott und sein Reich in der Gegenwart. Deshalb musste Jesus von sich selbst aussagen, dass in seiner Person das Reich Gottes mitten unter die Menschen getreten war. Da sein Erlebnis des Unmittelbaren nicht geheuchelt war, lebte er frei von den

Bedingtheiten seiner Umgebung. Was er in sich selbst war und besaß, wirkte gestaltend und umgestaltend auf seine Umwelt.

Deshalb gehören die Berichte der Krankenheilungen wesentlich zu dem Bilde Jesu. Deshalb musste er auch bei der Aussendung seiner Boten Krankenheilung und Totenerweckung sowie die einfachste Ausrüstung bis zur Geldlosigkeit voraussetzen, wenn ihre Botschaft von der Nähe des Gottesreiches echt gemeint sein sollte.

**D**er Glaube an die Absolutheit des gegenwärtigen Gotteswillens fällt in eins zusammen mit der Erwartung seines Zukunftsreiches. Zu beiden gehört die gleiche Stärke des inneren Erlebens. Beides hängt so stark voneinander ab, dass durch die jetzige Haltung der unbedingten Liebe die Zukunftserwartung der vollkommenen Gerechtigkeit gegeben ist und umgekehrt. Freilich handelt es sich wie bei allen echten Erlebnissen des Ewigen niemals um eine Bestimmtheit der Zukunft nach berechenbaren Zeitmaßen. Sondern der Geist bewirkt ein Überbrücken über alle Zwischenräume, eine Geisteinheit mit der gottgegebenen Zukunft, die keinerlei Abstand mehr empfinden lässt.

Wie ausgestreuter Same bringt dieses Erleben wie von selbst das entsprechende Verhalten völliger Liebe hervor. Die Bedingtheiten der Sorge und des Reichtums, der gottfeindliche Mammon als die eigentlichen Feinde des unmittelbaren Lebens, können es nur dann ersticken, wenn der Wille sich diesen fremden Einflüssen öffnet. Da es sich hier besonders in den Anfängen um feinste geistige Vorgänge handelt, ist es



unmöglich, überall zu entscheiden, wo dieser absolute Geist seine stille Wirksamkeit entfaltet. Unkraut und Nutzpflanze müssen miteinander wachsen - bis zur Ernte.

**W**ie jedes organische Gewächs beginnt das Reich Gottes wie in einem winzigen Samen. Aber je mehr es sein Leben entfaltet, umso mehr Freude und Hilfe mag es zu verschenken. Das Leben bedingungsloser Liebe und Hingebung, das unbedingte Friedenswirken und der soziale Wille des Jesusmenschen beeinflusst die große Welt in ähnlicher Weise wie Sauerteig ein Gebäck durchwirkt. Der Sauerteig kann dies freilich nur dann, wenn er selbst unverfälscht und unabgeschwächt geblieben ist. Denn das neue Leben ist wie eine kostbare Perle, wie ein vergrabener Schatz unermesslichen Wertes, nur von denen zu gewinnen, die alles andere dafür hingeben haben.

Nur jener unbedingte Geist der Bergpredigt ermöglicht das Erlebnis des Gottesreiches. Am deutlichsten zeigt es sich bei dem Gleichnis von den anvertrauten Geldern, in welcher Einheit das Gegenwartserlebnis mit dem Zukunftsstaat steht. Wer mit den verliehenen Kräften göttlichen Geistes in dieser Welt geschafft und gewirkt hat, ohne sie zu verbergen oder zu verstecken, der soll im Zukunftsstaat über weite Gebiete in Land und Stadt gesetzt werden.

Nicht von der Welt, wie sie jetzt ist, kann das Reich Gottes sein. Aber es ist für diese Welt, um auf sie die stärkste Einwirkung auszuüben und sie schließlich gänzlich umzugestalten. Zur Arbeit unter den Menschen, zur Wirksamkeit in der Welt werden die Jesusmenschen ausgesandt, wie Jesus selbst in die

Welt gesandt worden war. Deshalb kann ihre Aufgabe und ihre Tätigkeit keine andere sein als die seinige gewesen ist, Hilfe und Rettung für die Seele wie für den Leib, für das Geistesleben wie für das Wirtschaftsleben. Wie Jesus haben sie die Botschaft vom Zukunftsreich zu vertreten und in allen Leiden und Qualen zu heilen und zu helfen.

**A**ber wie Jesus haben sie die Versuchung zu überwinden, durch teuflische Mittel Brot zu schaffen oder im Widerspruch zum Gottesgeist die politischen Reiche zu gewinnen. Wie wehrlose Schafe sind sie unter die mörderischen Wölfe gesandt und haben nichts mit deren Kampfmitteln zu tun. Nur der Geist, nur die Liebe ist ihre Waffe. Auf das Wort ihres Herrn haben sie das Schwert in die Scheide gesteckt. Aber sie empfinden den Geist, der in Jesus war, als die stärkste Macht, der keine andere Gewalt widerstehen kann. Sie wollen es nicht vergessen, wessen Geisteskinder sie sind. Weil der, der sie gesandt hat, kein Leben verderben, sondern nur Leben erretten will, können auch sie auf Menschen und Städte kein verderbendes Feuer senden.

Nur das Feuer der Liebe ist es, das Jesus angezündet hat. Nichts wollte er lieber, als dass dieses wärmende Leuchfeuer über die ganze Erde ausgebreitet sei.

Aber Jesus wusste, welche Widerstände zu überwinden waren, bevor im Reiche des Geistes der Sieg errungen werden konnte, ohne den in den unteren Reichen des Staatslebens und des Wirtschaftslebens nichts zu gewinnen ist. Nur durch Totalität erringt man das Absolute. Nur in ganzer Entschiedenheit wird

das Gottesleben gewonnen; deshalb gilt es, das alte entartete Leben zu hassen, um das neue echte Leben zu gewinnen. Vater, Mutter, Weib und Kind und das eigene Leben gilt es zu hassen, wo es das neue Leben stören und verderben will.

Deshalb rät Jesus jenem jungen Mann, den er besonders lieb gewonnen hatte, alles zu verkaufen, was er besaß, um ihm zu folgen und für die Armen zu leben. Deshalb besaß er selbst nicht einmal eine Schlafstelle und sagte zu seinen Freunden: Verkauft, was ihr habt, und übt Gerechtigkeit! Wer nicht allem absagt, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.

Es ist eine Verkennung des Wesentlichen, wenn man hierin eine Verneinung des Irdischen erblickt hat. Jesus betont es, dass der Besitz oder der Überfluss irdischer Güter nicht Leben sein oder geben kann. Er dringt in uns, dass wir vor jeder Art von Geldliebe auf der Hut sein müssen, um das wahre Glück der Erde und des Lebens gewinnen zu können. Dem Ansammeln von Schätzen stellt er das Reichsein in Gott gegenüber. Das Einsammeln der reichsten Ernte und der Bau großer neuer Gebäude kann uns nichts nützen, wenn wir das Leben verlieren. Gott schenkt uns jeden Tag, den wir leben dürfen. Gott füllt ihn mit seinem reichen Inhalt der Liebe, wenn wir es lernen, die Reichtümer Gottes zu erwerben.

Nur einen Vorteil hat deshalb das Geld, das Jesus auch in diesem Zusammenhang den ungerechten Mammon nennt, dass wir durch schenkende Liebe Freunde gewinnen und Liebe ernten, die nie vergehen kann. Denn Liebe muss Liebe bewirken. Sie ist der einzige Reichtum des Lebens, der das

Leben allein lebendig machen kann. Deshalb gewinnt nur der wirklich sein Leben, der seine Selbstsucht aufgegeben und überwunden hat. Deshalb muss Jesus die volle Liebe zu Gott als die größte im Leben bezeichnen und sie überall dort sehen, wo wir unsere Mitmenschen ebenso lieben, wie wir uns selbst lieben. Wer diese Liebe nicht hat, mag noch so viel Frömmigkeit aufweisen, das Wichtigste, das einzig Lebendige fehlt ihm: der Gerechtigkeitssinn, die Barmherzigkeit und die Treue.

**W**er in diesem Geist lebt, zieht das Reich Gottes in die Gegenwart. Wo dieser Geist wie in Jesus lebendig ist, strömt das Gottesreich mit Gewalt herein und wird wie im Sturm gewonnen. Überall zeigt es sich als die gute Nachricht für die Armen, als Befreiung der Geknechteten und Versklavten, der Gefangenen und Zerschlagenen. Es offenbart eine solche Überwindung der gesellschaftlichen Klassegegensätze, dass die Armen und Arbeitsunfähigen statt der Reichen und Verwandten eingeladen werden, dass den Ausgestoßenen der Gesellschaft die stärkste Liebe und Gerechtigkeit zuteil wird. Wie Jesus für die Kranken und Sünder am stärksten empfand, so fühlen sich alle, die seinen Geist haben, am tiefsten zu denen hingezogen, die durch fremde und eigene Schuld in jeder Hinsicht benachteiligt und geschädigt erscheinen. Wer diese Gerechtigkeit der Liebe erlebt, fühlt sich niemals als Wohltäter, der von oben her seine Almosen austeilt, sondern als Mensch, der in jedem seiner Mitmenschen dieselbe Bestimmung zum Menschentum anerkennt wie bei sich selbst.

Deshalb sagt Jesus, dass Menschen dieses Geistes sich der Wohltätigkeit und Christlichkeit ihres Lebens nicht bewusst werden. Sie leben für die Hungrigen und Durstigen, für die Obdachlosen und Unbekleideten, für die Kranken und Gefangenen. Aber was sie damit getan haben, muss ihnen erst gesagt werden, Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Ein solches Jesusleben ist so tief in den Geist der Brüderlichkeit getaucht, dass hier nach keinem hohen Platz, sondern lediglich nach dem einfachsten Ausdruck des Dienstes und der Hilfe gesucht wird. Und dieser Dienst gilt allen. Wer am Wege liegt und in irgendwelcher Not ist, ist der Nächste, dem man seine Liebe geben darf.

In besonderer Weise ist dies der Feind. Er ist ein Nächster, der entweder unter mir und den Meinen gelitten hat, oder der sich selbst durch seine Feindseligkeit den größten Schaden zuzieht. Ihm gilt eine besondere Liebe. Sein Widerstand kann nur durch einen Strom echter herzlicher Zuneigung, durch wirkliche Taten guter Gesinnung und praktischen Dienstes, durch wahrhaftiges Eintreten für den Gegner überwunden werden. Deshalb gilt es, die Feindschaft im Keim zu überwinden und dem Widersacher jedes Entgegenkommen zu zeigen und jeden Vergleich zu bieten, bevor es noch zum rechten Kriegszustand oder Prozessstreit gekommen ist.

Ein solches Leben ist nur möglich, wenn man immer wieder jung und ursprünglich, vertrauend und zutrauend werden kann. Nur ein Leben aus dem unmittelbaren Empfinden, aus dem kindlichen Urgefühl, in dem jedes Kind alle Menschen lieben will, kann

zu einer solchen Lebenshaltung fähig sein. Weil man ebenso auch mit Gott nur durch dasselbe kindliche Zutrauen eins werden kann, musste Jesus sagen: *Wer das Reich Gottes nicht annimmt als ein Kind, kann nicht hineinkommen.* Den Jugendlichen und Kindlichen gehört das Gottesreich.

Die Jugend ist stürmisch. Sie liebt das Unbedingte und Ganze, das Echte und Unmittelbare. Deshalb sind die jugendlichen Menschen jene Stürmer, von denen Jesus sagt, dass sie wie Gewalttäter das Reich Gottes an sich reißen. Seitdem Jesus da ist, stürmt das Gottesreich überall dort mit Macht herein, wo es mit Macht gewonnen wird.

Es ist wie wenn ein Verschütteter in der tödlich gepressten und verbrauchten Luft plötzlich einen Griff tut, der den freien frischen Luftstrom hereinstürzen lässt. In einem solchen Augenblick fühlt sich der Befreite völlig mit der ersehnten anderen Welt vereinigt, auch wenn er noch nicht in sie heraustreten kann. So werden wir im Gefängnis des Augenblicks von den Gewalten der Ewigkeit überwältigt, sobald wir es wagen, das Ewige und Absolute, das Göttliche und Vollkommene zu uns hereinzuholen.

Ein Vortrag über die Bergrede auf der Pfingst-Konferenz auf dem Frauenberg bei Marburg 1919, wo sich Studenten und Studentinnen aller Schattierungen zusammenfanden, um Befreiung vom Herkommen und Besinnung auf die Entschiedenheit Jesu in allen, auch den öffentlichen Fragen des Lebens zu suchen.

## 14. DIE FROHE BOTSCHAFT

Wir sind noch keine Menschen; und es ist noch nicht Menschheit. Aber in uns lebt die Forderung und die Zusicherung, dass wir Menschen werden müssen, und dass Menschheit sein wird. Diese Forderung ist unbedingt. Sie kann nicht umgebogen werden. Sie kann nicht geschwächt werden. Sie kann nicht ins Bedingte relativiert werden. Sie kann nicht irgendwelchen Verhältnissen angepasst werden. Sie kann nicht verändert werden. Sie bleibt, wie sie ist: die Forderung der Menschwerdung, die Menschheitseinheit, und die Zusicherung, die in dieser Forderung enthalten ist, ist die Gewissheit, die uns von dieser Forderung aus durchglüht. Sie ist unmittelbar. Sie kann uns nicht durch Menschen übermittelt werden, sie kann uns auch durch Vorträge und solche Zusammenkünfte wie dieser hier, nicht weitergegeben werden. Sie kann uns nicht durch irgendwelche noch so gewaltigen Mächte aufgedrängt werden. Sie kann uns nicht durch Gewalt aufgezwungen werden. Sie kann durch keinen Priester vermittelt werden. Sie duldet keine Zwischenglieder.

Wenn in diesem Geist alle Menschen der Erde eine Einheit von Brüdern sein werden, wird die Bebauung des Ackers und des Gartens, die Fruchtbarkeit der Erde in nie geahnter Fülle eine neue Kultur auch für die umgestaltete Stadt erschließen, die allen Menschen Frieden und Lebensgemeinschaft bringt. Das war der Glaube der Propheten für die Erde und ihre Menschheit.

Das Entscheidende in diesem Glauben war die Klarheit, dass diese Umwälzung aller Dinge als schöpferische Neuordnung aller irdischen Verhältnisse nur von Gott kommen kann. Denn nur er ist die Kraft der Schöpfung und Neuschöpfung.

Die prophetische Nachricht von dem kommenden Gott, von dem kommenden Eingreifen seiner Kraft, die Kunde von dem Frieden, den er bringen wird, von der Gerechtigkeit, die er gibt, enthält die Forderung des Neuwerdens des Menschen, in dem sie den Glauben an Gott als ihren letztlich einzigen Glauben in sich trägt.

Gott ist die Zukunft der Menschen, wie er ihr Ursprung ist! In seiner Forderung und seinem Versprechen kommt er uns nahe! Pflüget ein Neues! Brecht einen Neubruch! Hinweg mit dem alten, versteinerten Herzen! Ein Herz von Fleisch und Blut mit seelisch erfülltem Leben und Gefühl müsst ihr haben! Der Geist muss über euch kommen, wie der Regen über die ausgetrocknete, sonnendurchglühte, in Härte zerklüftete Wüste kommt. Der Geist, der Gott selbst ist, muss die Totengebeine der wesentlich und wirklich erstorbenen Menschheit beleben. Der Geist muss in sie hineinfahren; sonst bleiben sie tot.

**U**mkehren muss die Menschheit. Was nützen alle ihre Religionsübungen, was nützen alle ihre Gottesdienste, welchen Sinn haben alle frommen Gesänge, wenn der Wille Gottes nicht getan wird, wenn die Hände voll Blut sind! Was bedeutet alle Gläubigkeit, wenn an den Armen Ungerechtigkeit geübt wird, so alltäglich und selbstverständlich, wie man Wasser trinkt! Was ist das Bekennen des Göttlichen, wenn sich



bei dem Sterben unzähliger Kinder und Armer kein einziger Finger rührt.

Ändert euch ganz! Wendet euch um! Werdet andere Menschen! Werdet Menschen! Glaubt Gott! Gebt Gott euer Leben! Das ist die Botschaft der Propheten. Dieser Ruf hat seinen letzten und einzigen Sinn nur in der Kunde von Gott. Er bricht in unsere Welt hinein, wie ein Blitz in der Nacht. Er verändert die Erde und gestaltet ihre Menschheit um. Gott ist der alleinige Sinn aller Umkehr. Seine Herrschaft über alles ist die umfassende Bedeutung aller inneren Verwandlung. Alle Propheten haben nur ihn verkündet.

Bei dem letzten unter ihnen, der unter den Juden auftrat, gewann diese Nachricht ihre einfachste Größe. Johannes war Asket. Er verwarf die Kleidung der Kulturmenschen. Er verließ ihre Wohnungen und Städte. Er ging in die unbebaute Natur. Menschen brauchte er nicht zu suchen; die Menschen suchten ihn. Einer und zwei und zehn und zwanzig und hundert und immer größere Massen kamen zu ihm heraus. Dort draußen, wo es keine Tempel und Paläste, keine Häuser, keine Felder, keine Wälder gab, sagte er ihnen die Wahrheit.

Es war die Wahrheit aller Propheten. Ändert euch von Grund auf! Die Wendung aller Dinge ist nahe! Die neue Ordnung der Schöpfung naht! Was jetzt die Welt beherrscht, wird beseitigt! Etwas ganz anderes wird diese Welt bestimmen. Gott kommt! Die Herrschaft Gottes ist nahe herbeigekommen. Der Kopf dieses Propheten fiel, weil er mit seiner Wahrheit in das Familienleben des einflussreichsten Gewalthabers eingreifen wollte.

Mit ihm ging Jesus. Sie waren Freunde: Johannes und Jesus! Zwei harte Kämpfer der Wahrheit. Zuerst nahm Jesus die Nachricht des Johannes als die Seine auf. Er sagte dasselbe, was Johannes gesagt hatte. *Tut Buße, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!* Aber er konnte mehr aussprechen: *Glaubt an die Nachricht der Freude!* Johannes hat auf Jesus gewiesen, er hätte das Geheimnis der Nachricht: *Jetzt ist er da, auf den es ankommt.* Was Jesus brachte war die Nachricht und ihre Wirklichkeit, wer Gott ist, wie seine Zukunft ist, und wie der Weg ist, der der Zukunft Gottes entspricht.

Gott war die Nachricht. Gott als die lebendige, die letzte Wirklichkeit. Jesus glaubte nicht an jenen Gott, der Unglück und Schlechtigkeit über die Menschen bringt, den Tod und seine Dämonen und Bazillen, das Verbrechen und seine Ungerechtigkeit. Er bekennt vielmehr den Gott, der alle diese Dinge beseitigt. Er weiß, dass in dieser Welt eine furchtbare Macht des Bösen herrscht; aber er weiß auch, dass sie beseitigt wird, dass alles völlig neu und anders wird.

Der Sieg über die böse tödliche Macht in dieser Welt, das ist die Aufgabe seines Lebens. Dass der jetzige Gewalthaber dieser Erde, der bis heute der Geist dieser Erde ist, abgetan und hinausgeworfen wird, dass dieser starke Geist seiner gesamten Macht beraubt wird, dass sein Land von Gott besetzt wird, dass seine Leistungen und Werke zerstört werden, dass das Satansreich der jetzigen Zustände nicht bestehen kann, das ist der Sinn der Sendung Jesu.

Diese Tatsache bedeutet, dass eine andere Macht über die

Erde kommt als alles, was heute auf ihr Geltung hat. Diese Nachricht verspricht die radikalste Neuordnung aller Dinge, z.B. der politischen und sozialen, der kulturellen und agrarischen, der ethnographischen und geographischen Angelegenheiten. Die Umordnung aller Dinge ist der Inhalt der Worte Jesu. Sein Wille ist immer nur der eine: *Deine Herrschaft breche herein! Alles andere vergehe auf dieser Erde, dass niemand als Du auf dieser Erde Geltung habe. Wer Du bist, Gott, das, was die Erde bisher nur gelästert hat, werde endlich das allein Geweihte! Dein Wille werde auf der Erde Geschichte, wie er es im Himmel ist.*

Jesus bezeichnet diese Neuordnung als etwas, das aus dem Himmel kommt. In der himmlischen Welt herrscht sie schon jetzt als die Einheit des Alls und als der Kreislauf der Gestirne, als das Licht und das Leben, als Harmonie und gesetzmäßige Geistheit des Stoffes, als Gerechtigkeit und Frieden. *Das alles soll auch auf dieser Erde herrschen! Dass der Himmel auf die Erde kommt, dass das Erdreich zum Himmelreich werde, das ist das Ziel.*

**A**lle Himmelreich-Gleichnisse weisen auf dieses eine Ziel hin. Sie sollen das Erdreich, sie sollen das Land besitzen. In der Bergpredigt, in jenem konzentrierten Wort von dem Charakter der Zukunftsmenschen Gottes hat Jesus diesen innersten Sinn seiner Nachricht aufs tiefste offenbart. Er nennt dort alle die glücklich, die es merken, dass sie beschenkt werden müssen, alle die, die nichts als Gerechtigkeit wollen, die Frieden und Güte wirken, die voll Liebe und Güte sind, alle die, die entschieden, ungeteilt und rein sind. Diese sendet er hinaus als Salz, das die endgültige Verwesung der Fäulnis

aufhält, als das Licht, das mitten in die Nacht der Finsternis hineinleuchtet.

Wenn ihr nicht so gänzlich anders werdet, dass ihr wie neugeborene Kinder das Leben neu beginnt, könnt ihr in die kommende Neuordnung niemals hineinkommen. Und es bedeutet das Ganze eures Herzens, dass ihr niemanden verachtet und unter die Menschen herabdrückt, dass ihr gegen niemanden Zorn, Rache oder Missgunst kennt. Versöhnung und Gemeinschaft in allen Dingen ist der Charakter der Menschen in Zukunft.

Die Reinheit in der Treue der Ehe ist die symbolische Darstellung dieser Liebe und Güte. Wenn der begehrlche Wille nach Eigentum und Einfluss noch in euch lüstern ist, wenn der begehrlche Wille nach körperlichem Geschlechts-Besitz auch nur als Gedanke, als Blick, als Handbewegung in euch aufflackert, so wäre es besser, das Auge auszureißen und die Hand abzuhacken, um frei von diesen Dingen leben zu können, als mit allen Gliedern verkommen zu müssen.

In allen Dingen gilt es ganz und echt so zu sein, wie Gott es will. Nur in schlichter Treue einfacher Zuverlässigkeit, im Stehen zum einmal gegebenen Wort in der Liebe und Ehe wie in allem anderen Umgang kann der Charakter der Zukunftsmenschen bestehen. Eure Rede sei zuverlässig einfach: ja, wenn es sich um Ja handeln muss, ganz ohne Umschweife, nein, wenn es um Nein geht.

**D**ie Stürme der Zeit mögen über uns hinweggehen, man mag uns alles nehmen, was wir vielleicht heute noch für lebensnotwendig halten. Feindschaft und Verkennung mag

über uns kommen. Der Bau eines solchen Lebens wird nicht zerstört werden können. Dieser Bau ist nichts anderes als das einfache Wollen und Tun dessen, was Gott will und ist.

Nur die, die vertrauend den Willen des Vaters tun, die mit ganzem Willen und Tun dem Gott vertrauen, der aus den Himmeln kommt, werden in die neue Ordnung, die von Gott kommt, eindringen können.

Dass dieses Leben des Vertrauens wie für den Baum lebendiges Wachstum, wie für das *Salz* seine Wesenskraft und für das sich opfernde *Licht* seine leuchtende Wärme ist, dass dieses Geschenk also Wachstum als Sein und Werden ist, das ist das entscheidende Geheimnis der prophetischen Bergpredigt. Nur von dem lebendigen Baum kommt die Frucht. *Wo der Baum ist, ist die Frucht! Wie die Frucht ist, ist der Baum.*

Aus einem Vortrag in Lichtenstein in Sachsen am 22. Okt. 1924. (Dies ist der letzte Vortrag der Serie: *Der Weg zum wahren Menschtum*)